

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 36

Sonnabend, den 12. Februar 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die gewöhnliche 0,40 Gulden, Werbeanzeige 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21561. Von 8 Uhr abends: Schellsteilung 24286
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 24287.

Vertrauensvotum für den Putzminister.

Marg verteidigt den Kapprebellent Keudell. — Dr. Wirth weiterhin in Opposition zum Zentrum.

Das demokratische Misstrauensvotum gegen den Reichsminister des Innern, v. Keudell, wurde mit 217 gegen 161 Stimmen, bei einer Enthaltung, abgelehnt.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Misstrauensanträge gegen Herrn v. Keudell wurden ebenfalls mit 218 gegen 168 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Ueberraschungen konnte die Reichstagsführung, die den Bericht des Reichsanwalters über seine Untersuchung der Anschuldigungen gegen den Reichsinnenminister von Keudell entgegenzunehmen sollte, nicht mehr bringen. Ueberraschend war höchstens die sündliche Art, in der die Kommunisten durch den Abgeordneten Torgler ihre Interpellation begründen ließen. Der kommunistische Redner hat eine Wäntelrede von kleinster Kleinigkeit, anstatt in wichtigen Stößen mit Material aus der Kappistenzeit Herrn von Keudell anzugreifen. So hat diese kommunistische Rede den deutschen Nationalen Kappisten willkommenen Gelegenheit, ein brillantes Gefäch nach dem anderen anzuknüpfen. Ihre Taktik ging, von dem ungeschickten Kommunisten unterstützt, offensichtlich dahin, den ersten hochpolitischen Fall Keudell ins Lächerliche zu ziehen. Wenn das nicht gelang, so ist das vorwiegend das Verdienst des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Landsberg und später des demokratischen Abgeordneten Reichert von Nichtsofen, der unsere Politik kräftig sekundierte.

Vielleicht zum erstenmal sah der Reichstag den Reichsanwalt Dr. Marg in Temperamentsaufwallungen. Schade, daß er sich diese Ausbrüche für eine so trostlose Angelegenheit aufspart hat. Obwohl der Kanzler ein genau situiertes Mannskript verlas, unterbrach er sich wiederholt, um nicht ohne Aufregung auf Zwischenrufer einzureden. Die ihm anhaftende Verlegenheit suchte Herr Marg durch heftige Zurückweisung kommunistischer Unterbrechungen zu verbergen. Allem Ansehen nach hatte er selbst den Eindruck, daß das Ergebnis der „Untersuchung“, von Nebenbühlerlichkeiten abgesehen, nichts anderes als eine glatte Bestätigung der von dem Abgeordneten Dr. Landsberg am 5. Februar und anschließend von der sozialdemokratischen Presse erhobenen Angriffe war. Der Reichsinnenminister von Keudell hat das hochverräterische Unternehmen der Rebellen um Kapp unterstützt. Er hat die rechtsputzschische Organisation „Olympia“ und ähnliche Geister auf seinem Gute herbeigeholt. Er hat sich an dem gesellschaftlichen Boykott gegen den Jungdeutschen v. Treslow beteiligt, weil dieser gegen wahnwitzige innerpolitische Pläne seiner Klasse sich auflehnte. Für diesen Mann trat Reichsanwalt Dr. Marg nicht nur politisch ein, er hielt ihm auch eine fast brüchig überhöhlte persönliche Lobrede. Aber selbst, wenn Marg sich für besorgt hielt, seinen jetzigen Ministerkollegen, um das notdürftig gestimmte Kabinett nicht von neuem zu erschüttern, eine persönliche Amnestie zu gewähren, so hatte er keineswegs das Recht, dessen Charakter noch besonders zu rühmen. Es ist gewiß peinlich, aber Herr von Keudell hat im Jahre 1920 seinen preußischen Verfassungsgesetz gebrochen. Niemand kann Gewähr übernehmen, daß ein solcher Mann in ähnlichem Falle fester und starker ist als vor sieben Jahren.

Mit unerbittlicher Logik und durchdringendem juristischem Scharfsinn vernichtete der sozialdemokratische Redner Dr. Landsberg das Verteidigungsgebäude, welches der Reichsanwalt Dr. Marg aufgerichtet hatte. Landsberg verstand, wie stets, in meisterhafter Art mit vornehmster Form größte sachliche Schärfe zu verbinden. Besonders Eindruck machten seine geschichtlichen Erinnerungen. Auge in Auge hielt er dem Zentrumsjührer vor, wie brutal die Klasse, aus der auch Herr von Keudell hervorgegangen ist, mit ihren politischen Gegnern umspringen pflegte. Noch fast ein halbes Jahrhundert nach dem Jahre 1848 hat die königlich-preussische Regierung ihre Verfolgung der Volksmänner aus der bürgerlichen Revolution nicht eingestellt. Mit der Schwäche, die das Zentrum in diesem Falle zeigte, könne man solchen Naturen nicht imponieren.

Mit einer Mehrheit von etwa 55 Stimmen „legten“ die Regierungsparteien über die Misstrauensanträge der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten. Viele Augen richteten sich auf den linken Flügelmann des Zentrums Dr. Wirth. Mannhaft stand er wieder zu seiner Heberzeugung, er stimmte mit den Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten gegen den Kappisten auf dem Ministerstuhl.

Die Deutschnationalen haben sich durch die Erklärung ihres Ministers von Keudell, der sogar das Wort Republik herauspregte, noch einmal tief vor der republikanischen Verfassung verbeugt. Ihr Nachwille läßt sie nun fast jeden Tag solche Lippenbekennnisse zur Republik ablegen. Das Zentrum aber hat sich mit schwerster Verantwortung beladen. Herr Marg selbst würde vor 14 Tagen es wohl noch für unmöglich gehalten haben, daß er mit solcher Wärme für einen ebemaligen Kappisten eintreten würde. So geht es, wenn man betartige Bündnisse eingeht.

Großbritannien und Coolidges Vorschläge.

In Londoner zuständigen Kreisen äußert man sich zu den Vorschlägen des Präsidenten Coolidge für eine Einschränkung der Rüstungen zur See zukünftig. Eine ausführliche Stellungnahme kann aber erst nach gründlicher Prüfung der amerikanischen Vorschläge erfolgen.

Parlamentarismus in Litauen?

Die Sozialdemokratische Partei Litauens hat beschloffen, sofort Schritte zu ergreifen, um die schleunigste Einberufung des Sejm zu erreichen. Die Partei will sich dabei auf einen Punkt des Sejmgesetzes stützen, laut welchem der Sejm zur Zeit seiner Ferien einberufen werden muß, wenn ein Viertel der Abgeordneten dies fordert. Die Sozialdemokraten glauben, die notwendige Stimmenzahl leicht erreichen zu können. Einige Blätter haben bereits gemeldet, daß der Sejm am 18. Februar zusammentreten soll. — Noch mehr als mit der Frage der end-

lichen Uebereinkunft des Sejm beschäftigen sich die Blätter sehr mit allerlei angeblich aufgedeckten Geheimnissen der verhafteten Faschistenführer Lamtus und Klimaitis. Sie sollen für den 17. Januar einen nächsten Putsch geplant haben, der zu einer Diktatur des Faschistenführers Slowackis führen sollte. Angeblich war auch die Errichtung einer Monarchie in Litauen in Aussicht genommen, doch hätte man noch keinen Thronanwärter gefunden usw. Die Regierungspresse äußert sich zu diesen „Entwürfen“ überhaupt nicht.

Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg.

Die deutsche Abgabe-Note. — Eine Rede des polnischen Vize-Premiers Bartel.

Der polnischen Regierung wird heute voraussichtlich eine Note übermittelt werden, die im einzelnen begründet, warum die Rechtsregierung eine Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Augenblick für zwecklos betrachtet. Die Verhandlungen dürften wahrscheinlich solange unterbrochen werden, bis die Warschauer Verhandlungen, die zwischen der polnischen Regierung und dem deutschen Gesandten Kaufher über die Frage der endgültigen Ausweisung von Deutschen geführt werden, geklärt sind.

Vizeministerpräsident Dr. Bartel hielt gestern abend im polnischen Landtag nach Beendigung der Aussprache über den Staatshaushalt das erwartete große Exposé über die außenpolitische und innere Lage des States, um den Abgeordneten das Budget zur Annahme zu empfehlen. In dem außenpolitischen Teil der Rede beschränkte sich Dr. Bartel auf eine Darstellung des Verhältnisses Polens zu Deutschland und zur Räteunion.

Die außenpolitische Haltung Polens hat nach Ansicht des Vizeministerpräsidenten viel zur Klärung der internationalen Atmosphäre beigetragen. Die letzte, die Ostfestungen betreffende Entscheidung der Völkerbundkonferenz bedeutete zwar eine Kompromißlösung, die in vielen Punkten ungenügend an Deutschland enthalte, sie ist aber doch zu einem bedeutenden Teil das Ergebnis der Bemühungen unserer Verbündeten und berücksichtigt bis zu einem gewissen Grade die Bedeutung der Sicherheit Polens für den allgemeinen europäischen Frieden. Ich habe den Eindruck, daß sich in der öffent-

lichen Meinung Europas immer mehr die Ansicht befestigt, welche Bedeutung Polen und seiner Sicherheit bei der großen Aufgabe einer Beilegung des Friedens zukommt. Die polnische Regierung hat nichts vernachlässigt, um über eine Einhaltung der internationalen Verträge zu wachen — sie versteht auch, daß jede Schwäche oder jeder zu weitgehende Verzicht, der zum Verzicht auf irgendwelche Rechte führt, unabsehbare schädliche Folgen nach sich ziehen kann. Andererseits wünscht die gegenwärtige Regierung reale, wirtschaftliche und nachbarliche Zusammenarbeit mit seinem weitläufigen Nachbarn, eine Zusammenarbeit, die gegründet sein soll auf die bestehenden Verträge und einer wirtschaftlichen Verständigung. Trotz der Nachrichten über eine auf deutsches Verlangen erfolgte Einstellung der Arbeit im Berliner Ausschuss für die Rechtsstellung physischer und juristischer Personen, will es die polnische Regierung nicht glauben, daß es die deutsche Regierung unter dem Vorwand einer verweherten Aufenthaltserlaubnis für vier deutsche Staatsbürger zu einem vollkommenen Bruch der Verhandlungen über einen Handelsvertrag kommen lassen will. Obwohl die tatsächliche als auch die Rechtslage kann hier nicht in Frage gestellt werden und wenn es aus diesem Grunde zu einer Unterbrechung der Verhandlungen kommen sollte, so müßten wir von vornherein erklären, daß hier die ganze Schuld auf die gegenwärtige deutsche Regierung fällt.

Bartel trat hierauf der in weiten Kreisen Aufschau vorbereiteten Ansicht über angebliche polnische Angriffspläne entgegen. Polen habe nicht das geringste Interesse an einem Konflikt mit der Räteunion. Was die Frage des Abzuges eines Garantiepactes anbelangt, so meint Dr. Bartel, daß hier jede Seite schädlich wäre, weil sie nicht zum Ziele führe. Für die Nichtigkeit seiner Ansicht verwies der Minister auf die im Baltikum geführten Garantiepactverhandlungen.

Polnische Pressestimmen zur Lage.

Wie die Darstellung der Lage im „Robotnik“ und „Nasz Przeglad“ zeigt, hat in der Angelegenheit der Ausweisungen aus Oberösterreich der Wojewode Grawinski die ausschlaggebende Rolle gespielt. Grawinski wurde dann nach Warschau berufen und erreichte, daß seine Ausweisungsverfügungen bestehen blieben. „Nasz Przeglad“ schreibt dazu, die Behauptung, man hätte die drei Direktoren „mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit“ ausweisen müssen, sei lächerlich. Die grundsätzliche Forderung der deutschen Handelsdelegation betreffend Wismudauer und Pakformalitäten nennt das Blatt sehr annehmbar, da Polen gleiche Zugeständnisse erhalten haben würde. Auch der sozialistische „Robotnik“ kritisiert die Ausweisungen. Dadurch werde man den großen Teil der oberösterreichischen Bevölkerung, der gegenwärtig den deutschen Parteien zuneigt, nicht gewinnen. Die nationalistische Presse dagegen bleibt bei der Tonart von gestern.

Notbund-Weisheiten zur Verfassungsreform.

Kampf dem „Marxismus“! — Abschaffung des Volkstages. — Diktatur der Unternehmer.

Der Verfassungsausschuss des Volkstages ist bei seinen Arbeiten an der Verfassungsreform auf dem toten Punkt angelangt. Die Deutschnationalen sind nicht gewillt, die hauptamtlichen Senatoren dem Volkstag verantwortlich zu machen, sie wünschen, daß Danzig auch weiterhin von einem Kreis von Leuten regiert werden soll, die tüchtige Politik machen können, wie sie wollen, ohne irgendeinem Menschen dafür Rede und Antwort stehen zu müssen. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt ist dazu angetan, erneut die ganze Sinnlosigkeit dieses Systems der verantwortungslosen Regierung zu zeigen.

vor Augen zu führen. Erleben wir es doch, wie hauptamtliche Senatoren mit ihren mittelalterlichen Kampfmethoden gegen den Vertreter des Völkerverbandes in Danzig im Begriff sind, wie Eltere im Porzellanladen der Politik zu hantieren und auf diese Weise Danzig um die letzten Sympathien zu bringen, die es noch besitzt. Ausgerechnet in diesem Augenblick, wo weiteste Kreise seufzend wünschen, von dieser Regierung des Ungeschicks und der politischen Stillosigkeit erlöst zu werden, erscheint eine Organisation gewisser Wirtschaftsfreie, eine deutschnationale Filiale, auf dem Plan, um dafür einzutreten, daß Danzig völlig unter die Diktatur dieser unverantwortlichen Clique gerät.

Es ist wieder einmal der fassbare bekannte „Notbund der Erwerbstätigen“, der auf diese Weise sich hervorhebt. Er glaubt wohl, nicht genug für das Vaterland getan zu haben, indem er uns den famosen Herrn Niepe als Senatvizepräsidenten bescherte, diesen „starken Mann“, der bisher noch nicht das geringste für Danzigs Rettung geleistet hat. Er fühlt sich jetzt bemüht, in Verfassungsreform zu machen. Anders kann man das völlig laienhafte, von Feinheit politischer oder geschichtlicher Kenntnis angekränkelte Gestrümpel nicht bezeichnen, das da am voraugenden Mittwoch ein paar Danziger Wirtschaftsräthen vorgebracht haben.

Der Hauptreferent versuchte zunächst seinen Bejahungsnachweis für Fragen der Verfassungsreform dadurch zu erbringen, daß er eine Utaide gegen den „Marxismus“ rief. Es ist zwar nicht ganz klar, was die Danziger Verfassung mit dem Marxismus (wenn wir uns diese völlige Wortprägung einmal zu eigen machen wollen) zu tun hat. Denn die Verfassung ist von den bürgerlichen Parteien geschaffen worden und hat mit irgendwelchen Prinzipien sozialistischer Herkunft nicht die mindeste Verwandtschaft. Aber konzedieren wir dem Notbundesreferenten, daß er, wie alle politischen Don Quixottes, auch gegen Windmühlensflügel anrennt, weil er sie für seine Feinde hält; nur eins wird man immerhin von einem Manne, der sich zum Thema Marxismus äußert, verlangen können: daß er wenigstens ungefähr weiß, was das Programm der Sozialisten enthält. Der Herr Direktor Kleinow, der neulich im Notbund Marg und seine

Lehr „widerlegte“, hat offenbar noch keine Seite von Marx gelesen — oder verstanden. Wenn er z. B. erzählt, daß der Marxismus die Gleichheit aller Menschen predige, so verwechselt er Gleichheit mit Gleichberechtigung. Das ist ein kleiner Unterschied. Die Genossenschaftsgenossen des Herrn Kleinow sind allerdings dafür, daß die politischen Rechte nicht bei allen Menschen gleich, sondern

nach dem Geldbeutel gemessen

sein sollen. Eine andere „marxistische“ Forderung soll die heutige Wohnungszwangswirtschaft sein. Auch hier irrt Herr Kleinow. Die heutige Wohnungszwangswirtschaft ist eine Kriegsmassnahme der deutschen Kriegsregierung, die von Sozialismus keinen Hauch verspürt hat. Der Sozialismus ist allerdings für eine staatliche Regelung der Wohnungsfrage, die ungeheuer wichtige Volkswirtschaftliche Angelegenheit. Aber seine Wege sind (wie Wien zeigt) gänzlich andere, als sie die deutsche Kriegswirtschaft beschritten hat, die übrigens heute als Notmaßnahme von fast allen bürgerlichen Parteien anerkannt wird. Doch hören wir, was der Notbund zur Verfassungsreform in Danzig zu sagen hat.

Da ist zunächst die ungeheuer geistvolle Forderung, daß die Zahl der Volkstagsabgeordneten auf 38

herabgesetzt werden soll. Herr Niepe, Notbundesführer a. D., zur Zeit Senatvizepräsident, wollte immerhin die doppelte Zahl von Abgeordneten am Leben lassen. Aber Herr Kleinow findet 38 genug. Es ist schade, daß der Herr noch niemals Abgeordneter gewesen ist. Dann hätte er nämlich gemerkt, daß die gesetzgeberische Arbeit, die den Abgeordneten, insbesondere in den Ausschüssen, obliegt, doch etwas mehr Zeit und Arbeit erfordert, als sich das politische Naivlinge träumen lassen. Wenn jemand fordern würde, daß die Handelskammer oder eine ähnliche Korporation parlamentarischen Charakters auf ein Drittel ihrer Mitgliederzahl vermindert werden sollte, so würden die Wirtschaftler ein fürchterliches Geschrei erheben, daß sich mit weniger Mitarbeitern die Arbeit nicht bewältigen lasse. Das Parlament aber, das „nur“ Gesetze zu machen hat (Herr Kleinow schiebt derartige Schriftstücke sicherlich aus dem Kramel), kann nach Notbund-Ansicht mit 38 Mann auskommen. Vielleicht wäre das möglich, wenn alle Parlamentarier den ganzen Tag nichts weiter zu tun hätten, als Parlamentarier zu spielen, d. h., wenn sie berufsmäßige, sozusagen beamtete Parlamentarier wären. Das wäre natürlich katastrophal, nicht nur in finanzieller Hinsicht wegen der damit notwendig verbundenen weit höheren Dienstreisen, sondern auch politisch, weil dann jede Verbindung zwischen Volkstag und dem Berufsleben draußen aufhören würde. Deshalb ist die Forderung nach einer so rapiden Abgeordnetenverminderung geradezu kindlich.

Die Lage in China.

Ein Sieg der chinesischen Nordarmee.

Nach einer Meldung der Agentur Indopazifische aus Peking ist die Lage in der Provinz Tschanghai für Sunthuanfang, dessen Truppen Schuchau wieder eingenommen haben, günstiger geworden. In der Provinz Kiangsi ziehen sich die Kromintang-Truppen zurück. Eine erbitterte Schlacht zwischen Nordtruppen und 3000 Mann Südruppen hat mit einem Siege der Nordtruppen geendet. Die verfügbaren Streitkräfte Wupeifus und Tschangaisolins werden in der Provinz Honau gegen die rote Kavallerie eingesetzt.

Die Möglichkeit einer Verständigung in China.

Nach einer Neutermeldung aus Schanghai erklärte der Stabschef Tschangaisolins in einer Unterredung, daß es nicht unmöglich sein würde, zu einem Kompromiß zwischen der Nordarmee und der Sübarmee zu gelangen, wenn dem Oberbefehlshaber der Kantontuppen die Unterdrückung des Kommunismus gelingen würde.

Abschaffung der besonderen Ausländergerichtsbarkeit.

Der Minister des Äußern von Kanton teilt den Konsulaten mit, daß auf Grund einer Anordnung des politischen Büros ausländische Kläger künftig keine Klage mehr vor dem gemischten Gerichtshof anhängig machen können. Alle Ausländerprozesse müssen vor chinesischen Gerichtshöfen ohne Unterbrechung eines Konsularbeamten als Beistyr durchgeführt werden.

Das Ende des Aufstandes in Portugal.

Der General Eusa Diaz, Führer der Aufstandsbewegung in Dporto, ist mit 50 Offizieren und 80 Unteroffizieren, die mit den Waffen in der Hand festgenommen wurden, auf ein Kriegsschiff gebracht und nach Lissabon überführt worden. Sie sollen sich dort vor einem Kriegsgericht verantworten.

Der Militärgouverneur von Dporto hat am Freitag bekanntgegeben, daß alle Personen, die mit Waffen in der Hand betrogen werden, sofort zu erschießen sind. 65 in den Straßen gefundene Leichen wurden inzwischen von den Behörden begraben, da sie nicht identifiziert werden konnten. In Lissabon sind Spezialstreifenregeln von dem Gouverneur erlassen worden. Jeder Straßenverkehr ist vom Einbruch der Nacht an untersagt. Bewaffnete Patrouillen durchziehen die Straßen und bewachen die Viertel, in denen die aufständische Bewegung am heftigsten war. Die öffentlichen Gebäude waren am Freitag noch geschlossen. Seit dem 7. Februar ist weder der Post- noch der Telegraphendienst verkehrt worden.

Die Frage des Militarismus.

Furchtbare Strafen für jugendlichen Verstand.

Die Reichswehrsoldaten Heinrich Böhm, Willi Michel und Jakob Güte vom Artillerieregiment 9 aus Ludwigskorn, alles Leute im Alter von 22 bis 24 Jahre, hatten sich am Freitag wegen Verrats militärischer Geheimnisse und verurteilter Spionage vor dem 6. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Böhm hatte vor seinem Eintritt in die Reichswehr mit einem französischen Offizier in Orlesheim in Verbindung gestanden, der ihn veranlaßt, Nachrichten über die Reichswehr zu übermitteln. Besonders wollte das französische Spionagebüro erfahren, ob in dem betreffenden Regiment Zeitfreiwillige eingestellt würden und welche Beschäftigung der Truppenteil hatte. Böhm hatte beauftragt Michel, dem französischen Nachrichtensbüro einiges Material auszuhandeln, Michel erhielt dafür 50 Mark. Diesen Betrag teilten sie sich gemeinschaftlich zu dreien. Auch war Güte von dieser Sache verständig worden.

Das Gericht verurteilt die jungen Leute, obwohl sie eingestanden, daß sie im jugendlichen Verstand gehandelt hatten, zu schweren Zuchthausstrafen. Böhm erhielt wegen Spionage 3 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Michel 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und Güte wegen Verrats militärischer Geheimnisse 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Alle drei Angeklagten wurden aus dem Seere entfernt.

Politische Zusammenstöße in Berlin. Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Freiheitspartei. Diese Versamm-

lung war fast besetzt von Kommunisten, die in der Versammlung ihren Unwillen durch laute Zwischenrufe kundgaben. Es kam zu Streitigkeiten, die alsbald in eine wilde Schlägerei ausarteten. Man ging mit Biergläsern und Stöcken aufeinander los, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Polizei mußte eingreifen und den Saal mit dem Gummiknüppel räumen. Zwei der Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Nachdem die Polizei die Ruhe wieder hergestellt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Reaktionärer Kurs in der Tschechoslowakei.

Dem tschechischen Abgeordnetenhause wurde am Freitag der Entwurf des Gesetzes über die Verwaltungsreform zugestimmt. Dieses Gesetz befreit die autonome Gouvernamentverwaltung und setzt an ihre Stelle eine Verwaltung von Ländern und Bezirken. Die Tschechoslowakei wird in vier Länder zerfallen: Böhmen, Mähren, Slowakei und Karpaten-Rußland. Das überwiegend deutsche Land Schlesien wird mit Mähren verschmolzen. An der Spitze der Länder und Bezirke stehen Beamte, die gleichzeitig den zu zwei Drittel gewählten, zu einem Drittel von der Regierung ernannten Landesvertretungen vorstehen und die äußerst reaktionäre Geschäftsordnung dieser Vertretungen handhaben. Leitende Beamte sollen aber auch in den Sitzungen der Landesauschüsse außer den ernannten Vertretern noch Beamte delegieren, so daß die Mehrheitsbildung in den Ländern und Bezirken vom Ministerium des Innern bzw. von seinen untergeordneten Beamten entscheidend beeinflusst werden kann. Der Gesetzentwurf enthält auch die Erneuerung des alten österreichischen Präfekt-Patents vom Jahre 1852, deren Bestimmungen noch verschärft werden, so daß den politischen Beamten eine unerhörte Polizeigewalt bei der Verhängung von Strafen wie auch bei der Verfolgung mißliebiger Personen verliehen wird. Das Ministerium des Innern kann schließlich auch den Justizorganen willkürlich bestimmen, den Bezirken gewisse Aufgaben einzufachen oder sie von einem Bezirk auf einen anderen übertragen.

Der Gesetzentwurf ist in jeder Hinsicht der reaktionärste, der bisher dem tschechischen Parlament vorlag. Das Wahlrecht in den neuen Vertretungen ist gegenüber dem im Staate und in den Gemeinden verschlechtert, da es die Altersgrenze von 21 auf 24 Jahre hinaufsetzt, die letzten Reste der Selbstverwaltung werden beseitigt und die nationale Autonomie wird völlig vernichtet. Hätten nach dem Autonomiegesetz die Deutschen noch zwei Gaue autonom verwalten, so hat man ihnen jetzt noch das einzige überwiegend deutsche Land Schlesien genommen und sie liberaler einer Zweidrittelmehrheit ausgeliefert. Das Gesetz ist unter tätiger Mitwirkung der deutschen bürgerlichen Regierungsparteien entworfen worden.

Stahlhelm gegen Jungdeutschen Orden.

Eine Kriegserklärung.

Der Konflikt zwischen dem „Jungdeutschen Orden“ und „Stahlhelm“ ist akut geworden. Der Bundesvorstand des Stahlhelms erläßt eine Erklärung, in welcher der Führer des Jungdeutschen Ordens seine Politik der Versöhnung mit französischen Stellen betrieben hat. Gleichzeitig veröffentlicht der Stahlhelm einen Telegrammwechsel mit dem Jungdeutschen Kreuzbund, der als Sammelplatz für die gegen die Mahraunische Politik von einem Freiherrn v. b. Rede in Kassel gegründet worden ist. Der Stahlhelm begrüßt ausdrücklich in einem Telegramm an Freiherrn v. b. Rede diese Neugründung und spricht seine „große Freude“ aus, daß der „Jungdeutsche Kreuzbund“ mit dem „Stahlhelm“ zusammenarbeiten will. Landrat a. D. Freiherr v. b. Rede stand an der Spitze jener Rassekreise, die Mahraun des Landesverrats bezichtigt haben. Dabei wurden, wie wir erfahren, zwei Vorwürfe erhoben: Mahraun habe mit einem französischen Agenten im Auto das Land bereist, jungdeutsche Paraden veranstaltet und damit den Wert des Jungdeutschen Ordens für Frankreich demonstrieren wollen. Man begreift, daß die Verbrüderung der Stahlhelmlitung mit diesem Freiherrn v. b. Rede auf Mahraun und seine Leute erbitternd wirken mußte.

Stahlhelm und Jungdeutsche, die schon bisher gelegentlich, so unlängst in Leipzig gegeneinander tätlich geworden sind, werden sich nun nicht mehr auf der Straße grüßen. Sie werden sich bojkottieren. Verschärft wird dieser Kampf dadurch, daß gegen den „Jungdeutschen Orden“ auch die Drotheren mobilisiert werden, daß Jungdeutsche in abhängiger Stellung unter Gewissenszwang gestellt werden.

Aber es ist eigentlich wunderbar, daß der Notbund den Volkstag nicht völlig beiseite stellen will. Denn was er in der Ideal-Versammlung à la Clemens dienen soll, ist nicht recht ersichtlich. Herr Kleinow wünscht nämlich einen Staatspräsidenten, der unabsehbar für 6 Jahre gewählt wird und nach seinem Gutdünken seine Minister beruft, die gleichfalls dem Volkstag nicht verantwortlich sind. Ist es da nicht ein Aufwachen, wenn man gleich diese ganze Parlamentstruppe, die der Volkstag in der Notbundsversammlung darstellen würde, abgeschafft und die ganze Gesetzgebungs- und Regierungsgewalt dem Senat überläßt? Das wäre konsequent und großartig, Diktatur reinster Kalibers, unverbrämt durch ein soeben genanntes Parlament, das in Wirklichkeit nur zu allen Beschlüssen des Senats mit dem Kopfe zu nicken hätte. Was meinen Sie dazu, meine Herren Notbändler? Nur eins scheinen die Herrschaften übersehen zu haben: was soll geschehen, wenn sich nach drei Jahren Regierungsstund der Herr Staatspräsident als Niete erweist oder wenn gar — schrecklich zu denken — ein „Marxist“ (betrachten Sie sich, Herr Kleinow!) zum Staatspräsidenten gewählt würde? Sollte ein solcher Staatspräsident auch unangefochten sechs Jahre lang regieren können? Und will ich sehen, der Notbund hat, genau wie die Volksherrschaft, sein ganzes Verfassungsregime darauf eingestellt, daß immer dieselbe Partei, in diesem Falle die Deutschnationale, am Ruder ist. Die Ueberlegung, daß auch einmal ein Mann der Linken aus Staatssteuer kommen könnte, sollte ihn dazu bringen, die Vorzüge des parlamentarischen Systems schätzen zu lernen, das eben als einziges System die Möglichkeit abt, daß jede politische Richtung gemäß ihrer Stärke zu Einfluß gelangt.

Die Drahtzieher des Notbundes verweisen, wenn sie die Stellung des Senatspräsidenten stärken wollen, gern auf das amerikanische Vorbild, das doch scheinbar demokratisch sei. Im Krieges las man's anders! Wie wurde da von der Rechte die amerikanische Demokratie verhöhnt und als Autokratie hingestellt. Heute versucht die Rechte in Deutschland wie in Tansan, auf dem Umweg über eine Stärkung des Präsidenten zum alten Regime des Feudalstaates zurückzuführen.

Es ist ein Irrwahn. In dem demokratischen Amerika kann der Präsident sehr große Vollmachten haben, weil er immer der erste Diener des Staates bleibt. Und nun kann eine Vergrößerung der Vollmachten nicht stattfinden, weil ein deutschnationaler Präsident ohne parlamentarische Kontrolle größtenteils unbrauchbar werden würde.

Damit das Bild sich vollende, fehlt in der Notbunds-Speisekarte auch der Wunsch nach der 2. Kammer nicht. Es ist so recht kennzeichnend für die Rückwärtsrichtung dieser Herren, daß sie nicht in der Epoche, wo überall die zweiten Kammern beinahe still und leise in der Verrentung verschwinden, sich nach diesem Requisite des Feudalstaates zurückwenden. Das gleiche Wahlrecht hat die Vorherrschafft der Geburts- oder Geldaristokratie gebrochen, durch das Hintertürchen der zweiten Kammer soll die Rückkehr in die Vorherrschafft stattfinden. Wenn die Unternehmer der Ansicht sind, daß ihre Interessen im Volkstag nicht genügend vertreten werden: warum gehen sie nicht zahlreicher in den Volkstag, warum lassen sie sich von den ihnen nahestehenden Parteien nicht auf die Listen setzen, warum versuchen sie auf dem krummen Wege über eine Extrakammer das politische Wahlergebnis zu fälschen? Es muß mit der Unternehmerschaft nicht weit her sein, wenn man zu solchen Mitteln greift.

Überdies, sehr viele bürgerliche Parteien werden für ein solches Programm, wie es der Notbund propagiert, nicht zu haben sein. Denn dies Programm steht nicht nur im Gegensatz zu allen Anschauungen der Sozialdemokratie, sondern es widerspricht auch völlig allen Auffassungen der bürgerlichen Demokratie, des Liberalismus und Parlamentarismus. Es ist ein Programm der Autokratie, der Diktatur, der Reaktion. Die Deutschnationalen haben am Mittwoch durch den Mund des Herrn Abgeordneten Burandt diesem Programm zugestimmt — es heißt ihnen ähnlich. Aber reichlich protestiert es an, wenn die Respektier berattiger Forderungen nach der bürgerlichen Einheitsfront schreien, die also offenbar sich auf das Notbundsprogramm gründen soll. Dieser Ruf nach der bürgerlichen Einheitsfront auf der Grundlage eines Diktatur-Programms, wie es Herr Kleinow darlegt hat, kann nicht gut anders aufgefaßt werden, denn als Wunsch nach einer

Diktatur der bürgerlichen Klasse.

Der ist es, der immerfort Bürgerium und Patrioten einander gegenüberstellt, wer ist es, der auf dem Wege über Zweite Kammer und unverantwortlichen Staatspräsidenten eine Klassen-diktatur predigt? Es sind die Desperados der Rechten, die deutschnationalen Exponenten des Unternehmertums, die auf diese Weise aller Welt vor Augen führen, wie recht der verlästerte Marxismus hat, wenn er von Klassenkampf und vom bürgerlichen Klassenstaat spricht.

Die Aufgabe des Dichters.

Von Hermann Hesse.

Wenn Maler ein Bild beurteilen, so stellen sie es nicht nur in ein gutes Licht, treten davor, treten zurück und suchen verschiedene Standpunkte, sondern manche von ihnen drehen das Bild auch um, hängen es verkehrt auf, den Himmel nach unten, und sind erst dann zufrieden, wenn das Bild auch diese Probe erträgt, wenn seine Farben auch dann beständigvoll und magisch ineinander schwingen.

So habe ich es auch immer mit den Wahrheiten gehalten, von denen ich ein großer Liebhaber bin. Eine gute, eine richtige Wahrheit, so scheint mir, muß es vertragen, daß man sie auch umkehrt. Was wahr ist, davon muß das Gegenteil auch wahr sein können. Denn jede Wahrheit ist kurze Formel für den Blick in die Welt von einem bestimmten Pol aus, und es gibt keinen Pol ohne Gegenpol. Von jedem Punkt der Welt aus läßt sich Wahrheit ausfragen, und jedesmal muß für den Gegenpol, er sei physisch oder seelisch, diese Wahrheit sich bewähren, indem sie sich umdrehen läßt.

Ein von mir hochgeschätzter Schriftsteller, Wilhelm Schäfer, sagte mir vor manchen Jahren einen Satz über die Aufgabe des Dichters, den er gefunden hatte, und der später auch in einem seiner Bücher mitgeteilt worden ist. Der Satz machte mir Eindruck, er war weißlich gut und wehr, und war vorzüglich formuliert, worin Schäfer beinahe ein Meister ist. Lange klang sein Satz über den Dichter in mir nach, ich habe ihn nie mehr vergessen, immer tauchte er von Zeit zu Zeit wieder vor mir auf. Das nun Wahrheiten nicht, mit welchen wir absolut und völlig einverstanden sind. Die schlucht, verbaut und vergißt man rasch.

Der Satz hieß so: „Sache des Dichters ist es nicht, das Einfache bedeutend, sondern das Bedeutende einfach zu sagen.“ Lange und oft habe ich daran geistert, warum der samsche Spruch (den ich auch heute noch bewundere) mir nicht ganz einging, einen Keil von Seele und Widerpruch in mir ließ. Ich habe an diesem Satz mehr als hundertmal auf einsamen Wandergängen Analyse getrieben. Das erste, was ich fand, war ein leiser Widerspruch, ein winziger Fehler, ein winzig kleiner Sprung im klaren Strahl dieser so sauber gefassten Formel. „Das Bedeutende einfach sagen — nicht das Einfache bedeutend“ — das klang wie ein tabelloser Paradoxismus, und war es doch nicht ganz. Denn der Sinn des Wortes „bedeutend“ war in den beiden Zehnhälften nicht genau, nicht haarfein der gleiche. Das „Bedeutende“, das der Dichter sagen soll, war ohne Zweifel ganz redlich und aufrichtig gemeint, „bedeutend“ hieß hier ungefähr soviel wie „unbedingt wertvoll“. Das andere „bedeutend“ aber, im Gegensatz, hatte einen Heißgang von Mißachtung. Wenn ein Dichter das „Einfache“, das offenkundig Unbedeutende, „bedeutend“ ausdrückt, so macht

er, nach Schäfers Sinn, also eigentlich etwas falsches, und das „bedeutend“, womit sein Tun bezeichnet wird, ist eigentlich Luzerei.

Merkwürdig spät erst sah ich ein, daß offenbar Schäfers Standpunkt sich zu dem meinen wie Pol zu Gegenpol verhalte, und daß ich also, um seinen Satz zu prüfen, ihn für mich umdrehen mußte. Dann heißt der Satz: „Sache des Dichters ist es nicht, das Bedeutende einfach, sondern das Einfache bedeutend zu sagen. Und siehe da, eine neue Wahrheit stand vor mir.

Ich sah, daß für mich die Umkehrung von Schäfers Wahrheit noch viel wahrer, noch viel wertvoller war, als was er eigentlich gesagt hatte. Nun war alles klar. Natürlich blieb Schäfers Satz wahr und ich wie zuvor — von seinem, von Schäfers Pol aus. Von meinem Gegenpol aus aber strahlte nun der umgekehrte Satz mit ganz neuer Kraft und Wärme.

Schäfer hatte gesagt, Sache des Dichters sei es nicht, irgend etwas Beliebiges und Belangloses so vorzutragen, daß es bedeutend erscheine, sondern für seine Darstellungen das wahrhaft Wertvolle und Wichtige zu wählen und es so einfach wie möglich zu sagen. Mein umgedrehter Satz aber bedeutete: „Sache des Dichters ist es nicht, darüber zu entscheiden, ob dies und jenes bedeutend und wichtig sei, seine Sache ist es nicht, gewissermaßen als Vorwand für den Leser eine Auswahl aus dem Wirrwarr der Welt zu treffen und ihm nur das Wertvolle, wirklich Wichtige mitzuteilen. Nein, ganz im Gegenteil! Sache des Dichters ist es gerade, in jeder Kleinigkeit, in jedem Nichts das Ewige und Ungeheure zu wissen, und diesen Schatz, dies Wissen, das Gott überall und in jedem Ding ist, immer wieder zu eröffnen und mitzuteilen.“

Damit hatte ich eine Formel für den Sinn oder die Aufgabe des Dichters gefunden, die mir, von meinem Pole aus, weit wertvoller und wahrer wurde als der ursprüngliche Satz, obwohl ich einst, mich anpassend, auch diesem zugestimmt hatte. Nein, der Dichter, wie ich ihn zinnerst meinte, hat nicht das Amt, zwischen bedeutenden und unbedeutenden Dingen zu unterscheiden. Er hat im Gegenteil gerade das Amt, das heilige Amt, immer wieder zu zeigen, daß „Bedeutung“ nur ein Wort ist, daß Bedeutung keinem Dinge aus Erden zukommt, oder allen, daß es nicht Dinge gibt, die man ernst nehmen muß, und andere, die man nicht ernst nehmen muß. Etwas so, wie der Philister die Politik und die Geschäfte ernst nimmt, die Kunst und das reine Denken aber nicht. Gewiß, Schäfer hatte das anders gemeint, viel besser, viel höher. Der Dichter, den er ablehnt, ist ein Mann, der durch Kunst und Gedächtnis aus einem Nichts etwas ansehnend Stattliches macht, der die Dinge aufbläht, der fürzum Theater streift. Diese Art von Dichter verneine auch ich. Aber ich bin mit Schäfer darin uneinig, daß ich an eine Grenze zwischen „bedeutend“ und „einfach“ überhaupt nicht glaube.

Von diesem Gedanken aus fand ich, im Lauf einige Jahre, auch mehr Einsicht in eine Erscheinung der Dichtung und Geistesgeschichte, die mir immer etwas dunkel und bebrüdend gewesen ist, die von unseren Lehrern und Literaturhistorikern niemals zu meiner Befriedigung besprochen worden war.

Diese seltsame Erscheinung ist die der Problematiker einerseits, der „Kleinmeister“ und „Kosmiker“ andererseits. Es gibt eine Reihe von Dichtern, deren Werke uns keineswegs entzücken, denen aber ein rätselhafter Hauch von Bedeutung und Wichtigkeit anhaftet, weil sie sich riesige Menschheitsstoffe „gewählt“ und gewaltige Probleme bearbeitet haben. Andererseits gibt es sogenannte kleinere Dichter, welche keinen einzigen großen, mächtigen, weltgeschichtlichen Gedanken ausgesprochen haben, welche sich um Herkunft und Zukunft der Menschheit samt ihren Problemen überhaupt nie gekümmert haben, sondern es vorzuziehen, von kleinen Schicksalen, von Liebes- und Freundschaftsgefühlen, von der Trauer über die Vergänglichkeit, von Landschaften, von Tieren, singenden Vögeln und Wolken am Himmel zu singen und zu phantasieren, und welche von uns sehr geliebt und immer wieder gelesen werden. Man war stets in Verlegenheit, wie man diese Dichter eigentlich einreihen und einschätzen solle, welche eigentlich nie etwas Ueberwältigendes zu sagen hatten und doch so lieb waren! Alle Eichendorffs und Stiffers, alle diese Dichter gehören dahin. — Und andererseits standen in ihrer düsteren Berühmtheit jene anerkannt großen Problematiker, jene Aufroller der großen Fragen, jene Hebbel, jene Höfen, alle jene seltsamen Riesen, in deren Werken zwar die tiefsten Fragen aufklangen, die uns, alles in allem, aber so wenig froh machten, und die ich, es sei zugegeben, seit vielen Jahren nicht mehr gelesen habe (Die wirklichen, weniger großen Dichterpropheten, zu denen ich Dante, Shakespeare, Goethe, Dostojewski zähle, stehen auf einer ganz anderen Ebene.)

Nun, jene Eichendorffs und Stiffers sind Dichter, welche das Einfache bedeutend sagen, weil sie überhaupt den Unterschied zwischen einfach und bedeutend nicht bemerken, weil sie in einer ganz anderen Luft leben, von einem ganz andern Pol aus in die Welt blicken. Und gerade sie, diese Idylliker, diese einfachen und heilighen Kinder Gottes, denen der Grassalm zur Offenbarung wird, gerade sie, die wir nach Anleitung unserer Professoren die Kleinen nennen, geben uns das Beste. Sie lehren uns nicht ein Was, sondern ein Wie. Sie sind, neben jenen gedankenvollen „Großen“, wie gute Mütter neben Vätern, und wie oft haben wir eine Mutter soviel nötiger als einen Vater!

Es tut immer wohl, wenn eine Wahrheit umgedreht wird und sich dabei bewährt. Es tut wohl, wenn man so mit den Wahrheiten spielt. Die Gedanken kommen leichter, die Einfälle spielen rascher, leichter gleitet unser Kahn durch den Strom der Welt. Wenn ich ein Lehrer wäre und Schule halten müßte, wenn ich Schüler hätte, welche Aufsätze machen müßten

Danziger Nachrichten

Um die Beihilfe der Kriegrentner.

Eine Deputation der Organisations im Volkstag.

Am Donnerstagvormittag erschien kurz vor Beginn der Sitzung des Sozialen Ausschusses im Volkstag eine Vertretung des Komitees der Kriegseingesetzten und Kriegshinterbliebenen, um den Fraktionsvertretern ihre Wünsche hinsichtlich einer einmaligen Beihilfe an die Kriegrentner, wie sie in Deutschland bereits vor Weihnachten gezahlt wurde, zu unterbreiten. Der Sprecher der Abordnung, Herr Hoffmann, erklärte, daß er mit Verwunderung auf der Tribüne des Volkstages gehört habe, wie Senator Dr. Wierciński vergangenen Mittwoch dem Volkstag bei Besprechung des kommunikativen Antrages ruhigen Mutes erklärte, daß die Verhandlungen mit Deutschland, bei denen erstrebt wird, daß das Deutsche Reich den gesamten Betrag für diese Beihilfe trage, soweit vorgeschritten seien, daß in nächster Zeit an die Auszahlung dieser einmaligen Beihilfe gegangen werden kann. Diese Behauptung erklärte Hoffmann für unwahr. Nach genaueren Informationen, welche er aus dem deutschen Finanzministerium erhalten habe, denke die deutsche Reichsregierung gar nicht daran, den gesamten Betrag zu zahlen.

Der Sprecher bemerkte weiter, daß der Senat erklärt habe, daß der deutsche Generalkonsul in Danzig, Freiherr von Therman, zu diesem Zweck nach Berlin gefahren sei, um mit der deutschen Reichsregierung über diese Frage zu verhandeln. Nach genaueren Informationen wisse er, daß der deutsche Generalkonsul zu anderen Zwecken in Berlin war, und darum auch diese Behandlung des Senats unrichtig sei.

In der nachfolgenden Sitzung des Sozialen Ausschusses gelangte diese Mitteilung der Abordnung zur Besprechung. Der Senatsvertreter, Oberregierungsrat Dr. Hemmen, gab klein bei und erklärte, daß sich die Verhandlungen jetzt nur darum drehen, daß Deutschland bei dieser Beihilfe 60 Prozent erstattet, wenn Deutschland sich dazu bereit erklären würde, die Beihilfe sofort anzuzahlen.

Hierzu ist folgendes festzustellen: Die einmalige Beihilfe ist ein integrierender Bestandteil der Beamtenversorgung der Kriegseingesetzten und Kriegshinterbliebenen. Da Danzig verpflichtet ist, dieselbe Versorgung zu gewähren wie das Deutsche Reich, so ist auch der Senat verpflichtet, diese einmalige Beihilfe zu zahlen. Es wird auch dem Senat nichts nützen und er wird die Beihilfe zur Auszahlung bringen müssen, auch wenn die deutsche Reichsregierung, die jetzt vom Senat gestellte Forderung ablehnt. Obwohl die Erregung unter den Kriegsoffizieren sehr groß ist, hat der Senat — wie in der Sitzung des Sozialen Ausschusses mitgeteilt wurde — erst am 31. Januar das Ersuchen an die deutsche Reichsregierung gerichtet, anstatt 40 Prozent des Betrages 60 Prozent zu den Kosten zu übernehmen. Es dürfte sich bei dieser Forderung an die deutsche Regierung um einen Betrag von nur 50000 Gulden handeln. Wir glauben nicht, daß ein solcher minimaler Betrag dazu angebracht ist, die Kriegsoffiziere länger auf die Beihilfe warten zu lassen. Wir halten es für erforderlich, daß diese einmalige Beihilfe endlich zur Auszahlung gelangt.

Der Student als Güterarbeiter.

Wie ordentliche Menschen durch Not strafbar werden.

Ein jüngerer Mann, den Gerichtsakten zufolge, Güterbodenarbeiter aus Rangfurt, ist angeklagt, schwere Urkundenfälschungen mit Bezug in mehreren Fällen begangen zu haben. Er gibt zu, als Güterbodenarbeiter in der Zeit der schweren Geldknappheit in mehreren Fällen Geldbeträge einzuheben zu haben. Die Leistungen für eine Firma hat er gefälscht und das Geld für sich behalten. Er hat es damals getan, weil er sich in Not befand. Schon der Staatsanwalt schien die Sache recht milde anzusehen. Die Sache liegt schon lange zurück, der Angeklagte ist unbestraft und geständig. Mildernde Umstände seien ihm anzuzuschreiben. Zwei Monate Gefängnis wurden beantragt. Das Gericht sah die Sache aber noch milder an. Der Wert der Betragssumme betrug nur etwa 30 Gulden. Die Strafe lautete auf zwei Wochen Gefängnis. Die vom Angeklagten erbetene Strafmilderung wurde ihm gewährt.

Nun erst kam die Hauptverhandlung. Der Angeklagte hat nämlich, ihm eine Bescheinigung mitzugeben, daß er und dergleichen, so würde ich die, welche dafür zu haben sind, je und je eine Stunde beiseite nehmen und ihnen sagen: „Kinder, wie wir euch lehren, ist sehr gut. Aber probiert es zuweilen, unsere Regeln, unsere Wahrheiten auch einmal umzubrechen, nur zum Probieren, nur zum Spiel! Zwar wenn man irgendein wahres Wort umdreht, Buchstabe für Buchstabe, entsteht oft eine erstaunliche Quelle von Belustigung, von Spaß und guten Einfällen.“

Aus solchem Spiel nämlich entsteht die Stimmung, in welcher die Etiketten von den Dingen fallen und sie neu und überraschend zu uns reden. Da werden aus dem bühnenfarbenen Spiel einer alten Fensterhebe byzantinische Mosaiken und aus Zerkoffeln Dampfmaschinen und gerade diese Stimmung, diese Bereitschaft der Seele, die bekannte Welt nicht mehr zu kennen, sondern sie neu und bedeutungsvoller zu entdecken, gerade sie finden wir bei jenen Dichtern, welche von der Bedeutung des Unbedeutenden sprechen.

Wochenprogramm des Stadttheaters. Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 2½ Uhr: Kleine Preise. Märchen. Abends 7½ Uhr: „Adrienne.“ — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Wibbels Aufstehung.“ — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): Neu einstudiert. „Die Entführung aus dem Serail.“ Komische Oper in vier Akten von W. A. Mozart. — Mittwoch, abends 7½ Uhr (Serie III): „Island-Saga.“ — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Jutez und Maximilian.“ — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die freie Volkshöhle. — Sonntag, nachmittags 2½ Uhr: Kleine Preise. Märchen. Abends 7½ Uhr: Neu einstudiert. „Die lustigen Bagabunden.“ Komödie mit Gesang in sechs Akten von Tomi Zupetov und Karl Mathern. Musik von Hans Wori. — Montag, den 21. Februar, abends 7½ Uhr (Serie I): „Hoffmanns Erzählungen.“

Freigabe von Bourdet's „Gesangenen“ in Amerika. Die Theaterdirektoren, Schauspieler und Schauspielerinnen, die an den Aufführungen der „Gesangenen“ von Bourdet mitgewirkt hatten und verhaftet worden waren, sind aus der Haft entlassen worden. Die „Gesangenen“ wurde von der Zensur freigegeben.

Gute Aufnahme des „Rosenkavaliers“ in Paris. Die Erstaufführung des „Rosenkavaliers“ von Richard Strauss, die Freitagabend in der Großen Oper stattfand, bestatigt die gute Aufnahme, die das Werk anlässlich der Generalprobe gefunden hatte. Das Premierenpublikum bereitete der musikalischen Komödie eine Aufnahme, die sich zu einer starken Rundung für das Orchester und die Darsteller, in erster Linie aber für den Komponisten, gestaltete.

Ein Selbstbildnis Michelangelos. Aus Rom wird gemeldet, daß in der Nähe der von Michelangelo erbauten Porta Pia in Rom durch Zufall von einer römischen Künstlerin ein Medaillon mit dem Selbstbildnis Michelangelos entdeckt worden ist.

ihm Strafsatzung gewährt worden sei. Der Vorsitzende fragte nach dem Grunde. „Ich studiere jetzt Medizin und habe meinem Rektor von dieser Strafsatzung Mitteilung gemacht. Wenn ich ihm eine Bescheinigung vorlegen kann, daß mir Strafaufschub gewährt worden sei, dann darf ich weiter studieren, andernfalls muß ich das Studium aufgeben.“ Große Ueberraschung im Saal. „Haben Sie denn das Abiturium gemacht?“ — „Ja. Ich hatte als Güterbodenarbeiter das Abiturium gemacht und habe nachher weiter gelernt und das Abiturium bestanden. Seine Vorbereitungen machte er nebenher als Kaufmann.“ Erkennen am Mäherlich. Eigentlich kann ihm das Verdict diese gewünschte Bescheinigung ja nicht geben. Die Verurteilung und die Urteilsausfertigung müssen genügen. Dieser Fall lag aber doch so absonderlich, daß der Vorsitzende anordnete, sofort die Bescheinigung auszustellen und dem Angeklagten zu überreichen.

Schwurgericht.

Von der Anklage des Meineids sprachlos.

Gestern hatte sich der Bauunternehmer Josef A. aus Zoppot unter Anschuldigung eines in einem Zivilprozeß geleisteten Meineids vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einem Zivilprozeß, der aus einem ihm in Auftrag gegebenen Kauf herrührte, unter seinem Eide eine angeblich unrichtige Aussage gemacht. Der Auftraggeber des Kaufes hatte nicht zahlen können, worauf die zukünftigen Bewohner des Hauses, welche darauf warteten, daß sie einzuziehen könnten, Gelder zur Fortsetzung des Kaufes, u. a. auch zur Herstellung einer Badeeinrichtung, 700 Gulden auf Wechsel gezahlt hatten. Der Angeklagte machte u. a. geltend, daß die bezahlte Summe in keiner Weise dazu ausgereicht hätte, die Badeeinrichtungen in gewünschter Weise herzustellen. Er habe sich daher für verpflichtet gehalten, das Geld in anderer Weise zur Herstellung des Kaufes zu verwenden.

Unter Berücksichtigung der eigenartigen Situation, in der sich J. den zukünftigen Bewohnern des Grundstücks gegenüber befand, die darauf drängten, daß die Wohnungen fertiggestellt würden, konnte sich der Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte auf Freisprechung.

Nicht Monate Gefängnis für bittige Einkäufe.

Wegen Betruges und Urkundenfälschung hatte sich der Handlungsgehilfe M. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er erwarb in einem hiesigen Kaufhause einen Gegenstand von geringem Werte. Auf Grund der erhaltenen Quittung stellte er eine getreue Nachahmung des Zahlstempels her und machte daraus größere Einkäufe. Bevor er mit dem Zahlstempel zur Kasse ging, setzte er seinen Zahlstempel darunter und begab sich damit zur Abfertigungsstelle, wo er die inzwischen dorthin gebrachten Waren ausgeliefert erhielt. Der Angeklagte trieb diesen Schwindel in zwei Kaufhäusern, bis man schließlich bei der Abrechnung auf die Unstimmigkeiten aufmerksam wurde und das Personal entsprechend aufmerksam machte. In einigen Fällen hatte M. die Waren unter Benutzung der gefälschten Quittungen von dritten Personen abholen lassen. Als die Sache dann ruhbar geworden, wurde M., als er wieder einmal mit gefälschtem Schein an einer Abfertigungsstelle erschien, auf frischer Tat festgenommen. In Anbetracht der Gefährlichkeit seines Treibens wurde M., obwohl er noch unbestraft ist, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Weitere Schwurgerichtsverhandlungen.

Weitere Schwurgerichtsverhandlungen finden statt am 14. Februar gegen die geflüchtete Frau Stefanie Madlony aus Neuhäusler, wegen Meineids, am 15. Februar gegen den früheren Rollwachtmeister Arno Kober aus Danzig wegen versuchter Nothzucht und gegen die Handlungsgehilfe Wera Rubinoff aus Danzig wegen Kindesentführung, am 16. Februar gegen die geflüchtete Monteurfrau Anna Bronskowki wegen Meineids und gegen den Monteur Max Bronskowki aus Danzig wegen Anstiftung zum Meineid (vom 11. Februar verlegte Strafsachen), ferner gegen Frau Marie Bronskowki und gegen den bereits erwähnten Max Br. wegen Meineids bzw. Anstiftung dazu und am 17. Februar als letzte Verhandlung der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode gegen den Privatdetektiv Ernst Kluck aus Danzig wegen Meineids.

Einbruch in ein Waffengeschäft. In der Nacht zum Freitag wurden in einem hiesigen Waffengeschäft mittels Einbruchs folgende Sachen entwendet: 1 Klippstiftkolen, 2 Original-Revolver, 1 Sauer- & Sohn-Pistolen, 1 Sauer-Einhandpistole, 1 Dreipistolen, 2 Wasserpistolen, 150 Pistolenpatronen. Ferner mehrere Solinger Stahlmesser, Jagdmesser, Perlmutter- und Eisenmesser, Messer mit Hornhülle, Zigarrenschneider, Batterien, Taschenlampengehäuse, Birnen für Taschenlampen, 2 Maniküren und 18 Magazine für verschiedene Pistolen. Personen, die in der Lage sind, zweideutige Angaben über den Täter bzw. über den Verbleib der entwendeten Sachen zu machen, werden gebeten, sich auf dem Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 37, zu melden. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Raub aus Ueberfällen. Bei in Danzig verübten Ueberfällen sind folgende Gegenstände geraubt worden: eine alte goldene Damenuhrenuhr, 14-Far., etwas größer als die jetzigen Damenuhren. Das Werk ist mittels Schlüssels aufzuziehen und läuft auf 10 Steinen; eine runde Brosche aus schwarzem Emaille mit innerem Silberrand, in der Mitte die Photographie eines 65jährigen Herrn mit Vollbart und Brille; eine vernickelte, ca. 15 Zentimeter große Schere; eine Handtasche aus braunem imitierten Krokodillleder; eine Handtasche aus braunem genarbtm Rindleder. Vor Anlauf dieser Gegenstände wird gewarnt.

Die Post weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen der Postordnung die rechten zwei Drittel der Vorderseite der Briefumschläge und die rechte Hälfte der Vorderseite der Postkarten und der Drucksachen in Kartenform nur für die Adressen verwendet werden dürfen, nicht aber zu den Absendern- und sonst zulässigen Angaben. Postkarten und Drucksachen in Kartenform dürfen die Höchstmaße von 14,8 mal 10,5 Zentimeter nicht überschreiten. Es wird gebeten, diese Bestimmungen bei Lieferungsanträgen zu beachten.

Ein Vermisster. Vermisst wird seit dem 5. Februar der Danziger Staatsangehörige, Heizer Karl Podlich, geb. am 29. November 1898 zu Danzig, vom Schlepper „Sambor“. Podlich besuchte am genannten Tage mit einem Arbeitskollegen in Neufahrwasser in Lokal. Während der Arbeitskollege gegen 7 Uhr abends am Bord zurückkehrte, blieb Podlich verschollen. Kurze Zeit später wurde seine Mütze im Wasser treibend aufgefunden. P. ist nach Angaben seines Arbeitskollegen nüchtern gewesen, so daß allem Anschein nach ein Unglücksfall vorliegen dürfte. P. ist etwa 1,68 Meter groß, dunkelblond, glatt rasiert. Bekleidet ist er mit blauer Arbeitsjacke, Leinwand und blauem wollenen Hemd. Personen, welche Angaben über den Verbleib des Podlich machen können, werden um Nachricht an die Vernehmzentrale des Polizeipräsidiums, Zimmer 38a, gebeten.

Ein Dienbrand. Gestern nachmittags 7½ Uhr ereignete in Langfuhr, Bahnhofsstraße 6, im Gartenhaus unter einem Ofen die Dienkohlen in Brand. Der Ofen wurde abgetragen. Die Feuerwehr war bei 1½ Uhr mit den Räumungsarbeiten beschäftigt.



herausragend bewährt bei:
**Grippe, Influenza,
Nervenschmerzen, Rheu-
matismus, Herzensschuß**
Vergiftet tausendfach abtötend bei-
günstigt. An allen Apotheken er-
hältlich.

Wer reinigt den Bürgersteig auf der Langen Brücke?

Zu dem von uns dieser Tage unter vorstehender Ueberschrift wiedergegebenen Bericht über eine vor dem Danziger Amtsgericht stattgefundenen Gerichtsverhandlung erhalten wir folgende Zuschrift:

Es trifft nicht zu, daß die Reinigung der Bürgersteige auch dort den Hausbesitzern obliegt, wo die Stadt die Straßenreinigung übernommen hat. Vielmehr werden diese Bürgersteige sogar zweimal täglich durch die Arbeiter des städtischen Fuhrparks gesäubert. In der betreffenden Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte H. auch deshalb freigesprochen, weil ab 1. April 1926 die Lange Brücke mit vielen andern Straßenwegen in die städtische Straßenreinigung übernommen worden ist. Das heißt, die Lange Brücke vom Grünen Tor bis Kättertor; von Nr. 1 bis Nr. 56. Einen Bürgersteig gibt es auf der Langen Brücke nicht.

Es trifft auch nicht zu, daß eine Einigung zwischen der Stadt und den Anliegern zustande gekommen ist. Tatsache ist nur, daß in einer Versammlung am 6. Januar d. J. eine Vereinbarung getroffen wurde, nach der die Stadt ohne weiteres zur Reinigung des größten Teiles der Langen Brücke sich verpflichtete. Die Anlieger sollten die Reinigung einer Breite von 2,00 Meter bis zur gerichtlichen Klärung übernehmen. Die gerichtliche Klärung ist nun erfolgt, und in nächster Zeit wird dann auch eine Versammlung der Anlieger der Langen Brücke von Nr. 1 bis Nr. 56 stattfinden, um mit der Stadt eine endgültige Vereinbarung zu treffen.

Vortrag über das Saargebiet. Am Mittwoch, den 16. Februar, 8 Uhr abends, werden in der Aula der Technischen Hochschule im Rahmen einer Veranstaltung des Danziger Heimatvereins Konferenzintendant H. Köhling aus Pöhlitz bei Saarbrücken und Rechtsanwalt Lechner aus Saarlouis, die beiden bekannten Führer des Saardeutschentums und ständigen Vertreter des Saargebietes, auf den Ratstagungen des Völkerbundes, über „Das Saargebiet“ sprechen. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebietes, die mannigfache Verbindungspunkte mit denen unseres Vaterlandes aufzuweisen, dürften größtem Interesse begegnen. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Auch in diesem Jahre Zoppoter Karneval. In den Räumen des Zoppoter Kurhauses finden auch in diesem Jahre, und zwar am 26.-28. Februar und am 1. März große farnevalistische Veranstaltungen statt. Das geplante Festprogramm zeigt folgende Veranstaltungen: Sonnabend, den 26. Februar, farnevalistischer Festball, Sonntag, den 27. Februar, nachmittags, Kindermaskeball, Montag, den 28. Februar, Rosenmontagsfestball, Dienstag, den 1. März, Faschnachtsmaskeball.

Ein Einbrecher festgenommen. Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Tischler Edmund Jankowski aus Bezau bei Pöda, weil er in Danzig mehrere Einbruchsdiebstähle verübt hat. Nach dem bei seiner Festnahme vorgefundenen Einbrecherwerkzeug zu urteilen, handelt es sich um einen schweren Taugen, auf dessen Konto zweifellos noch eine ganze Reihe weiterer Einbruchsdiebstähle zu setzen sind.

Ein neuer Pächter im Kurhaus Weickan. Das Kurhaus Weickan ist jetzt in neue Hände gekommen. Der neue Pächter Herr W. P. u. a. ist dem Danziger Publikum durch seine Erfolge auf gastwirtschaftlichem Gebiet bereits bestens bekannt. Er war Inhaber des Kurfürsten-Cafés am Langen Markt bis 1918 und übernahm nach dem Kriege das Kurhaus auf der Weickan-Platz, das er bis 1924 bewirtschaftete. Sicherlich wird unter seiner Regie das Kurhaus Weickan ein beliebtes Ausflugslokal sein, besonders, weil die Straßenbahnverbindung dorthin äußerst günstig ist.

Filmschau.

Odeon-Theater. Zwei Filme nehmen in dieser Woche die Aufmerksamkeit des zahlreichen Publikums in Anspruch: „Es war in Heidelberg in lauer Sommernacht...“ und „Die Wärslerin“. Der Heidelbergfilm zeigt in technisch sehr gelungenen Bildern die Geschichte eines durch Studentenverbindung und Frauen verbummelten Studenten, der aber später, als Sänger, sich selbst wieder findet und auch mit einer Freundin seiner Studentenzeit noch ein harmonisches Liebesglück findet. — Der zweite Film ist eine amerikanische Prinzess-Übermut-Geschichte. Besonders Interesse beansprucht diesmal die aktuelle Wochenchau, die besonders von der „Grünen Woche“ interessante Bilder bringt.

Passage-Theater. Das Haus ist in jeder Vorstellung bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit Recht. Zwei Filme laufen, die in dem reichhaltigen und angenehmen Gefühl von schmerzlicher Behaglichkeit auslösen. Es sind keine der großen Meister, es sind zwei Filme mit gemütvollerem Humor ohne Krampfhaftigkeit; ein gelbes Lachen geht durch das Haus. „Wer niemals einen Fuß gefaßt...“, ein Amerikaner, Frauen, starke Männer, Pferde, viel Pferde, und als Gegenstück ein deutscher Film mit der reizenden Milián Garvey und Hans Wierendorff: „Water werden ist nicht schwer.“ Der Titel sagt alles und hält alles, die tollen Verwicklungen drehen sich an ein Kind, damit ist genug gesagt. Der Besuch dieses Programms ist wirklich lohnend.



3 Pfg. **BORG** 3 Pfg.
ZIGARETTEN

Wasserstandsrichten am 12. Januar 1927.

Sitrom-Weichsel	10.1. 11.1.	Graudenz	+1.49 +1.37
Krakau	-2.06 +2.08	Kurzebrad	+1.72 +1.70
	10.1. 11.1.	Posnauer Spitze	+0.98 +0.92
Jamichost	+1.14 +1.11	Niedel	+0.99 +0.95
	10.1. 11.1.	Dirschau	+0.78 +0.79
Warschau	+1.60 +1.59	Schlange	+2.30 +2.20
	11.1. 12.1.	Schlewenhorff	+2.46 +0.40
Ploet	+1.16 +1.13	Nogat-Wasserf.	
	11.1. 12.1.	Schönau O. B.	+6.64 +6.68
Thorn	+1.12 +1.08	Galgenberg O. B.	+4.58 +4.58
Zobdon	+1.21 +1.08	Neuhorberbusch	+2.00 +2.04
Culm	+1.00 +0.98	Unwachs	+ . . .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Vorstellung für die „Freie Volksbühne“
(geschlossene Vorstellung) Opernserie I.

Sonntag, den 13. Februar, vormittags 11 Uhr:
Vorstellung für die Freie Volksbühne (geschlossene
Vorstellung), Serie B.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Die Klein-Eise das
Christkind suchen ging“. Weihnachtsmärchen.
Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. „Adrienne“. Operette.

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 52, pt. Fernruf 7473.
Im Stadttheater.

Spielplan für Februar:

Sonntag, d. 13. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie B
Sonntag, d. 20. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie C
Sonntag, d. 27. Februar, vorm. präz. 11 Uhr, Serie D

Der Nobelpreis

Komödie in 4 Akten von Hjalmar Bergmann.

Auslosungen für Serie C und D Freitag und
Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9
bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien
Volksbühne, Jopengasse 52, part.

Opernserie II

Sonnabend, den 19. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Carmen

Sonnabend, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Sonderveranstaltung.

Auf vielseitigen Wunsch.

Ein Fasching-Abend im Stadttheater

Auslosung für Opernserie II Dienstag, den 15.,
und Mittwoch, den 16. Februar, für den Fasching-
Abend Dienstag, den 22., und Mittwoch, den
23. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr,
im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 52, pt.

Neuaufnahmen für Schauspiel- und Opernserien
täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im
Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 52, part.

Danziger Heimatdienst

Aula der Technischen Hochschule

Mittwoch, den 16. Februar, 8 Uhr abends

Vorträge

Kommerzienrat **H. Kuchling** - Saarbrücken
und Rechtsanwalt **Lebacher** - Saarlouis:

„Das Saargebiet“

Der Eintrittspreis von G 1.- wird an der Abendkasse
erhöht. — Martenausgabe daselbst.

Kunstverein

Montag, den 21. Febr. 1927,

abends 8 Uhr

Großer Saal des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

Lichtbildervortrag

Professor Poelzig

Architekt, Berlin

Entwicklung der heutigen Architektur

Stuhlpfö G 3.00, für Mitglieder gegen Gutschein
Nr. 10 G 1.00, Sitzplatz G 1.00.

Vorverkauf wochentäglich 9-2 und 4-6 in Danzig
bei **H. F. Burau**, Jopengasse Nr. 38, in Langfuhr und
Joppot bei **Worich Stumpf & Sohn**.

Schützenhaus

Dienstag, den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr.

Einmaliges Tanzgastspiel d. Kammeranzbühne

Laban

Programme: „Narrenspiegel“ Tanzballade i. 4 Aufzügen.
Personen: **Rutholph von Laban**, **Dussia**
Beroska, **Ruth Loeszer**, **Erika Hille-**
brecht, **Gabriele Dalgren**, **Herm. Robst**.

Pressestimme: „R. v. Laban und seine Mitarbeiter haben
uns Einblick gewährt in eine neue Kunst, die, mögen wir
sie göttlich oder teuflisch nennen, jedenfalls tief, reich
Kunst ist. Das Publikum fühlte eine Kraft, die von der
Bühne ausstrahlte und alle in ihren Bann zog.“

Karten: G 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, Sitzplatz 1.50, Schüler-
karten 0.80 bei **Hermann Lau**, Langgasse 71. Dauerkarten
haben Gültigkeit.

Schützenhaus

Freitag, den 4. März, abends 6 1/2 Uhr

Lieder- und
Arten-Abend Maria Jvogün

Au Flügel: **Michael Rauchenberg**.

Karten bei **Hermann Lau**, Langgasse 71. Dauerkarten
haben Gültigkeit. (265.5)

Schützenhaus

Donnerstag, den 17. Febr., abds. 7 1/2 Uhr

Lichtbilder-Vortrag

Kurt Hielscher

„Jugoslavien“

Serbien, Mazedonien, Kroatien, Slowenien,
Bosnien, Dalmatien und die Herzegowina

Baukunst, Landschaft, Volksleben mit

196 Lichtbildern

Kurt Hielscher, durch sein Werk „Das unbekannte
Spanien“ zur Weltberühmtheit gelangt, führt uns mit
obigen Vortrag in landschaftlich unbeschreiblich
herrliche Gegenden, die der Allgemeinheit völlig
unbekannt sind.

Karten G 4.00, 3.00, 2.50, 1.50, Sitzplatz 1.00.
Schülerkarten 0.75 bei **Hermann Lau**, Langgasse 71.
und an der Abendkasse.

Wilhelm-Theater

Drei Stunden ununterbrochenes, zwerchfellerschütterndes Lachen ist zurzeit die Parole bei dem kölnischen

Meisterkomiker

Harry Bienenstein

MIT ENSEMBLE



Wer sich gesund lachen will, besuche das **Wilhelm-Theater**

Preise 0.75 bis 3.00 G

Vorverkauf **Loeser & Wolf**

Anfang 8 Uhr

Sichern Sie sich Plätze im Vorverkauf

RATHAUS LANG-GASSE GLORIA THEATER

Täglich 4, 6, 10, 8, 20 Nur kurze Zeit! Sonntags ab 3 Uhr
Aus der Welt des Lebensgenusses!

Pariser Lebensbild in 6 Akten

Rußlands größter Komiker

Paris bei Tag und Nacht

Hilfe! ich bin Millionär!

Ferner: 6 spannende Akte:
„Der Seewolf“, Jack London's
bester Roman: ein hin-
reißendes Werk moderner
Literatur

Der Mann, der nach Monte
Carlo ging, um zu verlieren.
6 Akte voll sprühenden
Witzes, voll sprudelnden,
echten Humors

Das Höllenschiff

Wie werde ich Filmstar?

Verblüffende Echtheit u. von
unerhörter Schönheit mit dem
Uebermenschen **Ralph Jace**
in der Hauptrolle

Der Don Juan wider Willen.
6 Akte v. lieben Wiener Mä-
del. Der Riesenlacherfolg in
Danzig. Glänzende Besetzung

Bis 4 1/2 Uhr halbe Preise - Nur Wochentags

Verkauf

Gute
**Straßen-
Anzüge**

prima Stoffe, alle Größen

billigst

Kleiderbörse

Poggenpuhl 87

Hausgrundstück
von sofort zu verkaufen;
geeignet für Handwerker,
Schuhmacher, Schneider,
evtl. Kolonialwarengesch.
St. Marienflora,
Strauchhütte b. Marienfl.

Kleiderschrank 32 Guld.,
Küchenschrank 20 Guld.,
Sofatisch, oval 10 Guld.,
Regulator 10 Gulden,
verdicke Bilder.

Poggenpuhl 87, part.

Herboda-Eucalyptus Menthol-Bonbons

altbewährt gegen Husten
und Heiserkeit, lindert
die Atemnot.

Erhältlich in
Apotheken,
Drogerien etc.

Engros:
H. Borkowski

Danzig.



Herboda - Malzkissen, wohl-
schmeckend u. bekömmlich, Kart. 0.60

Herboda-Fenchelhonig gegen
Husten bei Kindern, Original-FL 1.40

2635

Restaurant zum Ostpreußen

Rammbau 41 Tel. 25220

Sonnabend und Sonntag

**Zwei große Bockbier-
und Kappenfeste**

mit Tanz, anlässlich des einjährigen Bestehens

Anf.: 7.29, Ende: Wenn der letzte Gast hinausgeht

Alle meine werten Gäste, Freunde und Bekannte

sind herzlichst eingeladen **Otto Lau**

RADIO-CENTRALE

LANGFUHR :: BRUNSHOFER WEG 24

KOMPL. ANLAGEN - VERTRIEB VON

DETEKTOR- U. RÖHRENAPPARATEN

Diplomaten-Schreibfische,

Schlafzimmer, Bücherchr., Nähtische,

alles Gutes, preiswert zu verkaufen. 1324

Krieger, Samtgasse 6/8.

Radio Willy Timm, Reitbahn 3

Ohra, Hauptstr. 43. Tel. 2318.

Danziger Nachrichten

Die Entwicklung der Danziger Post.

Die Freistaatliche Post- und Telegraphenverwaltung gibt neben einem entsprechend ausgeschafften Geschäftsbericht über die Jahre 1920 bis 1926 heraus, der viele interessante Zahlen bringt. Seit dem 10. Januar 1920 wird der Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr im Gebiet der Freien Stadt Danzig für Rechnung des Freistaates geführt, die Danziger Post konnte also am 10. Januar 1927 auf die ersten sieben Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die Zeit von 1920 bis 1923 hand zwar im Zeichen des Währungsverfalls, aber nach Einführung der festen Währung haben sich die Verhältnisse so weit gefestigt, daß die Freistaatliche Post jetzt einer ruhigeren Weiterentwicklung entgegengehen kann.

Im Gebiet der Freien Stadt sind insgesamt 163 Postanstalten vorhanden, und zwar 16 Postämter, 58 Poststationen, 65 Posthilfsstellen, 19 Telegraphenhilfsstellen, 3 Postzweigstellen, 1 Haupttelegraphenamt und 1 Postinspektorat. Von den Anstalten befinden sich 22 in Danzig und Zoppot, 54 im Kreise Danziger Höhe, 36 im Niederungskreise und 51 im Großen Werder.

Der Personalstand der Danziger Post erreichte während der Inflationszeit die Höchstzahl, am 1. April 1921 wurden 2644 Personen beschäftigt, am 1. Dezember 1926 nur noch 2077. Davon sind 14 höhere Beamte, 623 mittlere Beamte, 619 untere Beamte, 814 Angestellte und Arbeiter. Wenn die Zahlen für 1919 richtig festgestellt wurden sind, ergibt sich, daß die Zahl der Postbeamten stark zurückgegangen ist, Angestellte und Arbeiter jedoch in verstärkter Maße beschäftigt werden. In fälle haben sich im Postbetriebe in der Zeit von 1920 bis 1926 rund 300 angetragen, davon 2 mit tödlichem Ausgange. Von den Unfällen ereigneten sich 115 im Postbetriebe, 101 im Telegraphenbau.

Stund 26 Millionen Briefsendungen

Auch im Jahre 1926 im Danziger Gebiet geschickt worden, gegen 24,8 Millionen im Jahre 1924 und 19,1 Millionen im Jahre 1923. Bemerkenswert ist, daß weit mehr als die Hälfte aller zur Ausgabe gelangten Briefsendungen aus dem Auslande stammt. So stammten 1925 aus dem Auslande 14 Millionen Poststücken, aus dem Inlande 11 Millionen.

Ausgegeben wurden im Jahre 1925 19,3 Millionen freigemachte Briefe, etwa 200 000 nicht oder ungenügend freigemachte Briefe, 53 Millionen Postkarten, 5,8 Millionen Druckfächer, 150 000 Geschäftsbriefe, 210 000 Warenproben und 500 000 gebührenfreie Sendungen.

Von den aufgegebenen Briefsendungen waren 1925 11,8 Millionen für den Freistaat und 10,9 Millionen für das Ausland bestimmt. Die Gesamtzahl der aufgegebenen Briefe erreicht nicht die Zahl der zur Verteilung gelangten, das bedeutet, daß nach dem Freistaat mehr Briefsendungen hereinlaufen als hinausgehen. Aufgegeben wurden 1925 insgesamt 11 Millionen freigemachte Briefe, 100 000 nicht oder ungenügend freigemachte Briefe, 4,4 Millionen Postkarten, 3,5 Millionen Druckfächer, 47 000 Geschäftsbriefe, 290 000 Warenproben und 360 gebührenfreie Sendungen.

Für den Inlandverkehr wurden der Post im Jahre 1925 rund 100 000 Pakete übergeben, ferner etwa 6000 Wertpakete. Aus dem Auslande kamen in dem gleichen Zeitraum rund 400 000 gewöhnliche Pakete, während nur 188 000 abgingen. Wertpakete trafen 45 000 aus dem Auslande ein, heraus gingen nur 11 500.

Der Rückgang des Paketverkehrs gegenüber den Vorjahren ist auf den deutsch-polnischen Zollkrieg zurückzuführen. Postanweisungen für den Inlandverkehr gelangten 143 000 mit einem Gesamtbetrag von 8,5 Millionen Gulden zur Auszahlung. Aus dem Auslande kamen ferner 71 000 Postanweisungen im Betrage von 5,7 Millionen Gulden, während nach dem Auslande 205 000 Postanweisungen im Betrage von rund 13 Millionen Gulden gingen.

Nur Postbeförderung werden täglich 70 Eisenbahnzüge benutzt. Seit 1923 ist der Kraftwagen in den Dienst der Post gestellt worden. Der Kraftwagenpark der Post besteht aus 11 Kraftwagen, 4 Motorrädern und 9 Daimlerbussen für den Personen- und Postverkehr. Seit 25. November 1925 ist eine Kraftpost für Post-, Personen- und Reisegepäckbeförderung zwischen Danzig-Laughöhe und Marienburg eingerichtet. Ueber ihre Benutzung werden leider keine Angaben gemacht. Der Flugpostverkehr, so heißt es in dem Bericht, hat sich gleichfalls ständig entwickelt. Regelmäßiger Flugdienst besteht seit 1921 auf den Strecken Berlin-Danzig-Königsberg und seit 1922 auf der Strecke Danzig-Varichau-Krakau. Im Sommer bestand dann noch Flugpostverbindung nach Moskau.

Briefmarken.

Stellt die Danziger Post in eigener Druckerei her. Abgesetzt wurden im Jahre 1925 27,6 Millionen Stück im Werte von 4,2 Millionen Gulden. 1924 wurden 25,3 Millionen Stück im Nennwert von 4,7 Millionen Gulden verkauft.

Die Entwicklung des Scheckverkehrs ist zufriedenstellend. Es entfällt ein Kontoinhaber auf 182 Einwohner. Der Gesamtumsatz betrug bei dem Postcheckamt in Danzig 1925 rund 369 Millionen Gulden, von denen bargeldlos etwa 277 Millionen Gulden, das sind 75 Prozent vom Gesamtumsatz, abgewickelt worden sind. Das Durchschnittsguthaben betrug 1925 für ein Postcheckkonto 751 Gulden.

Die Zahl der Telegramme ist zurückgegangen. Es wurden befördert: 1925 1,7 Millionen, 1924 1,7 Millionen, 1923 2,2 Millionen und 1922 2,5 Millionen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß während der Inflationszeit der Telegrammverkehr gewaltig zunahm. Die Rückkehr zu normalen Verhältnissen im Börsen- und Handelsnachrichtenverkehr nach Einführung der festen Währung hatte auch ein Nachlassen des Telegrammverkehrs zur Folge. Außerdem wirkt die zunehmende Ausdehnung des Fernsprechverkehrs, insbesondere des Fernsprechnetz- und Nachtverkehrs sowie die Einführung des Wirtschaft- und Pressfunkdienstes, der Ausbreitung des Telegrammverkehrs entgegen.

Der Fernsprechverkehr

befindet sich in der Aufwärtsentwicklung. Die Zahl der Hauptanschlüsse ist gegen das Jahr 1921 um rund 35 v. H. gestiegen. Ende 1925 betrug die Gesamtzahl der Sprechstellen rund 17 750. Wegen anderer dringender Arbeiten und wegen Mangels an Baustoffen hat die Herstellung der Anschlüsse nicht immer mit der Zunahme der Anmeldungen neuer Anschlüsse Schritt halten können. Ortsansprache wurden 1925 rund 14 Millionen vermittelt, ähnliche Zahlen weisen auch die Vorjahre aus. Die Ferngespräche sind jedoch zurückgegangen, und zwar von 2,9 Millionen im Jahre 1922 auf 1,4 Millionen vom Jahre 1925.

Danzig steht in

unmittelbarer funktionsgraphischer Verbindung mit Lettland und Litauen seit Oktober 1922, mit Großbritannien seit März 1926 und mit Finnland

versuchswelse seit Juni 1926. Die Einbeziehung weiterer Länder in den Fernverkehr wird angestrebt.

Der europäische Fernverkehr wurde bis zum Februar 1926 durch die von der deutschen Telegraphenverwaltung übernommenen Anlage beim Telegraphenamt in Danzig vermittelt. Seitdem wird er durch die staatseigene Funkstation in Danzig-Gleittau nebst der dazugehörigen Rahmenempfangsanlage in Danzig-Laughöhe, die im Oktober 1926 nach Danzig-Gleittau verlegt worden ist, abgewickelt.

Die Zahl der Telegramme ist beträchtlich gestiegen. 1926 wurden 35 000 Telegramme aufgegeben (12 000 im Vorjahre) und 25 000 aufgenommen (8000 im Vorjahre).

14 000 Rundfunkteilnehmer.

Am 15. September 1926 wurde eine eigene Anlage für den Unterhaltungsrundfunk in Betrieb genommen. Die Bedienung und Bewirtschaftung der gesamten Anlage bilden einen besonderen Dienstzweig der Telegraphenverwaltung. Neben eigenen Darbietungen werden hauptsächlich solche der Dänischen-Rundfunk-Gesellschaft (Draag) in Königsberg verbreitet. Ende Dezember 1926 betrug die Zahl der angemeldeten Teilnehmer annähernd 14 000; sie ist ständig im Wachsen.

Das neue Kraftwerk in Lappin.

Bereits provisorisch in Betrieb.

Das zur weiteren Ausnutzung der Adama bei Lappin im Bau befindliche Wasserkraftwerk geht der Vollendung entgegen. Das Werk ist bereits soweit fertiggestellt, daß es provisorisch in Betrieb genommen werden konnte. Die Stauanlage, die ca. 1 Million Kubikmeter Wasser enthält, ist bis auf einige Ueberbesserungen fertig. Der Stau ist jedoch noch nicht völlig aufgestellt, sondern wird sich gegenüber seinem jetzigen Stand noch um etwa drei Meter erhöhen. Die durch die Anlage zum Erliegen gekommene Papierfabrik ist weiter oberhalb neu aufgebaut, jedoch wird sie nicht mehr durch Wasserkraft, sondern elektrisch betrieben.

Die Maschinenanlage des neuen Werkes ist in einem roten Backsteinhause untergebracht. Zwei Turbinen, die von der Firma Schuchow geliefert worden sind, treiben die beiden von der A. G. G. gelieferten Generatoren. Die Schaltanlage wie überhaupt der Bau des Werkes stammt von der Firma Siemens. Die Anlage ist erheblich kleiner als die Wolkauer und die Kraftzeuganlage stellt sich auch ungefähr nur auf 1/4 des dortigen Großwerkes. Der von dem Lappiner Werk erzeugte Strom wird nach Wolkau geleitet und von dort auf der Hochleitung nach Danzig weitergegeben. Zur Zeit ist man in Lappin noch mit dem Ausbau des Ablauf- und Schützenanlages beschäftigt. Mitte April dürfte die Anlage völlig fertiggestellt sein, um dann offiziell in Betrieb genommen zu werden.

Die Kosten für den Bau des Lappiner Werkes stellen sich auf etwa 4 1/2 Millionen. Für das Wolkauer Werk hat sich in der Endberechnung ein Betrag von etwa 10 Millionen ergeben, so daß beide Anlagen sich auf rund 24 Millionen stellen. Dieser Betrag erscheint außerordentlich hoch. Doch sind damit Anlagen geschaffen, die für Generationen einen umfassenden volkswirtschaftlichen Nutzen verschaffen. Der wachsende Elektrizitätsbedarf Danzigs ist auf Jahrzehnte sichergestellt und zu einem großen Teil von der kostspieligen Erzeugung durch Wasserkraftwerke auf den Uffischen Wasserbetrieb umgestellt. Bereits in der kurzen Zeit des Bestehens des Wolkauer Werkes hat sich der Strom-Erzeugungspreis von 92 Pfa. auf 25 Pfa. pro Kilowattstunde ermäßigt. Das wird mit den Jahren in noch stärkerem Maße der Fall sein, so daß neben der Amortisation der Anlage auch eine Verabsicherung der Strompreise mit Sicherheit in Aussicht steht.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

An den Geflügelständen hängen viele Hühner. Ein mageres Hähnchen soll 2,50 Gulden bringen. Puten kosten pro Pfund 90 Pfennig bis 1 Gulden. Eine Ente soll 7 Gulden bringen. Butter kostet das Pfund 1,70 bis 2,20 Gulden. Die Mandel Eier preis 1,80 Gulden. Sehr viel Blumen sind auf dem Markt gebracht. Nuzinchen kosten 1 bis 1,50 Gulden, Tulpen 80 Pfennig, 4 Narzissen sind für 50 Pfennig zu haben. Weidenfischen schwimmen aus den Tannenstraßen. Weiß- und Rotkohl kosten das Pfund 10 bis 20 Pfennig. Mohrrüben kosten 15 Pfennig, Rotkohl 50 Pfennig das Pfund, Zwiebeln 20 Pfa., rote Rüben 20 Pfennig. Ein Kopf Blumenkohl preis 3 Gulden. Das Bündchen Suppenzwiebel kostet 25 Pfennig. Apfelsinen erweist man 3 bis 6 Stück für 1 Gulden. Mandarinen sollen pro Stück 25 Pfennig bringen. Die Zitrone kostet 10 bis 15 Pfennig. Keviel kosten das Pfund 40 bis 80 Pfennig.

Für Fleisch werden die Preise der Vorwoche verlannt. Der Fischmarkt ist reich mit frischen Fischen besetzt. Flumbern kosten 50 Pfennig, Pommeseln 40 Pfennig, grüne Serringe 70 Pfennig, kleine Barsche 50 Pfennig, große Barsche 1 Gulden, Hechte 90 Pfennig, Weisfische 60 Pfennig das Pfund. Maränen, Quappen, Aale und Sardeln für jeden Geschmack ist etwas vorhanden, wenn nur das nötige Geld da ist.

Drei Verkehrsunfälle an einem Tage.

Am Donnerstag, gegen 12 1/2 Uhr mittags, wollte ein Personenkraftwagen in die Große Gerbergasse einbiegen. Plötzlich ließ der Motor aus und der Wagen blieb mit den Vorderrädern auf dem Schienenfeld der Straßenbahn stehen. Zu derselben Zeit kam die Straßenbahn in Richtung Weidenstraße gefahren. Der Straßenbahnführer fuhr, in der Annahme der Kraftwagen würde die Fahrt fortsetzen, in gemäßigter Fahrt heran, konnte jedoch im letzten Augenblick die Straßenbahn nicht sofort zum Stehen bringen und ließ mit dem Puffer gegen das rechte Vorderrad des Autos, welches leicht beschädigt wurde.

Um 3 1/4 Uhr desselben Tages erfolgte an der Ecke Kohlenstraße-Heilige-Geist-Gasse ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Autobus, wodurch beide Fahrzeuge nur leichte Beschädigungen erlitten. Personen sind nicht verletzt worden.

Am Donnerstag, gegen 8 Uhr vormittags, fuhr der Kraftwagenführer Bruno D. aus Zoppot mit einem Personenkraftwagen beim Einbiegen von der Hauptstraße, Langfuhr, aus Richtung Oliva kommend, nach Hochstrich gegen einen an der Ecke Hauptstraße und Hochstrich stehenden Leitungsmaß der Elektrischen Straßenbahn. Durch den Anstoß wurden der Leitungsmaß erheblich verbogen, am Personenkraftwagen die Steuerung und Feder zerbrochen und der linke Stoßstiel beschädigt. Der Personenkraftwagen wurde abgeschleppt.

Herabsetzung der Besatzhöhen in Lettland. Ein Antrag der jüdischen Fraktion im polnischen Reichstag verlangt die Herabsetzung der Besatzhöhen in Lettland. Die Besatzhöhen, die jetzt für einen Dauerpaß 1500 Mann und für einen einjährigen Paß 500 Mann betragen, sollen auf 1000 Mann herabgesetzt werden. Der Antragsteller hat die Herabsetzung zugestimmt, wenn der Antragssteller damit einverstanden ist.

Der Unterschied.

Von Ricardo.

Im „Hotel zum preussischen Adler“ war ich abgestiegen. Die Stadt zählt 6000 Einwohner. Auf meine Frage an den Wirt, was heute so im Städtchen los sei und wo man sich die Zeit bis zum nächsten Morgen verkürzen könne, ließ er das linke Auge zu und sprach mit traurig hängenden Mundwinkeln: „Na, lieber Herr, die schlechten Zeiten, die schlechten Zeiten... unsere Weiberheute (er sagte unsere, obwohl deren Inhaber seinem Hotel Konkurrenz macht), unsere Weiberheute ist jetzt tagüber geschlossen und macht erst abends um 8 Uhr auf, aber wenn Sie mal mit dem Wirt sprechen — er ist ein guter Freund von mir — und wenn Sie einen Besuch von mir befehlen, vielleicht macht er für Sie extra auf, da ist jetzt die schwarze Bräuterei...“ Ich winkte ab. Ich meine eigentlich etwas anderes, bedeutete ich ihm. Mißtraulich und ungläubig sah er mich von der Seite an und murmelte etwas von sonderbarem Menschen, plötzlich aber ging es wie Morgengraue über sein feines Antlitz: „Na, beinahe hätte ich es vergessen, heute ist ja der große Schwänzein, das können Sie sich denn Lehren und der Witwe Schwänzein, das können Sie sich anhören, eine ganz große Sache für unsere Stadt, aber Sie müssen sich beeilen, denn der Zuschauerraum wird sehr überfüllt sein, die ganze vornehme Gesellschaft unserer Stadt ist anwesend, Siehehn Siegen sind geladen, es wird spannend werden, da müssen Sie hin, so etwas hört man nicht alle Tage.“

Der gute, dicke Wirt war in heftiger Aufregung. Was denn eigentlich der Gegenstand dieses großen Prozesses sei, fragte ich ihn.

„Eine ganz, eine ganz schwere Verleumdung, sag' ich Ihnen, die Witwe Schwänzein, das ist 'Joh' eine, die weiß alles und wir wundern uns immer, woher sie alles weiß. Auf dem letzten Wintervergügen unseres Männervereins kam der Herr Lehrer ihre Tochter zum Tanz auffordern, aber da trat die Mutter Schwänzein mitten im Saal auf den Herrn Lehrer zu und schrie laut: „Sie, Herr Lehrer, laß ich nicht mit meiner Tochter tanzen, sie ist ja krank, ich hab' doch gesehen, daß Sie jede Woche zum Doktor laufen. Ist ja auch kein Wunder, wenn Sie der beste Stammgast in dieser ordinären Weiberheute sind.“ Sehen Sie, lieber Herr, nun hat der Lehrer die Witwe Schwänzein wegen Verleumdung und Verleumdung verklagt, denn die ganze Stadt zeigt mit Fingern auf ihn und flüstert sich zu, der Herr Lehrer sei geistlich krank. Von drei Meistern der Hauptstadt hat sich der Herr Lehrer beschwören lassen, daß keine vielen Arztbesuche lediglich mit einem rheumatischen Leiden zusammenhängen, aber...“

Ich ließ den Wirt nicht ansprechen, sondern schüttete in mein Zimmer, wo ich mit einem 3/4 Millimeter-Perzertol auf Wangen für den Rest des Tages Schließungen veranfaßte (Kleinfaltber-schießen ist ja moderner Sport). Plötzlich war mir nämlich die Luft des Städtchens so unruhig geworden. Vor meinen Augen tanzten Gesichtstrümmer, Nagers Verwundungen, Gefühlsstiesel, Häfel-decken und Plüschlosas durcheinander, dazu fleg mir ein Schweißgeruch in die Nase.

Einer Erzählung eines Fremdes mußte ich gedenken. Zu ihm kam ein echter Danziger Gekochter und konsultierte ihn wegen einiger merkwürdiger roter Punkte auf der Haut. Mein Freund, der Arzt, sagte nach eingehender Untersuchung: „Mein Lieber, Sie haben die Syphilis.“ Unfassend kam es aus dem Munde des Patienten: „Gottseidank, Ihr Doktor, und es doch abt schon, es hab' de Masern.“

Schlecht geführte Handbücher.

Mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Nicht selten haben sich Kaufleute vor dem Strafgericht zu verantworten, weil sie keine Handelsbücher oder solche nicht ordnungsmäßig geführt haben. Das Handelsbuchschrift ist in § 38 vor: Jeder Kaufmann ist verpflichtet, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens nach den Grundrissen ordnungsmäßiger Buchführung ersichtlich zu machen. Zur Buchführung gehört auch die Bilanz, die bei Eröffnung und dann jährlich aufzustellen ist.

Ein Kaufmann war angeklagt, seine Bücher nicht nach den Grundrissen ordnungsmäßiger Buchführung geführt zu haben. Der Richter verurteilte ihn, daß zwar Bücher geführt wurden, aber nicht ordnungsmäßig. Dies Vergehen genügt zur Bestrafung und die Strafe fiel sogar mit einem Monat Gefängnis recht hoch aus. Die Kaufleute haben also Unlust, diese Bestimmungen recht genau zu nehmen. Sie können die Schuld auch nicht auf ihren Buchführer abwälzen, sondern sind verpflichtet, sich selbst Einigkeit zu verschaffen.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 12. Februar 1927.

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage ist im allgemeinen noch unverändert. Hoher Druck liegt über Mittel- und Westeuropa, während im hohen Norden Depressionen sichtbar liegen. Die Witterung ist daher meist ruhig mit Frühstemperaturen von einigen Gradern unter Null. Verbreitete Nebel bedecken ganz Deutschland und Dänemark.

Vorhersage: Bewölkt, vielfach neblig, schwache umlaufende Winde, Nachtfrost, tagüber etwas milder.

Maximum des gestrigen Tages: 3,8. — Minimum der letzten Nacht: — 2,3.

Von Leben, Liebe und Tod in Danzig. In der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar d. J. wurden in Danzig im ganzen 88 Kinder geboren, darunter besaßen sich drei Totgeburt.

Von den neuen Geburten waren 42 männlichen und 46 weiblichen Geschlechts. In einem Falle wurden Zwillinge geboren. Die Zahl der Eheschließungen betrug 17, Todesfälle waren in der gleichen Zeit 79 zu verzeichnen, darunter 16 unter einem Jahr. Als Todesursache wird in einem Falle Scharlach, in 10 Fällen Tuberkulose, in 8 Fällen Krebs, in 2 Fällen Krankheit der Atmungsorgane, in 8 Fällen Lungenerkrankung, in 6 Fällen Infuenza. Einem gewaltigen Todes starben drei Personen. Als Infektionskrankheit wird in vier Fällen Scharlach angemeldet.



Es bleibt beim alten:

Osman's (Nestlé) Cigaretten 3 P
Cacton 4 P
sind doch besser!

Danziger Standesamt vom 11. Februar 1927.

Todesfälle: Schülerin Wladislawa Czeplé, 13 J. 9 Nr. — T. d. Schiffszimmermanns August Reut, 5 J. 10 Nr. — Wittfrau Louis Rothberg, 66 J. — Maler Julius Czeplé, 48 J. 4 Nr. — Förster a. D. Paul Sina, 71 J. 7 Nr. — Jüderwarenfabrikant Josef Sina, 66 J. — Witwe Elsa Müller geb. Kramer, 54 J. — Witwe Anastasia Walczak geb. Schöne, 82 J. 2 Nr.

Frische Brötchen und die Bäckerei.

In gleicher Zeit, als die Vorverlegung der Arbeitszeit in den Bäckereibetrieben in Kraft trat, und die Bäckergehilfen anstatt um 6 Uhr bereits um 5 Uhr mit der Arbeit beginnen mußten, wurden Stimmen laut, daß auch das noch nicht genügte. Einige „Schwerarbeiter“, die in den Vororten wohnen und um 8 Uhr morgens an ihrer Dienststelle in Danzig sein müssen beklagten sich bitter, daß sie noch immer auf die frischen Morgenbrötchen verzichten müssen. Nicht um 7 Uhr, wie behördlich erlaubt, sondern bereits um 7 Uhr mühten die frischen Semmeln zu haben sein. Der Vorschlag dieser wirklich unglücklichen Zeugen wurde immer wieder laut. Daß die Bäckereien um weitere Stunden ihrer Nachtruhe beraubt werden sollen, und daß auch andere Bevölkerungskreise, die bereits um 6 Uhr oder 7 Uhr mit ihrer Arbeit beginnen müssen, doch das gleiche Recht auf frische Morgenbrot haben, über diese Gesüßten nicht im mindesten.

Am nimmt die Bäckerei selbst Ziekung zu dem Schrei nach frischen Morgenbrot, wobei vorweg gesagt sei, daß alle Mitglieder der Bäckerei das behördliche Verbot, daß vor 7 Uhr morgens keinerlei Backware aus dem Geschäft herausgegeben werden dürfe, als voll und ganz berechnigt anerkennen. Sie sprechen sich auch gegen die Wiedereinführung der gesundheitsschädlichen Nacharbeit in den Bäckereien aus, der ein Mißgeschick vorzuziehen werden müsse.

Jeder Versuch der Bäder, so erklärt der Obermeister der Bäckerei, die Ware vor 7 Uhr herauszugeben, muß unter allen Umständen verhindert werden, denn er führt unheilbar zu einer Uebertragung des Verbots, die Arbeit vor 7 Uhr aufzunehmen. Wenn es erst einmal, machen es bald andere nach. Die Genehmigung des 5-Uhr-Beginns ist aber nur widerruflich erteilt. Wenn grobe Verstöße dagegen erfolgen, wird der 6-Uhr-Anfang wieder eingeführt. Will die Bevölkerung aber sich den Vorteil, um 7 Uhr frische Brötchen zu haben, erhalten, so soll sie nicht noch weitere, unerfüllbare Wünsche vorbringen, die genauere sind, das Erreichte zu gefährden. Muß aber durchaus früher gefühlvoll werden, so brauchen es doch nicht nur frische Brötchen zu sein. Es

wird doch hierfür hinreichend anderes Weizengebäck, das ebenso bekömmlich und nahrhaft ist und am Abend vorher eingekauft werden kann, wie Semmelbrot, weichen und Roggenzwieback usw.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Frau Dr. Catoir-Lindner, Reibbahn 4, Tel. 220 11; Dr. Abrahamsohn, Kaschub. Markt 17, Tel. 273 94; Dr. Siegmund, Langer Markt 10, Tel. 273 91; sämtlich Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Jacobson, Hauptstraße 6, Tel. 418 16; Dr. Citron, Wärenweg 33, Tel. 121 22, beide Geburtshelfer. — In Neufahrwasser: Dr. Lobbe, Seiser Straße 10, Tel. 1922, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Reinberger, Holzmarkt 16; Dr. Sawitzki, Hundegasse 20. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Nowakowski, Kaschub. Markt 10; Trapp, 1. Damm 19. — In Langfuhr: Perow, Altes-Hammer-Weg 8.

Nachtdienst der Apotheken vom 13. bis 19. Februar: In Danzig: Henselmanns-Apothek, Melzerstraße 9; Löwen-Apothek, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitagasse 97; Rathaus-Apothek, Kaschub. Markt 22; Henselmanns-Apothek, Nähn 1; Sonnen-Apothek, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Abler-Apothek, Hauptstraße 33.

Die Prüfungstermine für 1927/28 sind vom Senat wie folgt festgesetzt: Mittelschullehrerprüfung: a) im Frühjahr: schriftlich: am 3. und 4. Mai 1927, mündlich: am 6. und 7. Mai; b) im Herbst: schriftlich: am 8. und 9. November, mündlich: am 11. und 12. November. Schwimmlehrer- und Schwimmlehrerinnenprüfung: schriftlich: am 9. August. Hilfschullehrer- und Lehrerinneprüfung: schriftlich: am 14. und 15. November, mündlich: am 17. und 18. November. Reiseprüfung für Extraner (Linien): schriftlich: vom 13. bis 17. September 1927 und Mitte März 1928. Die Meldungen sind drei Monate vor der Prüfung einzureichen.

Radio-Stimme.

Programm am Sonntag.

Vormittag: 9 Uhr: Morgenandacht. — 11 Uhr: Konzert (Fam. Kapelle). — Nachmittags: 12 Uhr: Berner-Feststunde. Mitwirkende: Käthe Coranda-Laeschlein (Sopran), Paul Heibeder (Tenor). 1. Constanz Berners Lebenswerk, Vortrag von Dr. Müller-Mattau. 2. Sonnenlieder, für Sopran und Klavier. 3. Drei Klavierstücke aus dem Manuskript. 4. Aus den Tannhäuserliedern, für Tenor und Klavier. 5. Drei Duette für Sopran und Tenor mit Klavier. — 3.30 Uhr: Danziger Programm: Klavier der Frau. Elise Hoffmann: Alt-Danziger Frauenleben (2. Teil). — 4-5 Uhr: Danziger Programm: Unterhaltungskonzert (Kapelle Nolte aus dem Café Taudien, Danzig) unter Mitwirkung von Richard Holz (humoristische Vorträge). — 6 Uhr: Was ich auf meiner Reise durch Europa erlebte und sah. (2. Teil.) Vortrag von Bernhard Grigor, München. — 6.30 Uhr: Renaissance und Entwicklung des Barock. Vortrag von Architekt Hanns Hoop. — 7 Uhr: Funkhochschule: R. E. Leonhardt. — 7.30 Uhr: Ethik und Abstinenz. Vortrag von Sanitätsrat Dr. Fehner. — 8 Uhr: Norddeutscher Abend. Orchesterkonzert. Dirigent: Erich Seidler. Solisten: Magda Kuhn (Klavier), August Hewers (Violine). 1. Duvertüre „Nachtlänge von Orlan“, von Gade. 2. Capriccio für Violine, von Gade. 3. Holberg-Suite, von Ed. Grieg. 4. Klavierkonzert A-Moll, von Grieg. 5. Romanze, von Svendien. 6. Karnaval in Paris, von Svendien. — 10.10-11.30 Uhr: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Stadthallenjalon, Königsberg.

Programm am Montag.

Nachmittags: 4 Uhr: 25 Minuten der Hansfrau: „Die Frau im Wandel der Zeiten“ (Gitta Tusch). — 4.30-6 Uhr: Konzert. Kapelle Berkall vom Stadthallenjalon, Königsberg. — 6.10 Uhr: 3500 Kilometer im Automobil durch Ägypten und Vorderasien. Vortrag von Bernh. Grigor, München. — 6.35-7 Uhr: Funkstille: Vertude mit kurzen Wellen. — 7 Uhr: Leßings Leben und Werke. Vortrag von Studienrat Heinrich Klingenberg. — 7.30 Uhr: Zeitlich-sachliche der deutschen Vermessungspraxis. Vortrag von Vermessungsdirektor Heinrich. — 8 Uhr: Hans Heinz Emers liest aus eigenen Werken. — 9 Uhr: Die Entwicklung der Kammermusik. Russische und böhmische Komponisten. Einleitende Worte (Dauer 10 Minuten): Dr. Müller-Mattau. — Anschließend: Das Königsberger Streichquartett (Hewers, Wied, Wied-Kullisch, Hoene). — Dann: Funkstille.



Im neuen Gewande erscheinen unsere

Maetgeaf m. G. 5 P Direktion m. G. 6 P

Statt Blechpackung eine vornehme Kartonpackung

Durch günstigen Einkauf der Tabake, wie sie für diese Zigaretten benötigt werden — es werden nur allererstklassige, rein orientalische Tabake verwendet — ist die Qualität der Maeten noch verbessert

Raucher dieser Maeten kennen ihre bisherigen Vorzüge und werden sie noch mehr zu schätzen wissen. — Allen Qualitätsrauchern können wir einen Versuch mit diesen Maeten bestens empfehlen

„Xanty-Jaka“ Zigaretten- und Tabakfabrik

ANNA NISSSENS ROMAN VON MARGARETE BOEHME

„In Städter fünf bis sechs Jahre sinds wohl her, seit er in die Fremde ging, auf die Malerschule und nachher auf Studienreisen, oder wie sie's nennen. Sieh du man zu, daß er sich nicht allzu breit zwischen euch Jungen macht. Diese Art Menschen sind mit allen Hundsn geübt und haben ein gottloses Mundwerk. Na, und was ich sagen wollte, Anneline, du kommst auch ein bißchen aufpassen, daß Jakob und Zuzie nicht auseinanderkommen.“

„Und halt dich zu Deert Bartels und Johan, daß er tüchtig Funsch trinkt, damit Zug in die Sache kommt. Und benimm dich nicht wie'n Schaf, als ob du nicht bis fünf zählen kannst. Du weißt, daß du Junge heiraten mußt, und Zeit wär's, daß er den Mund aufstößt und die Geschichte ins reine lämte.“

„Ich hab gar nicht viel Lust zum Heiraten“, sagte Anneline. Sie hatte klare, graue Augen, und die Züge ihres frischen ovalen Gesichtes ähnelten weder Mutter noch Vater. „Am liebsten möchte ich was werden.“

„Was werden? Was sollst du werden, du Görl?“, rief Frau Nissen empört. „Eine Marschbauernfrau sollst du werden, Hofbesitzerin; das ist das Beste, was es auf der Welt gibt, oder was hast du für Räden im Kopf?“

„Ich könnte doch mein Lehrerinneeramen machen oder das Buchhalten lernen, wie Zuzie Thordsen.“

„So, das glaub' ich, von Zuzie Thordsen hast du die Räden. Das ist so ne Verleumdung. Die muß ich mir noch einmal ordentlich vornehmen, wenn sie erst Jakobs Frau ist. Thord Thordsen mag wohl das Maul aufreißen und über die Marschbauern rätionieren, die ihre Kinder verkehrt erziehen; der soll sich selber an die Nase fassen und sich um seine Tochter kümmern. Na, die Zuzie hat's ja nach niemand Fremdes. Die Mutter war auch so.“

„Zuzies Mutter soll doch ein sehr feine Dame gewesen sein.“

„Keine Dame! Wer sie überhaupt war, weiß kein Mensch. Thord Thordsen brachte sie aus Hamburg mit, und ihre ganze Aussteuer war der Junge, der Selmut, den sie ihm in die Ehe brachte. Sie war Witwe gewesen. Jawohl, Gedanken sind tollfrei. Ich weiß von nichts. Aber das weiß ich, daß sie nicht in den Sophienloog paßte. Von der Landwirtschaft verstand sie rein gar nichts, kannte den Weizen nicht vom Roggen ab und jaht war sie wie die Nacht. Wenn uns anderen die Arbeit bis an den Hals ging, lag sie langsam am Tisch im Gras und starrte in die Wollen. Oder sie sprach müßig über die Felder

und am Wasser lang, und zu Hause las sie Romane. Ich seh' sie noch da herumlaufen, 'n Hut auf — so verrückt ist keiner in ganz Sumpen zu laufen. Und von Lebensart und Schicklichkeit hatte sie auch keine blasse Ahnung. Weißt du noch das Stück von Frau Lehnsmann Hansen, Zamel?“

Zamel zählte die Zigaretten in die Feder. „Na“, murmelte er. „Das war gut. Hör' nur zu, Anneline, daß du weißt, was das für eine feine Dame war. Wie sie mit Zuzie in Wochen lag, ging Frau Lehnsmann Hansen hin, um sie zu besuchen. Und denselben Tag kam dem Geim Schmid seine Mutter — die war damals schon an die achtzig — mit ihrem Sohn von Friedrichstadt gefahren. Die im Sophienloog hatten ja von jeder die Ansicht mit dem Friedrichstädter Juden — Thord Thordsen wird wohl wissen, warum. Wie die beiden, Frau Lehnsmann und die alte Judenfrau, nun am Bett der Wöchnerin saßen, kommt das Mädchen mit Kuchen und Wein herein. Und da sieht Frau Lehnsmann ganz deutlich, wie Frau Thordsen der Magd einen Wink gibt, zuerst der alten Judenfrau anzublicken. Na, was sagst du? Ist das 'n Schid? Ist das Anstand? Frau Lehnsmann hat dann natürlich auch nichts angerebirt und ist denen im Sophienloog nie wieder in die Tür gekommen.“

„Ach, wie dumm“, entjube es Anneline; aber zum Glück hörte die Mutter nicht den leisen Ausruf. Wie sie um die überladenen Tische herumging, fiel ihr etwas ein.

„Zug', Mutter, wir hätten doch eigentlich Onkel Zwen und Tante Rife mit ihrem Mann einladen müssen. Sie sind doch unsere nächsten Verwandten.“

„Das lebte nur noch gerade“, rief die Frau erboht, „die passen hierher. Was sollten die Leute denken. Das aab mir ein schönes Gerede in der Marsch.“

„Aber Onkel Zwen ist doch dein Bruder und Tante Rife deine Schwägerin“, beharrte Anneline. „Und sie sind doch ordentliche Leute, die sich vor niemand zu schämen brauchen.“

„Du sollst deine Rateweisheiten für dich behalten, du Görl! Ob sie ordentliche Leute sind oder nicht, das spielt hier keine Rolle. Sie passen hier einfach nicht her, ich hätte sie gern einladen können, sie wären doch nicht gekommen; so viel Ehrgefühl haben sie auch noch. Sie sollen froh sein, daß ich mich in jeder Zeit überhaupt wieder um sie kümmerere; die haben alle was von uns, und ich nichts von ihnen. Tante Rife leidet alle ihre Götter von unseren abgelegten Sachen, und Onkel Zwen weiß auch was er an uns hat, wo ich seinen Sohn studieren lassen habe.“

„Na, du, laß man die Brauterei!“, sagte Zamel mürrisch. „Er hatte eben überfliegen, daß die heutige Fete nicht für zweihundert Mark beschafft werde, und seine Silberbräutigamsstimmung war infolgedessen auf den Gefirmpunkt gefallen.“

„So schlimm ist das auch nicht. Für die achthundert Mark, die wir Jens jährlich zum Studieren geben, muß er doch jedesmal einen Schuldschein unterschreiben, auf dem er nach seinem Amisanztritt pünktliche Rückzahlung mit vier vom Hundert Zinsen verspricht, und Zwen ist Bürge dafür. So gefährlich sind also deine Bobitäten nicht.“

„Ganz einerlei. Um mach man, daß du dich fertig anziehlst, Zamel. Die Uhr ist drei. Ich hab vier werden schon die ersten kommen.“

In diesem Augenblick ertönte Pferdegetrappel und schmerzfülliges Räderrollen auf dem Hofe. Anneline, die ans Fenster eilte, lauchte laut auf vor Ueberraschung.

„Da sind sie ja... Wenn man den Teufel an die Wand malt, ist er nie weit.“

„Wer?“ rief die Mutter von der anderen Zimmerede herüber.

„Die von der Geest... Onkel Zwen und Tante Rife, beide mit Familie.“

Anna Nissen stürzte zum Fenster, wurde totenblau, schlug die Hände zusammen und sank rücklings auf einen Stuhl. Zum erstenmal in ihrer fünfundsanzigjährigen Ehe bekam die energische, stahlste Frau einen notorischen Nervenschod, über dessen Wirkung ihr momentan die Sprache verlagte.

„Die Blamage! Herrgott, die Blamage!“ würgte sie hervor. „Geh' hinaus Zamel! Sie sollen sofort umkehren. Das überleib' ich nicht, das verdirbt mir das ganze Fest. Und alle Götter haben sie bei sich... Anneline, hol' Wasser, mir wird schlecht. Nach, Zamel... Sie dürfen nicht erst absteigen.“

Zamel Nissen kniff die Augen zusammen und schob die Finger seiner Rechten in die Weste. Ein Stück natürlichen Anstandsgefühl lebte sich in dem Pauer gegen die Zumutung seiner Frau auf.

„Ach was“, brummte er, „nun sie einmal da sind sollen sie ruhig bleiben. Anneline hat recht; Es sind ordentliche Leute, die vor niemand die Augen niederzuschlagen brauchen. Die Menschen können nicht alle als Marschbauern auf die Welt kommen.“

Damit trollte er langsam zur Tür und suchte sich seine Lederpantoffeln zusammen.

Auf dem Hofe hiel' der breit ausladende Leiterwagen, den Zwen Lütz für gewöhnlich zum Torffahren benutzte, und die beiden mageren Adergäule schnauften und schwiigten vor Anstrengung und Ermüdung; denn es war keine Kleinigkeit gewesen, die vereinigten Familien Lütz-Klassen, elf Köpfe an der Zahl, den weiten, vier Stunden langen Weg herzu ziehen. Auf dreien quer über den Wagen gelegten Brettern saßen sie zu drei nebeneinander, und die beiden jüngsten Klassen hockten

Aus dem Osten

Uebertwinternde Zugvögel.

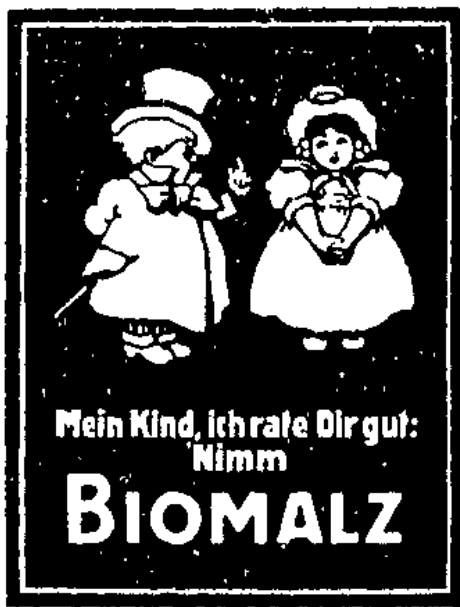
Seit einer Reihe von Jahren kann man in Pommern besonders im Küstengebiet beobachten, daß verschiedene heimische Zugvögel den Versuch machen, während des Winters dauernd hier zu bleiben, zum mindesten aber den Charakter als Strichvogel zu wahren. Die Schwarzdroffeln (Amseln), die vor Jahrzehnten als seltene und nicht zu häufige Bewohnerin des Waldes regelmäßig und im Winter vertrieben ist, nachdem sie ihren Aufenthalt in die Nähe der menschenlichen Wohnungen verlegt hat, nützlich zum Strichvogel geworden, ältere Männchen überwintern in unseren Gegenden regelmäßig. Auch der Hausrotschwanz und sein Vetter, der Gartenrotschwanz, lassen sich im milden Winter verhalten, hier zu bleiben. — Zum Standoogel ist ferner der Baumfink geworden, dagegen hat sich der Rohrhopf immer noch nicht an unser nördliches Klima ganz gewöhnt, wenn gleich einzelne Männchen auch in diesem Winter beobachtet werden können. Wandern die Finkenweibchen bereits im Oktober fort, so sind die Männchen unternehmender; sie bleiben seit Jahren hier und suchen sich auch im härtesten Winter durchzuschlagen. Mit den Finken zogen früher regelmäßig der Sperber und der Föhnerhabicht von dannen. Letzterer bleibt bereits hin und wieder jetzt im Winter bei uns und wartet sich, dem Geese der Kleinmögel folgend, bis in die Strahlen der Erbschäfte, um auf Beute zu stoßen. Besonders in unseren Seestädten stellt sich die Dohle immer mehr zum Strichvogel um. Daraus, daß die Zahl der sogenannten Winterjäger bei den vorherrschenden milden Wintern andauernd größer wird, die in Deutschland überwinterten Vogelarten durch Einwanderung aus dem Osten in Zunahme begriffen sind, die Grenzen des Uebertwinterungsgebietes nach und nach gegen Norden hin sich verdrängen und südliche Vögel wie der Girtel immer weiter ihre Brutplätze nach dem nördlichen Deutschland verlegen, sieht man den Schluß, daß wir uns in Mitteleuropa in einer Zeit steigender Erwärmung befinden und eine Wiederkehr der Tertiarzeit-Temperatur nicht in das Gebiet der Unmöglichkeit zu verweisen ist.

Marientburg. Wegen unerlaubten Handels mit Arzneien hatte sich vor dem hiesigen Amtsgericht der Vorsitzende des hiesigen Bienenvereins Reichel aus Marientwerder zu verantworten. Die Ansicht des Angeklagten, daß er zu dem Vertrieb verschiedener Medikamente an Mitglieder des von ihm geführten Vereins berechtigt sei, wurde durch das Sachverständigengutachten des Medizinal-

rats Dr. Groß widerlegt. Herr Reichel wurde zu einer Geldstrafe von 20 Reichsmark verurteilt.

Dampferkollision.

Freitag nachmittag lief 5 Seemellen nördlich von Windau der holländische Dampfer „Maashaven“ in dichtem Nebel auf Strand. Der Dampfer befand sich auf dem Wege nach Riga und führte eine Ladung von 4000 Tons Phosphorit für die Mählgräbener Superphosphatwerke. Auf die Radionelung des „Maashaven“ hin lief aus Windau der Dampfer „Kota“ aus, doch konnte er, besonders da der Dampfer inzwischen lech geschlagen und der Vorkauf voll Wasser geflossen war, keine Hilfe leisten. Diele wurde alsdann der Bergungsgesellschaft „Nara“ übertragen. Am Sonnabend früh wurde die Mannschaft bis auf den Kapitän und einen Steuermann abgenommen, doch auf diese mußten angesichts der sich stündlich vergrößernden Gefahr und auf Drängen des holländischen Konsuls in Windau späterhin das Schiff verlassen, wobei ihre Bergung schon große Schwierigkeiten bereitete.



Mein Kind, ich rate Dir gut:
Nimm
BIOMALZ

in allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Königsberg. Umsangreiche Eingemeindungen. Seit langem schweben zwischen den interessierten Stellen Verhandlungen über eine Eingemeindung verschiedener Königsberger Vororte. Vor allen Dingen bezweckt man,

dem dicht bevölkerten Königsberg neue Wohngebiete zu erschließen. Nunmehr hat das Staatsministerium eine Vorlage angenommen, die folgende Vororte mit Königsberg vereint: Die Landgemeinden Juditten, Neuhufen, Cumerow, Devau, die Gutsbezirke Contieren, Friedrichsmühle, Ratshof, Maranenhof, Großer Exerzierplatz und Speicherdorf, sowie Teile von Duednan, Groß-Friedrichsberg und Yen. Durch diese Eingemeindung, die schon am 1. April d. J. erfolgen soll, erhält Königsberg einen Zuwachs von 6782 Einwohnern und 4010 Hektar Grund und Boden.

Gefegmähiger Selbstmord in Estland.

In Estland ist das russische Strafrecht aus der zaristischen Zeit noch immer in Geltung. Dieses Gesetz soll durch ein neues, zeitgemäheres ersetzt werden. In der Parlements-Kommission, die den neuen Gesetzentwurf zu beraten hat, kam auch die Frage zur Sprache, ob man die Todesstrafe beibehalten, beziehungsweise welche Art der Todesstrafe man festlegen sollte. Die Ansichten gingen stark auseinander und so hörte man unter anderem auch den Vorschlag, es solle zwar die Todesstrafe durch Erhängen, wie es das russische Strafrecht vorgeschrieben, beibehalten werden, man solle jedoch dem zum Tode Verurteilten die Rechtswahl einräumen, sich durch Gift selbst zu töten. Der Einspruch, der dagegen von dem Vertreter der deutschen Bevölkerung erhoben wurde, wüßte nichts, man ging auf den Vorschlag ein und begann darüber zu diskutieren, in welcher Form der befohlene Giftselbstmord durchgeföhrt werden solle, ob durch Giftpulver, durch Einwirkung eines Giftes oder durch Einatmung eines giftigen Gases. Das Gesetz hat große Aussicht auf Annahme.

Rößlin. Das Verbrechen aus Liebe. Vor dem Schwurgericht in Rößlin hatte sich am 10. d. M. die Stütze Maria Klein aus Kolberg wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu verantworten. Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 11. 8. 26 das Wohnhaus des Gastwirts Artur Lipsch in Kolberg vorsätzlich in betrügerischer Absicht in Brand gesetzt zu haben. Sie war mit dem K., dem sie verlobt war, so gut wie verlobt und gedachte ihrem Verlobten, der sich in Zahlungsschwierigkeiten befand, durch Verschaffung der Versicherungssumme zu helfen. Das Gericht erkannte auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Warschau. Eine furchtbare Mordtat hat fünf Personen das Leben gekostet. Der Mörder hat in einem Anfall von Verzweiflung über Arbeitslosigkeit und Familienzwistigkeiten seine Frau, seine Schwiegermutter und zwei Verwandte seiner Frau ermordet und dann sich selbst erschossen.

In den

Machwitz-Spezial-Kaffee-Stuben

erhalten Sie jetzt außer

Machwitz-Spezial-Kaffee

auch

Machwitz-Spezial-Kakao

und

Machwitz-Spezial-Ceylon-Tee

zum Einheitspreise von 25 Pfg. für eine Tasse bzw. für ein Glas.

W. Machwitz * Erstes Danziger-Consum-Geschäft

Eigene Detailgeschäfte:

Kohlenmarkt 35 (Ecke Holzmarkt), Langgasse 69, Altst. Graben 12-13 (an der Markthalle), Langfuhr, Hauptstraße 24; Zoppot, Seestraße 39-41

Machwitz-Spezial-Kaffee

der geschätzte Danziger Kaffee 1 Pfund G **3.50**

Machwitz-Spezial-Kakao

der hochfeine holländische Kakao 1 Pfund G **1.80**

Machwitz-Spezial-Ceylon-Tee

der in Geschmack und Aroma unübertroffene Tee

1/8-Pfund-Originalpackung G **1.25**
 1/4-Pfund-Originalpackung G **2.50**
 1/2-Pfund-Originalpackung G **5.00**

zu Füßen der Erwachsenen — wie die Kälber, wenn sie zum Rehger gefahren werden, im Stroh.

Es dauerte ein paar Minuten, bis einer der umherlungern-den Knechte an den Wagen trat und Ewen Lütth die Leine abnahm. Dann kletterten sie einer nach dem anderen herunter, zuerst Ewen und seine beiden erwachsenen Kinder, der Student der Theologie, dessen verschüchtertem, unbeholfenem Wesen man von fern den Stipendienempfänger anmerkte, und die neunzehnjährige Marianne, ein hübsches, schlantes Mädchen mit klaren Hautfarben, sanften Graugaugen und schwarzen, um den Kopf gebundenen Köpfen, ihnen nach folgten die Klassen mit ihrem Nachwuchs, von denen das jüngste, zweijährige, eben erst laufen gelernt hatte.

Sie standen schon alle beisammen, als Anneline und Jakob herbeieilten und die Verwandten begrüßten. Nach einer Weile erschien auch Samuel auf der Bildfläche und gab den Schwägern die Hand, und endlich kam Anna zum Vorschein. Sie hatte noch rasch das weiße Wollendhäubchen mit den Silbermyrthen aufgesetzt; die Schleppe ihres schwarzen Atlaskleides zog dreiviertel Meter lang hinter ihr über den Kies des Hofes, und das blanke Goldgeschmeide funkelte weißlich wie das Staatsgeschirr ihrer Herbe, mit denen sie Sonntags in die Kirche fuhr.

„Ach, du lieber Himmel!“ rief sie, hochrot vor Aerger. „Was wollt ihr alle . . .! Nun kommt ihr gerade heute, wo wir das Haus voll Gäste haben. Habt ihr denn nicht daran gedacht, daß heute unsere silberne Hochzeit ist?“

„Ja, freilich haben wir daran gedacht,“ jagte Ewen bedächt-ig; meinst du, wir hätten uns sonst mitten in der Woche, wo die Arbeit drängt, den freien Tag gemacht? Am achtund-zwanzigsten sind es gerade fünfundsiebenzig Jahre, daß unsere Anna in der Marksch ihr Glück machte, jagte ich zu Schwager Fite, da wollen wir hin und gratulieren. Und er war einver-standen, und nun sind wir da und sind auch Gäste, wenn du nichts dagegen hast, Anna.“

Anna hatte sehr viel dagegen, aber sie sah ein, daß alle Reden vorläufig nutzlos waren, und deshalb bugierte sie die unwillkommenen Ankömmlinge in möglichster Eile in ein Kletze, neben dem Flur belegenes Zimmer, in dem das Gefinde zu essen pflegte. Sie sollten dort gleich Kaffee trinken. Dann rauhste Anna wieder davon und überließ die ungeliebten Gäste vorläufig ihrem Mann, der auf und ab schritt und sich in der Gefindestube anscheinend wohl-fühle als in den Saalzimmern seiner Frau, deren blank-lackerte Dielen man vor Aufkunft der Gäste nur auf Strümpfen betreten durfte.

Es waren kurze, feine, weitergeste Gestalten, dicke Seidebauern, deren harte, knochige, schwielige Hände und

scharfmarkierte, von Luft und Sonne fast schwarzbraun gefärbten Gesichter den Stempel der schweren Arbeit trugen, mit der sie der unfruchtbaren Scholle das karge Brot des Lebens abringen mußten. Und wie die Arbeit der eigentliche Inhalt ihres Daseins war, so hatten sie auch keine wesent-lich anderen Interessen als die Arbeit. Die Arbeit war zu-gleich Last und Lust bei ihnen, und wer einmal in ihr süßes, weltabsehnendes, arbeitsreiches Leben geschaut hatte, den wunderte es nicht, daß sie im Gegensatz zu Samuel Wissen, der mißgestimmt von allerhand Duerergängen seines landwirt-schaftlichen Betriebes berichtete, so viel Freundliches, Glück-liches zu erzählen mußten. Ewen Lütth hatte im vorigen Jahre auf seinem besonders sandigen Strich seines Besitzes eine Kultur von Salbei, Thymian, Krauseminze und anderen Apothekerkräutern angelegt und hoffte bereits in diesem Jahre auf einen hübschen Erlös und Fite Klassen erzählte von dem Stolz seines Hauses, der rotbunten Kuh, die er im vergangenen Frühjahr auf dem Markt gekauft hatte, und die zwanzig Liter Milch pro Tag in den Eimer lieferte. Und wie die Rede auf die Kuh kam, wurden alle Klassen-gesprächig, sogar die kleinen Kinder, die sich schüchtern an den Wänden herumdrückten. Denn an Sched, der Kuh, hatten sie alle teil. Fünf Jahre hatte die Kuhschütze in Klafens Stall leer gestanden, weil Scheds Vorgängerin an der Tuberkulose zugrunde gegangen und für dreißig Mark an Desterreicher verkauft war. Da hieß es doppelt arbeiten und sparen, bis Erich geschafft war. Alle rührten die Hände. Die Mädchen gingen im Herbst bei anderen Bauern in die Kardoffeln, Fite und die Jungen halfen im Dorf dreihen und Rife hand auch, trotz der Arbeit zu Hause, noch hier und da eine Stunde zum Tagelöhnern. So wurde Grochen zu Grochen und Mark zu Mark perragen, bis die Summe voll war und die schöne neue, rotbunte Kuh im Triumph in den Stall geführt werden konnte.

Eine Magd brachte Kaffee und Kuchen in die Stube, und Samuel verließ die Verwandten seiner Frau, um die an-kommenden Gäste zu bewillkommen. Ein Gefährt nach dem anderen rollte auf den weiten Hof, so daß es schließlich eine gar stattliche Wagenburg wurde. Funkelende Phakons mit roten Blüschfäden, leichte Jagdwagen und schwerfällige Lan-dener wechselten in buntem Durcheinander. Die Zimmer füllten sich. In dem Saal nach Norden saßen die Männer und in dem Saal nach Süden die Frauen.

Lehnsmann Bartels kam mit seinen beiden Söhnen zu Fuß herüber. Angewar war nicht mehr fern von den Dreißig, und man sprach davon, daß der Lehnsmann, sobald Inge heiratete, sich auf die Monahme zurückziehen werde. Der zweite, acht Jahre jüngere Sohn Paul studierte in Kiel Medizin und war gerade in den Ferien zu Hause.

Die Thordjens führen in einer offenen Kalesche mit zwei prächtig aufgeschirrten Traktoren vom Trug vorüber. Der Kutcher trug einen langen braunen Rod mit blanken Knöpfen, der wie eine Livree wirkte; das Ganze machte einen durchaus herrschaftlichen Eindruck. Im Fond saßen der alte Herr Thordjen und Suse, beiden gegenüber lehnte Thordjens Stiefsohn Helmut Anderien, nachlässig beide Hände in die Taschen seines eleganten hellgrauen Jacketts, in der Ecke. Der Maler hatte eine schlanke, feingliedrige Figur und seine, intelligente Züge. Die braunen Augen lachten übermütig und unter dem dunklen Schnurrbartchen spielte ein mosantes Lächeln um die vollen Lippen. Seine Halsbinde war gleich ihm nur wenig. Suse war ein wunder-hübsches Mädchen; dasolorit ihres ovalen Gesichtes war von einer unvergleichlichen Reinheit und Zartheit und die fast schwarzen Augen kontrahierten wirkungsvoll mit dem Silberblond ihrer seidenweichen Haarwellen.

Als die Kalesche über den Hof rollte, eilten Samuel und Anna heraus, um die Thordjens in Empfang zu nehmen. Andere folgten ihnen. Troßdem schon längere Zeit das Verede ging, daß Thord Thordjen genug zu tun habe, um den Sophistovog über Wasser zu halten, genos der alte Herr doch immer noch ein besonderes Ansehen in der gelbstolzen Marksch und galt in öffentlichen Angelegenheiten wie in Ver-trauenssachen als Persona grata bei den Bauern. Der Maler küßte Frau Anna die Hand und sagte ihr einige schwungvolle Tiraden über ihr blühendes Aussehen: „Sie sind faktisch zehn Jahre jünger geworden, seitdem ich Sie gesehen habe, gnädige Frau . . .“ Anna lächelte verlegen. Hinter seinem Rücken murmelte sie ihm ein unwilliges „Komödiant“ nach.

Das Junavoll trank in dem großen kühlen Wohnzimmer nach der Gartenseite Kaffee. Helmut Anderien klemmte sein Monofel ins Auge und musterte die versammelte Schär, die blühenden, fernesten gepussten Mädchen und die jungen Bauern, die fast alle das Gymnasium besucht und sich ihre Einjährigenzugnisse dort geholt hatten, und die zum Teil gar nicht wie Bauern ausähen. Sein Malerange kostete ein paar Sekunden lang auf Marianne Lütth, die in ihrem ärmlichen schwarzen wollenen Kleidchen auffällig von den anderen Mädchen abstand und flog von dieser zu Annelike, die jetzt auf ihn zukam, um ihm seinen Platz neben einer hübschen, frischen Hofbesitzerstochter anzudeuten. Will-kommen zu Hause, Herr Anderien,“ sagte sie freundlich und gab ihm die Hand. „Sie waren lange fort. Hoffentlich gefällt es Ihnen noch bei uns in der Marksch, nachdem Sie so lange dranhin waren.“

(Fortsetzung folgt)

**Amliche
Bekanntmachungen**

Stechbriefserledigung.

Der gegen den Kaufmann Artur Raube unter dem 18. 12. 1925 erlassene, in Nr. 298 dieses Blattes aufgenommene Stechbrief ist erledigt. Abzugeschrieben 4c J 2491/25.

Danzig, den 10. Februar 1927.

Der Oberstaatsanwalt.

Auktion Fleischergasse 7

Dienstag, den 15. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst gute, gebrauchte Möbel und andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 fast neues französisches Schlafzimmer (Eisenbett-Schlafstisch), bestehend aus: wertvollem Spiegel-Ankleideschrank, Feuertisch mit Sessel, eleganter Wäschtische mit Marmor und Spiegel, Bettstelle mit Auflagen, aparte Nachtschränke, Stühle usw.,

1 zweite Schlafzimmer-Einrichtung, vollständig komplett, 1 mod. Speisezimmer (bunzel Eiche), fast neu, 2 Küchen,

Speisezimmer, Damenzimmer, Kleider-, Wäsche- und Kleiderschrank, Bettstellen mit Matratzen, Wäschtische mit Marmor, Tür- und Diebstahlschrank, Plüschgarnitur, Sofas, Kommode, Spiegel, Nähmaschine, Bast-Gartengarnituren,

Gobelin-Plüschgarnitur,

Schreibtische, Etagere, Gondel, verschiedene Tische, Leuchten, Stühle, Regulator und andere Uhren, Teppiche, elektrische Kronen, Salon-Sprechapparat mit 20 Platten, Ferngläser, Marmorstempelzeuge, Delgemälde und Bilder, Grubeherd, Photo-Apparat mit Stativ, Waagschale, gute Herrenpelze, Skunk- und andere Pelzkragen für Damen, sehr gute Kleidungsstücke und Wäsche, Schuhe, Schmucksachen und vieles andere. Ferner:

um 11 Uhr:

1 Schwammkuch.

Bekanntmachung 1 Stunde vorher. und Bestellungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telefonisch (26633) entgegen genommen.

**Auktions-
Anträge**
Siegward Weinberg,
Taxator,
verordneter öffentlicher Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 26633.

Germania
Café
Das beste Kabarett
Heinrich Stengel
Fritz Lachmann
Lucy Bernardo
entw. Lachmann mit dem Herrn aus dem Publikum usw.
Neue Kapelle Herbert-Reklatis

**Restaurant
Zum Altenburger**
Kassubischer Markt 14
Bürgerlicher
Mittagstisch
von 12-3 Uhr
Gedeck G.L. - Kein Trinkgeld
im Abonnement billiger
*
Dat gepflegte Bier und Wein
*
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit

Preisabbau
Kopierarbeiten und Omdrucke . . . G 1.70
Omdrucke 0.35
Bücherkopierarbeiten von 0.50 bis 1.00
Hörbuchkopierarbeiten 0.25 und 1.00
Bücherkopierarbeiten 0.25
Kleider - Haarschnitte, Maniküre, Massagen, Maniküre
und Abornamente in und außer dem Hause
zu äußerst billigsten Preisen
Schnelle und solideste Bedienung
**Damen- und Herren-
Frisier-Salon
Kleinzeller**
Langfuhr, Hermannshofer Weg 18

**SONDER-AUSSTELLUNG
NEUESTER AQUARELLE**
MAX PECHSTEIN
BERLIN
MORITZ STUMPF & SOHN
LANGGASSE 29, 1. ETAGE

Hierdurch beehre ich mich, die Uebernahme des
Kurhauses in Glettkau
ergebenst anzuzeigen
Daß ich den obigen Betrieb so führen werde, wie es eines Kurhauses würdig ist, dafür bringe meine seit 24 Jahren in der führenden Häuser der Gastwirthschaft gesammelten Erfahrungen
Hochachtungsvoll
W. Lukas

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.
Heute inkl. Dienstag!
Ein Film, der überall das Tagesgespräch bildet
Kreuzzug des Weibes
(Paraphrase 218) mit der größten Besetzung deutscher Künstler
Maly Delschaft, Conrad Veidt, Harry Liedtke, Werner Krauß
Diese 4 Künstler bürgen für Qualität
Dazu der herausbernde Lustspielschlager
Das Mädchel vom Varieté / Ossi Oswald
Ein Programm, das jeder unbedingt sehen muß
Verstärktes Orchester Vorzugskarten bis 6 Uhr
Kunstlichtspiele
Menschenhändler
Maciste in Afrika
Der große Sensationschlager
Der Vetter aus Australien
Der große Lustspielschlager
Sonnabend 4 Uhr
Sonntag 3 Uhr
Gr. Jugendvorstellung
Faust

**Zahnklinik für
Zahnpflege**
Pfefferstadt 71
1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz
Sprechstunden: 8 bis 7 Uhr, Sonntag 9 bis 12 Uhr - Telefon 26.
Erste und besteingestellte Praxis Danzigs
13 Jahre am Platz - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium
für Zahntechnik und Kautschuk-Analysen
Zahnarzt, zähl. Kassenschreiber . . . pro Zahn von 2.- G.
Zahnärztliche Behandlung von Zahnerkrankungen kostenlos!
Spezialität: Plombenlose Zahnarbeit - Goldarbeiten
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage - Zahnarbeiten mit
örtl. Betäubung l. all. Fällen von 2.- G. - Dankadressen hierüber

Zur Jugendweibe
Ichant gute Bücher und trüßli die „Lumina“-Buchverlag.
Sie sind sämtlich in interessanten, leicht verständlichen Worten
geschrieben und ebenso unterhaltend wie belehrend.
* **Erdbil, Erdkapitalismus u. Erdpolitik**
Georg Engelbert Graf
... ein Buch, dem allerseitige Verbreitung in den Kreisen
der Arbeiterschaft zu wünschen ist.
„Berliner Gewerkschaftsschule“, Berlin.
Das prol. Kind in der bürgerl. Gesellschaft
Dr. D. H. Kautz
... Ein Buch, das uns gelehrt hat, ... sollte von Alt und Jung
gelesen werden. ... „Jurie Gewerkschafts-Jugend“, Berlin.
Kensich und Kajsime
Georg Engelbert Graf
... Ein treffendes Wortlein schließt der Verfasser sein
lebenswichtiges Buch.
„Vollstätt“, Halle a. S.
Wie Gott erschaffen wurde
Dr. G. Graf
... in so notwendiger ist es, daß die Jünglinge, besonders
die Jugend, sich Klarheit über die geistliche Rolle der
Religionen verschaffen ... „Die Wächter“, Berlin.
Preis jedes Buches in Ganzl. geb. 1.50 Gulden.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Zur scharfen Ecke
Karpienselgen Nr. 1
Sonnabend, den 12. Februar 1927
Großes Bockbierfest
Alle Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen
L. A. R. Papke

Das Restaurant
„Im goldenen Pflug“
Stadtgebiet 4/10 am Markt, Ecke Bohngasse
empfiehlt den pp. Vereinen, Gesellschaften
etc. seinen
Parkett-Festsaal
mit aberschlossenen Nebenräumen
- Moderne Ausstattung -
Beste bürgerliche Bewirtung
Fernsprecher 28433

Lichtbild-Theater
Rangemarkt Nr. 2
Heute letzter Tag
Der Geiger von Florenz
mit
Ellaaberg Bergner - Conrad Veidt
und
„Im Sande der Arena“
mit
Fred Thomsen „Silberfalken“
Ab Sonntag 3 Uhr
Goldrausch
mit CHARLIE CHAPLIN

In Erledigung vielfacher Anfragen:
Von den bekannten erstklassigen
Wurstwaren
werden nachstehende Sorten fabriziert:
Rohwurst Krakauer Braunschweiger
Gekochte Wurst Leberwurst mit u. ohne Fettstücke
Dauerwaren Schlackwurst Salami
Plockwurst
Paprika-Speck
Schinken-Speck
Konserven Wiener Würstchen
in Dosen à 5 Paar
in Dosen à 10 Paar
Bockwürstchen in
Dosen à 10 Stück
Achten Sie aber auf die Plombe,
jede Wurst ist damit versehen!
Zu haben in allen Feinkost- und Lebens-
mittel-Geschäften!

**Möbel jetzt fast zu
Fabrikpreisen**
im
Möbelhaus A. Fenselau
Altstadt, Graben 35 : Tel. 276 20
Ausstellungsräume
Teilzahlung

Tausche
meine freundliche 2-Zimmer-Wohnung mit allem
Zubehör auf Niederstadt gegen
**3- oder 4-Zimmer-
Wohnung**
(innere Stadt). Offerten unter V 206 an die
Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“ erbeten

Eckladen
40 qm groß in unserem Grundstück, Kohlen-
markt 34, vom 1. März 1927 zu Geschäftszwecken
zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum
17. 2. 27, an unsere Geschäftsstelle Elisabeth-
kirchengasse 3, Zimmer 11.
Städtische Grundbesitzverwaltung.

Wohnungstausch
Biete
Lebensmittelgeschäft, mit
Wohnung, gegen 2-Zimmer-
Wohnung mit Zubehör zum
Tausch an. Ang. unter 288
an die Exp. Volksstimme.
Tausche meine sonnige
Stube, Küche, Bad., alles
hell u. groß, geg. Stube,
Kabinett u. Küche, ganz
gleich möhln. Ang. unter
278 an die Expedition.
2 Zimmer und Kabinett,
Küche, Keller in Dillbe,
gegen gleiche in Danzig
zu tauschen gesucht. Ang.
unter 288 an die Exp.
Tausche meine 1-Zimmer-
Wohn. mit Küche, Bad.,
Hof u. Stall, geg. gleiche
in der Stadt u. 279 a. Exp.
Tausche m. Kellerwohn.,
2 Zimmer, Küche, Hof,
Nebengel., R. d. Markt-
halle, geeign. a. Verkauf-
keller, geg. andere. Ang.
unter 276 an die Exp.
Tausche meine Wohnung,
besteh. aus Stube, Küche
u. Zubeh., gegen 2 Zim-
mer u. Zubeh., evtl. auch
nach außerhalb. Angeb.
unter 277 an die Exp.

Zu vermieten
Sonniges Zimmer
el. Licht, Bad, möbl. od.
teilw. möbl., an berufst.
Dame od. Herrn zu ver-
mieten. Ullmerweg 13, 2. Stg.

Gut möbl. Zimmer
lof. evtl. 1. März zu ver-
mieten. Lsg., Am Johanni-
sberg 21b, part. rechtl.
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Meyer,
Neh. Seligen 12-13, 3.
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Behrendt,
Pfefferstadt 16. (1572)
1 od. 2 gr. möbl. Zimm.,
ev. Kuchenschrank, zu ver-
mieten. Langgasse 75, 3 Tr.

Großes möbl. Zimmer
zu vermieten.
4. Damm 5, 3 Tr.
**Stenistisches großes Zim-
mer**, beste Lage d. Stadt,
als Büro sofort zu ver-
mieten. (1587)
Nist. Graben 108, 2 Tr.
Junge Leute finden
Schlafstelle.
Breitgasse 96, 3 Tr.

Saubere Schlafstelle
für jungen Mann frei.
An der Schneidemühle 7,
bei Hildebrandt.
Mädchen find. Schlafstelle
v. gleich, b. Wode 4 G.
Hinter Adlers Brunnens
Nr. 16, 3 Tr. Plättchen

Al. Stübchen
(Schlafstelle) sofort zu
vermieten. Danzig, Nord-
promenade 16, Rauter.
Zu mieten gesucht
Küchenwirtschaftsstreie
**1 bis 2-Zimmer-
Wohnung**
oder kleines Zimmer
mit Kleinküche gesucht
Ang. unter V 287 an die
Exp. Volksstimme. (1589)
1 bis 2 leere Zimmer
mit Kochgeleg. von ruh.
alleinst. Ehepaar gesucht,
auch Heubude. Ang. m.
Preis u. 281 a. d. Exp.
Kleiner Laden
passend zum Friseur-
geschäft, gesucht. Angeb.
unter 263 an die Exp.

In den Schlachthäusern Chikagos.

Von John Sassen.

Von außen gesehen, fällt das Viertel der Schlachthäuser nicht besonders auf. Eine breite Straße. Hastendes Leben. Die Büros der Stadt-Parks (Schlachthaus-Büro). Die Vieh-börse. Behörden. Polizei. Untersuchungsstationen für's Vieh. Eine Abteilung des landwirtschaftlichen Ministeriums. Telegraphenämter. Auf der Straße Sprengung veriterte Voten dahin, und ich erblicke auch eine Sattlerwerkstätte.

Jählings durchschneidet lautes Brüllen die Luft. Ein Karren. Auf dem Karren ein totes Hind. Blutig und schmutzig. Und noch ein Karren. Und noch ein totes Hind. Es rieg unterwegs verschieden sein.

In der breiten Straße wird der Gestank, der schon etwa auf eine Strecke von zehn Blocks die Luft verpestet, immer durchdringender. Auch die Zahl der berittlenen Voten nimmt ständig zu. Der Rhythmus des Lebens steigert sich von Augenblick zu Augenblick. Jetzt überquert eine aus kleinen Wagen bestehende Kette — die Wägelchen gleichen Oruben-hunden — die Straße. Der Zug ist mit Dünger beladen, der von den Viehverwägern zum Einwagenieren be-fördert wird.

Ganz unvermittelt läßt ein grauenhaftes Brüllen die Luft erzittern. Es ist dies nicht das Brüllen der auf den freien Wiesen des Wild-West weidenden Rinder. Die Tiere scheinen zu fühlen, daß das, was hier geschieht, der Anfang vom Ende ist. Das Vieh schreit sich. Vermischt sich mit anderen, aus der Tiefe kommenden Lauten.

Das Vieh ist in Verhüllungen zusammengewerft. Die Tröge sind durch Kanäle verbunden.

Rinder, überall Rinder. Amerikas Viehbestand scheint hierher getrieben worden zu sein. Und nun stehen die Rinder da. Zusammengepfercht. Brüllend. Auf den letzten Augen-blick wartend. Aus diesen Verhüllungen gibt es keine Rettung. Männer kommen. Furchbar anzusehen mit ihren Knütteln. Die Männer drängen sich zwischen die Rinder. Die dicht aneinandergedrängten Rinder. Und schwingen die harten Knüttel. Die wehrlosen, ausgezerrten Tiere blicken mit verhörrten Augen zu ihnen empor.

Die Schweine bekommen vor dem Abblechen nichts zu fressen, denn die Verarbeitung ist so leicht.

Die Schweine sind hungrig, wühlen gierig in der Erde. Auch sie sind von Sorgen erfüllt. Der Tod hängt hier in der Luft. Ein Jochlein geht auf. Die Schweine legen sich in Bewegung. Die Reihe scheint nicht enden zu wollen. Es ist der letzte Weg . . . Die Schweine tummeln sich auf der Straße weiter.

Was ist das Schicksal des Schweines? Wir begeben uns ins Gebäude.

Das Bild: Wir stehen auf einer Brücke. Unter uns ein Rad. Ein wie stilles Rad. Und ein Laut zerschneidet die Luft. In der Bekleidung, die über einen Nacht gewinnt, wird auch dieser Laut gleichsam bildhaft. Er kommt aus der Tiefe. Ein kreischender Laut der Verteidigung, der mit dem eines Schweines nicht das geringste gemein hat, sondern vielmehr von einem Kinde herzurühren scheint. Einem Kinde, einem kleinen Kinde, das im Nachbarhaus ist, und dessen gelendes, bitterliches Flehen denselben Eindruck erweckt, wie wenn man in einer Fiebernacht von dem Gefühl gepeinigt wird, daß sich ein Verbrecher gerade ansieht, einem Kinde die Kehle durchzuschneiden.

Das Schwein hängt in der Luft. Das Rad dreht sich. Man sieht das Schwein auf dem sich drehenden Rad schaukeln, dem sich in steter Bewegung befindlichen Rad. Und vom Rad hängen Ketten nieder.

Ein Neger faßt die Hinterbeine des Schweines. Man sieht nicht, wie das Schwein hergekommen ist. Jetzt geht der Schrei auf. Das Schwein verteidigt sich. Aber die Kette hat es bereits an das Rad gebunden. Und das Rad dreht sich. Dreht sich rasklos und schleppt das Tier mit. Dieses gelangt jetzt in die Luft, mit den Hinterbeinen nach oben. Und ver-stimmt jählings. Es prallt gegen das Rad und verstummt. Ein zweites Schwein.

Unablässig, eins nach dem andern, ohne Unterbrechung. Dreißig Stück in der Minute. Zwei Sekunden genügen für ein Schwein. Und das Rad dreht sich. Pökt für keinen Augenblick inne. Die Kette zieht vorbei, die sich ewig drehende, immer wieder und immer wieder zurückkommende Kette.

Das betäubte Tier mit erdwärts hängendem Kopf zu dem ersten Mann. Auch hier wird nicht halbgemacht. Das Rad dreht sich. Die Kette zieht vorbei. Kollt weiter. Die ewige Kette. Zusammen mit dem Schwein. Es lebt noch, ist aber völlig betäubt. Erhält von dem ersten Mann den Todesstoß.

Dieser ist ein mächtiger Neger. In der Hand ein Messer, die Axt in hochschäftigen Gummitiefeln.

Mit dem Messer durchsticht er dem Schwein das Herz. Dreißig Schweinen in der Minute. Der Neger steht im Blut. Triest von Blut. Der Raum, wo dies vor sich geht, hat die Form eines Hofes. Das Blut sinkt arauenhaft. Das nach allen Seiten spritzende Blut. Das Blut, in dem hier die Menschen waten.

Der Raum ist rot. Der Mann ist rot. Von rotem Blut. Es gilt, immer die gleiche Bewegung zu machen. Man muß geschickt sein. Klint. Muß genau die Stelle treffen, wohin man stehen soll. Das Herz. Keiner Augenblick darf getäuscht werden. Das Rad dreht sich. Dreißig Schweine müssen in der Minute abgestochen werden.

Blut . . . Blut . . .

Der Neger blickt auf. In der Kette schlagen zwei noch lebende Schweine gegeneinander. Er muß sich beeilen. Muß die Bewegung rascher ausführen. Der Neger ist rot. Triest von Blut. Seine Hand, sein Gesicht. Seine Stimme. Seine Überall. Alles triest hier von Blut.

Aus dem Verhüllungen nebenan hört man noch ein letztes Nöcheln. Hier jedoch herrscht bereits das Blut. Die Kette zieht vorbei. Das Rad dreht sich.

Nun ist das Schwein bereits tot. Die Kette schwebt dahin und zusammen mit ihr das Tier. Es liegt noch ein langer Weg vor ihr.

In diesem Stockwerk muß sie sich auf einem gewundenen Pfad weiterbewegen. Pünktlich der Kette: sitzen hier Männer in zwei langen Reihen. Das baumelnde Schwein bewegt sich an ihnen vorbei. In diesem einen großen Saal arbeiten sechshundert Mann. Der Raum scheint sich in die Unend-lichkeit zu erstrecken.

Jeder Arbeiter hat eine einzige Bewegung zu tun. Auch hier gibt es keine Pause. Im selben Tempo, in dem das Schwein abgehoben wird, muß jeder die eigene Arbeit ver-richten. Binnen einer Minute dreißig Bewegungen. Dreißig-mal dieselbe Bewegung. Saargenau.

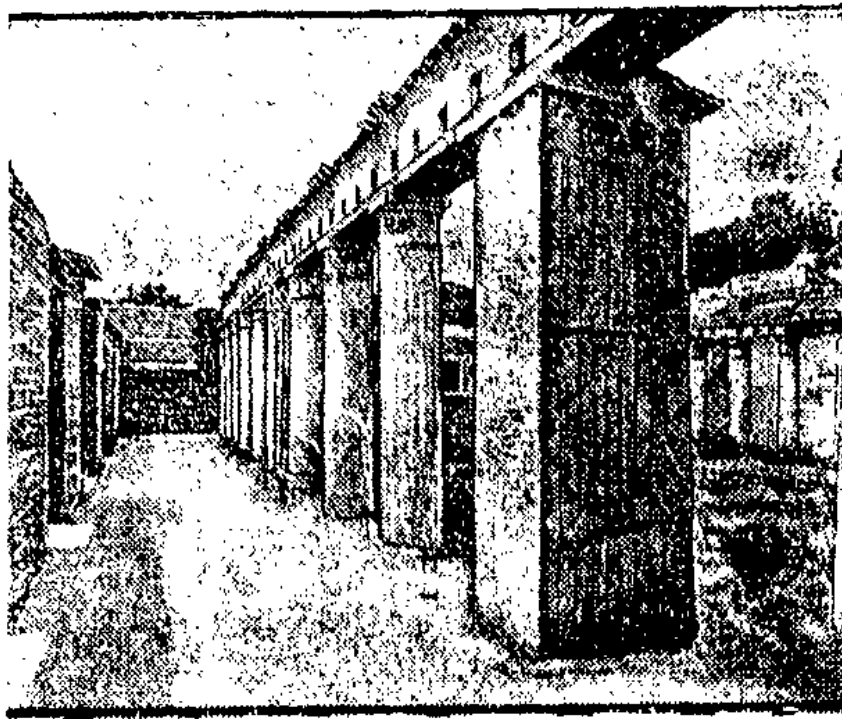
Im raschen Takt bewegt sich das Schwein von dem einen zum anderen. Der zweite schlägt ihm den Bauch auf, der dritte hat einen weiteren Schnitt auszuführen; dann kommen die Gedärme an die Reihe. An der einen Stelle

werden die Vorhau entfernt, an der nächsten wird der Schmutz abgekratzt.

Das weitere Schicksal der Schweine ist verschieden. Ein Teil kommt ganz in die Kühlräume. Der andere wird zerhau und verarbeitet. Den Tieren selbst dürfte dies bereits gleichgültig sein.

Die Kette steigt ein Stockwerk höher hinauf, noch immer mit den Schweinen beladen. Jene, die ins oberste Stockwerk gelangen, werden ganz verarbeitet.

In diesem Stockwerk werden die Schweine in Stücke zerteilt. Auch diese Arbeit geht atmlos vor sich. Hier wird bereits mit Beilen gearbeitet. Führende Tische befördern das Fleisch weiter. Die Beile tanzen nieder. Immer auf die gleiche Stelle. Der Speck wird losgelöst. Jedes Stück hat die gleiche Form.



Herculaneum soll freigelegt werden.

Die italienische Regierung beabsichtigt, die nur zum geringen Teil freigelegte Stadt Herculaneum nunmehr ganz von den Lavamassen zu befreien. Man hofft, dabei wichtige und interessante neue Altertumsentdeckungen zu machen. — Unter Bild zeigt: Das Haus des Argus, eines der schönsten bisher freigelegten Häuser, in dem man außer anderen Kunstschätzen unbeschädigt schöne und gut erhaltene Fresken fand.

Von hier gelangt alles in die Kühlräume, wo die einzelnen Stücke sechshundredrig Stunden verbleiben.

In den Packräumen abermals eine Fluß von Arbeitern. Auch hier verrichtet jeder einzelne nur eine einzige Be-wegung . . . Unablässig, ohne Pause ein und dieselbe Bewegung . . .

Swift & Co. . . Beste Qualität . . . So wird das Fleisch annoniert . . . Das Fleisch . . . das Blutige . . . blutige Fleisch . . .

(Vorklebender Auszug wurde in der Uebersetzung von Stefan F. Klein dem Buche „Das andere Amerika“ mit besonderer Erlaubnis des Freidenker-Verlages, Leipzig, entnommen. Preis 0,75 Mark.)

Leben und leben lassen!

Warum soll er nicht mal den Krüßel spielen . . .

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich am Mit-woch der Vize Adolt Knöchelmann wegen Unter-schlagung von 28 000 Mark zu verantworten. Knöchelmann hatte trotz verschiedener Vorstrafen in einer Berliner Vor-ortbrauerei eine Anstellung als Vize erhalten. Einem Tages-wurden ihm 28 000 Mark zur Abfertigung auf einer Bank anvertraut. Das war, wie der Angeklagte erzählte, an einem sehr heißen Sommer-tag, als ein furchtbares Gewitter tobte. Unter dem Eindruck der Hitze und in der Angst vor den Einschlägen der Blitze habe er sich in einer Wirtschaft eine Erfrischung gegönnt. Dabei sei ihm der Gedanke gekommen: „Warum soll ich nicht auch einmal den Krüßel spielen?“ Also fuhr er als „Prokurist“ nach Berlin und ließ sich sofort standesgemäß für eine Auslandsreise ein. Die Frau ließ er ahnungslos zurück, zumal anderweltige Damenbegleitung rasch gefunden war.

Zunächst nahm er Abschied von Berlin, wo er sich noch einmal gründlich amüsierte wollte. In schöner Damen-gesellschaft ließ er am Kurfürstendam den Seil in Strömen fließen. Dann ging die Reise über die Schweiz nach Italien. In Venedig kaufte er sich eine eigene Gondel, mit der er einige Tage über den Canale Grande zum Lido fuhr, in Be-gleitung einer raffinen Italienerin, die er sich in Padua als Reisebegleiterin erkoren hatte. Bei der Abreise nach Rom schenkte er die Gondel dem Hotelportier. Da bei der Rück-reise das Geld noch nicht alle war, unternahm der seltsame Kavaller noch einen Absteher in die Dürerbäder. Hier ging ihm das Geld aus. War er bis dahin fast nur in Luxus-zügen gefahren, so mußte er zuletzt aus Stettin 4. Klasse nach Berlin zurückkehren. Bei seiner Ankunft war er noch im Besitze von 6 Mark. 5 Mark ließ er noch für ein Galgen-frühstück draußgehen und dann fuhr er mit einem Auto zum Polizeipräsidium, um sich zu stellen. Das Urteil gegen Knöchelmann lautete auf zwei Jahre Gefängnis, unter Ver-rückung, daß das medizinische Gutachten den Ange-klagten als starken Psychopathen bezeichnete.

Gefängnis für die Flagellanten von Bombom.

„Unsere tränereiche liebe Frau“.

Die sogenannten Flagellanten von Bombom, über die wir mehrfach berichtet haben, sind von dem Gericht in Melun recht hart bestraft worden. Sie hatten demals, zehn Frauen und zwei Männer, Mitglieder der religiösen Sekte „Unsere tränereiche liebe Frau“, den Priester von Bombom in der Sakristei ein-geschlossen und ihn sehr schwer mißhandelt, um aus ihm den Teufel, der ihn behere, auszutreiben. Vor Gericht gestanden sie ihre Tat ein und verteidigten sich mit wahren Fanatismus gegen den Teufel, der ihnen in Gestalt des Priesters täglich drohe und die Jungfrau Maria beunruhige. Man müsse ihn den bösen Geist, für den er selbst nichts könne, austreiben. Sie wurden zu Gefängnisstrafen bis zu acht Monaten und zur Schadenersatzleistung an den Priester verurteilt.

Ein Steinzeit-Mensch gefunden. Bei Hileron auf der dänischen Insel Seeland wurde bei Grabungen ein gut-erhaltenes Skelet gefunden. Die vom dänischen National-museum eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um einen Steinzeitmenschen handelt. In dem Grab wurden außerdem drei Neanderthaler gefunden.

Amazonenschlachten auf den Philippinen.

Die Moros kämpfen gegen die weißen Unterdrücker.

Wie die neuesten Telegramme von den Philippinen mel-den, ist es der mit Kanonen und Panzerwagen ausgerüsteten ameritanischen Polizeitruppe gelungen, das letzte Bollwerk der Moros, eines Eingeborenenstammes, zu stürmen und hundertdreißig Aufständische zu töten. Der Moro-Prin-zessin Tarhatau gelang es während der Schlacht, aus der Festung zu fliehen. Sie soll jetzt dabei sein, gemeinsam mit ihrem Gattin Tahlil die Ueberlebenden zu neuem Wider-stand zu sammeln. Die Polizeitruppe hatte den Angriff immer noch hinausgeschoben aus Furcht, daß die Prinzessin, die die Moros zum Widerstand aufstachelte, getötet werden könnte. Man wollte sie lebendig fangen und entlocken sie erst zum Angriff, als ihre Flucht bekannt wurde.

Dieser letzte Erfolg der Amerikaner, den der Bericht in kurzen Worten meldet, ist nur ein neues Glied in der Kette der Kämpfe, die seit nunmehr 30 Jahren die Spanier und auch ihnen die Amerikaner in Atem halten. Als Spanier die Philippinen im Jahre 1898 an die Vereinigten Staaten abtrat, hatten die Spanier seit dem Jahre 1597

unaufhörlich gegen die ausländischen Moros gekämpft,

ohne die freilebenden Stämme der Moslems zum Ge-horsam zwingen zu können. So oft einer der Führer fiel, trat sofort ein anderer an seine Stelle und setzte den Kampf mit ungeschwächten Kräften fort. In den letzten Jahren war es Datu Tahlil, der seinen Stammesgenossen die Fahne der Empörung vorantrieb. Seine Gattin, Prinzessin Tarhatau, war ihm im Kampf die treueste Gefährtin. Sie ist die Tochter des Sultans von Sulu und hat an der amerikani-schen Columbia-Universität den Doktorgrad erworben. Sie war dort als verführerische Schönheit bekannt, die mit ihrem Bubikopf und der Zigarette im Munde unter den Männern wahre Verheerungen anrichtete. Als sie vor etwa drei Jahren nach ihrer wilden Verheerung zurückkehrte, heiratete sie Datu Tahlil und wurde bald

das abgöttisch verehrte Idol des Stammes.

Mit den anderen Frauen der Moros kämpfte sie an der Seite der Männer und wußte den „Krieg“, das kurze trümmer Schwert der Moros, ebenso geschickt wie die Männer zu führen.

General Leonard Wood, der amerikanische Gouverneur der Philippinen, hat eine der vielen Schlachten gegen die Moros mit folgenden Worten beschrieben: Die Frauen kämpften so verzweifelt wie die Männer. Fanatisch wie diese trösteten sie dem Tode und überließen selbst die Ärzte, die auf den Verbandplätzen um die Verwundeten bemüht waren. Von den Verhängen herab schleuderten sie Feil-sstücke auf die stürmenden amerikanischen Truppen und kämpften im Handgemenge mit wilder Vegetierung, und es kam häufig vor, daß sie, mit ihrem Widerhaken verhängen, mit diesem in den Abgrund stürzten. Noch auf dem De-rationstisch suchten die verwundeten Gefangenen die Ärzte zu töten.“ Noch heute stehen zweihundert Moros unter Waffen und setzen den 30 Jahre anhaltenden Kampf mit Erbitterung fort.

Wie man's anfangen muß.

Well er noch eine zweite Frau heiraten wollte.

In Arab (Rumänien) hat sich ein seltsamer Fall von Bigamie ereignet. Der in Arab wohnende Produzenthändler Scholz ist zum Islam übergetreten und hat die Tochter eines Araber Kaufmanns, die gleichfalls den mohammedanischen Glauben annahm, geheiratet. Scholz wollte sich vor der Verehelichung von seiner ersten Frau scheiden lassen, diese verweigerte jedoch ihre Einwilligung. Darauf wählte Scholz den Ausweg, zum mohammedanischen Glauben über-zutreten. Trotzdem erstattete die erste Frau die Anzeige wegen Bigamie.

Scholz, der anlässlich seines Uebertritts zum Islam den Namen Mehmed Nafi angenommen hatte, verwies darauf, daß die moham-medanische Religion in Rumänien mit den anderen Glaubensbe-kenntnissen vollkommen gleichberechtigt sei und daß ein Mohamme-daner mehrere Frauen haben dürfe. In Juristenkreisen hat der Vorfall großes Aufsehen erregt. Man glaubt nämlich, daß die Viel-weiberei auch im Sinne der rumänischen Gesetze nur auf dem Ge-biete der Dobrußida wohnenden Mohammedanern gestattet sei und daß Scholz, der seine Ehe in Adakateh schloß, wegen Bigamie zu verurteilt sei.

Das Land der Hundertjährigen. Gegenwärtig haben 20 Niederländer das 100. Lebensjahr überschritten, von denen der älteste 104 Jahre zählt.



Der Napoleon-Schlitten.

Napoleonausstellung in Moskau.

Im historischen Museum in Moskau findet eine Ausstellung von Erinnerungsstücken an den Feldzug Napoleons nach Moskau statt. In dieser Ausstellung wurde eine große Reihe von Erinnerungen gezeigt, die bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren. Die Ausstellung ist untergebracht in dem früheren Hans der Fürsten Puschupow. — Unter Bild zeigt den Schlitten des großen Eroberers, den Napoleon während des Rückzuges von Moskau benutzte.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Danzig und die deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung.

Wenn auch die Wirtschaftsverhandlungen der Republik Deutschland und Polen zur Zeit wieder einer schweren Krise unterworfen sind, so werden sie bestimmt zu einem Abschluß gebracht werden müssen, da ein Handelsvertrag im Interesse beider Länder liegt. Wenn das der Fall sein wird, wird je nach der politischen Einstellung des einzelnen befristet werden. Es gibt sowohl in Polen wie auch in Deutschland Leute, die für das Nichtzustandekommen des Handelsvertrages die gleichen Gründe haben und ihre Forderungen darin unterstützen, wenn diese immer wieder die Verhandlungen auf den toten Punkt schieben. In diesem Zusammenhang soll nicht unterlassen werden, welches Land an dem negativen Verlauf der Wirtschaftsverhandlungen schuld ist.

Für uns kommt es zunächst darauf an, festzustellen, was Danzig bei einem Handelsvertragsverhältnis zwischen Deutschland und Polen blüht. Daß Danzig unter dem Wirtschaftskrieg der beiden Länder, zwischen welchen es eingeschoben liegt, am meisten leidet, steht hier zu Lande fast reiflos außer allem Zweifel. Es gibt aber trotzdem in Danzig auch solche Leute, die an einem Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen kein Interesse haben. Sie bauen um ihre eigene Zukunft und verlieren um ihres eigenen „Nachs“ willen den Blick für die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge, die sie durch ihren Besimmsinn nicht im entferntesten berücksichtigen können.

Durch das Verschwinden der Zollmauern wird der Warenverkehr der Länder untereinander gefördert. Der Kampf um den Markt greift um sich. Ware, die schlecht und unkonkurrenzfähig hergestellt ist, wird dabei ausgeschieden, da sie gegen die in Qualität und Preis sich auszeichnende Ware nicht aufkommen kann. Aber auch die in Industrie und Handel Beschäftigten müssen bei starker Konkurrenz ihr ganzes Können hergeben, um sich selbst zu behaupten. In- dustrien in Ländern mit hohen Schutzzöllen tragen den Todesstoß in sich. Ihre Produktion ist, ganz abgesehen von der Qualität, teurer, selbst dort, wo der Staat in die Betriebe springt und die Industrie ideell und materiell unterstützt, um sie lebensfähig zu erhalten.

Die Freie Stadt Danzig hat hierin auch ihre „Erfolge“. Unter einem deutsch-polnischen Wirtschaftskrieg wird Danzig als Industriestaat weniger in Frage kommen. Ihr wird es obliegen, den Roh- und Fertigwarenverkehr zwischen den Süb- und Weststaaten mit Polen zu vermitteln. Als nennenswerte Industrie für Danzig dürften nur die Werften und die mit diesen verwandten Betriebe ins Gewicht fallen. Andere nennenswerte Industriezweige werden einen Kampf um ihre Existenz führen müssen, der aber kurz oder lang doch zur Aufgabe des Betriebes führen wird. Für die Werften kann es aber auch nur ein Ausflühen geben, wenn durch eine weite Politik des Senats der Hafenausbau für Danzig stark interessiert wird und die schon lange in Aussicht genommenen Hafenerweiterungen vorgenommen werden.

Zur Förderung des Großhandelsverkehrs zwischen den Süb- und Weststaaten einerseits und Polen andererseits dürfte Danzig eine dankenswerte und lohnbringende Stellung einnehmen. Danzig als Mittelpunkt würde die Vertreter der verschiedenen Industrie und Handelszweige aufnehmen. Hierfür sich rechtzeitig einzusetzen, ist Aufgabe der Regierung. Ohne Ansehen der Nation muß die Regierung hier jetzt schon die Bahn ebnen.

Wird Danzig durch das deutsch-polnische Handelsabkommen aberkannt, dann steht es schlecht um die Freie Stadt Danzig. Das Verfallene könnte nie wieder autarkisch werden. F. K.

Der Jahresabschluß der Deutschen Werke A.-G. Kiel.

Die Deutsche Werke Kiel A.-G. erzielte für das am 30. September 1926 abgelaufene Geschäftsjahr einen Bruttoerlös von 4.488 Millionen Mark (im Vorjahr 2.571 Millionen Mark). Obwohl die Abschreibungen von rund 23.000 Mark auf 781.000 Mark erhöht wurden, ergibt sich ein Reingewinn von 145.000 Mark gegenüber 94.000 Mark im Jahre 1924/25.

Der Schluß des Geschäftsjahres 1925/26 fand unter dem Einfluß der Besserung in der Werftindustrie. Sie kam für die Deutschen Werke Kiel dadurch zum Ausdruck, daß zahlreiche Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden konnten. Von Bedeutung ist, daß der Auftragsbestand zum Teil auf Auslandsbestellungen beruht. Insbesondere haben die Verbrennungsmotoren sich ein gutes Absatzgebiet im Ausland erworben.

Die Bilanz macht gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Einbruch. Die Kreditoren liegen allerdings von 8 Millionen Mark auf 12,5 Millionen Mark. Dagegen vermehrte sich der Bestandteil an Schecks, Wechseln und Effekten von 536.000 Mark auf 1.281 Millionen Mark. Die Debitoren konnten von 2,4 Millionen Mark auf 3,2 Millionen Mark gedrückt werden. Bezüglich der Umstellung ist von Interesse, daß die Vorräte am 30. September 1926 nur 2,7 Millionen Mark betragen, gegenüber 4,6 Millionen Mark am 30. September 1925. Man scheint durch bessere Methoden auch im Hinblick die Lagerhaltung bedeutend verringert zu haben.

Der Bau des Wasserkraftwerks „Swiristroj“.

Deutsche Bauprojekte. — Beteiligung desickers-Konzerns?

Die Vorarbeiten zum Bau des neuen Wasserkraftwerks „Swiristroj“ am Fluße Swir bei Leningrad haben begonnen. Mit der Murman-Eisenbahnlinie ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach von der Station Janega bis zur Baustelle des Wasserkraftwerks eine Zweiglinie gebaut werden soll, deren Gesamtlänge 6 Kilometer betragen

wird. Die schwedische Turbinenfirma Christensen hat der Bauleitung des Wasserkraftwerks zwei Bauentwürfe für 3 Turbinen zu je 37.000 bis 50.000 P. S., sowie für 4 andere Turbinen vorgelegt. Die deutsche elektrotechnische Firma Maschinenfabrik F. M. Voith-Heidenheim hat bekanntlich Bauprojekte für die Ausrüstung des Kraftwerks ausgearbeitet. Der Direktor der Firma, Ungerer, befindet sich zur Zeit in Leningrad. Der in Leningrad weilende Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg, Rubin, hat das Bauprojekt des Wasserkraftwerks geprüft. Der englischeickers-Konzern ist zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Kostenschlages für die Lieferung elektrotechnischer Ausrüstungen für das Kraftwerk beschäftigt.

Vom polnischen Holzmarkt.

Die harten deutschen Käufe auf dem polnischen Holzmarkt haben nicht nachgelassen. Für Stammblöcke, allerdings für beste Ware, zahlt man 60 bis 70 Mark und darüber, man steht vor einem Rästel. Es sind hauptsächlich kleinere Firmen, die offenbar an den deutschen Markt nicht herankommen und die direkt an die Kunden liefern, welche diese Käufe vornehmen. Glücklicherweise handelt es sich um Fälle, die nicht zu verallgemeinern sind, doch wirken sie anreizend auf die Verkäufer. Im Durchschnitt kann man sagen, daß in Polen selbst in etwas weiter von der Bahn entlegenen Bezirken mindestens ein Pfund Sterl. für Langrundholz im Walde angelegt werden muß. Die Preisbasis hat sich bereits der 2-Hund-Grenze (90 bis 100 Bloty) genähert.

Der Andrang zu den Versteigerungen ist vielfach sehr groß. Man fragt sich in Polen, zu welchem Ende diese Preissteigerungen führen soll, zumal augenblicklich die Situation auf dem Schnittholzmarkt unbefriedigend ist. Im Gegenteil ist festzustellen, daß die Sägewerke, welche in den letzten 1 1/2 Jahren sich auf den Einschnitt englischer Dimensionen eingestellt haben, nunmehr dazu übergehen, deutsche Ausgabe herzustellen in der Annahme, daß die Lockerung der Einfuhrhandhabung durch Deutschland eine Vorstufe zu einer möglichst bald einsetzenden Verständigung bedeutet. Für unortiertes Material, das nach Deutschland geliefert wird, wird ein Preis von etwa 13/— bis 13/10 Schilling erzielt, während für dasselbe Material (loft Danzig nur 10/— Schilling erzielt werden können. Unter solchen Umständen ist es natürlich erklärlich, wenn die polnischen Säger nach Danzig und über Danzig nicht mehr exportieren wollen und den deutschen Markt aufsuchen.

Der Spitzenverband der polnischen Holzindustrie und des Holzhandels, die Rada Raczelska, ist auf Grund der Beschlüsse der letzten Holzkonferenz beim Landwirtschaftsminister vorkünftig geworden, um die polnischen Sägewerke mit genügendem Rohmaterial zu versorgen. In diesen Tagen werden Konferenzen stattfinden, in welchen die ge- stellten Forderungen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß ein polnisches Säger- und Holz-Ausfuhrverbot zustandekommt, zumal dieses einer Verschärfung des Wirtschaftskrieges gleichkäme und man sowohl hüten wie drüben einzusehen scheint, daß Kriege aller Art letzten Endes unrentabel sind. Wir möchten auf Grund einwandfreier Informationen annehmen, daß nach- dem Deutschland die Kontingentierungsvorschriften ganz bedeutend gelockert hat, das polnische Hauptinteresse sich darauf richten wird, die eigenen Sägewerke mit Rundholz zu versehen.

Japan — größter Abnehmer polnischen Eisens.

Infolge des deutsch-polnischen Volkrieges, der die Einfuhr von polnischem Eisen nach Deutschland unterbunden hat, sucht der polnische Eisenexport auf anderen Märkten Fuß zu fassen. Unter den neuen Absatzgebieten, die sich polnisches Eisen erschlossen hat, ist besonders Japan hervorzuheben, wozu etwa 40 Prozent des ganzen Exports gehen. Daneben wären als neue Abnehmerländer noch China, Britisch-Indien, Guatemala, Argentinien, Brasilien zu nennen. Die polnische Eisenausfuhr verteilt sich gegenwärtig auf 25 Länder.

Polens Beteiligung am Internationalen Röhrenkartell. Am 17. d. M. beginnen, nach einer Werbung der „Asencia Röhren“, in Paris neue Verhandlungen über den Beitritt Polens zum Internationalen Röhrenkartell. Da die Bismarckhütte bereits Kartellmitglied ist, so betreffen die Verhandlungen insbesondere den Beitritt der Laurahütte und der Sösnomitzer Röhrenwerke.

21 Prozent Zigaretten-Dividende. Die Abschlußarbeiten der Zigarettenfabrik Muratti A.-G. in Berlin für das abgelaufene Geschäftsjahr sind zwar noch nicht ganz beendet, doch dürfte, wie man aus Verwaltungskreisen erfährt, für das Jahr 1926 wieder mit der Ausschüttung einer Dividende von 21 Prozent (wie in den beiden Vorjahren) zu rechnen sein.

Die Bloedberggruben in deutschen Händen. Eine deutsche schwerindustrielle Gruppe hat die schwedischen Erzgruben von Bloedberg aufgekauft. Die Bloedberggruben besitzen eine Leistungsfähigkeit von 150.000 bis 200.000 Tonnen pro Jahr und haben bisher schon die rheinisch-westfälische Schwerindustrie beliefert. Die aufkaufende deutsche Gruppe besteht aus dem Krupp- und Völknerkonzern und dem Stahlwerk Hoechst.

Gasfernverlängerung durch Braunkohle. In Halle wurde ein Ausschuss gebildet, dem die Ausarbeitung der Statuten für eine zu gründende Gesellschaft für Gasfernverlängerung aus Braunkohle übertragen wurde.

Ständiges Anwachsen der Arbeitslosen in Polen. Zeit etwa drei Monaten läßt sich in Polen ein fortgesetztes An- wachen der Arbeitslosigkeit beobachten. Die Zahl der Arbeitslosen hat bereits eine Viertelmillion überschritten (251.700). Ende Oktober 1926 waren 196.600 Arbeitslose registriert. Der Zuwachs beträgt demnach 55.100 innerhalb neun Wochen.

Fusion in der deutschen Seefischerei.

Die Generalversammlung der Deutschen Seefischerei A.-G. hat am Mittwoch die Fusion mit der Kuzhavener Hochseefischerei beschlossen. Die Fusion selbst wird damit begründet, daß sich der Verlust der Seefischerei, der für das Geschäftsjahr 1925 rund 950.000 Mark betrug, bis Ende November 1926 auf 1.414 Millionen Reichsmark erhöht hat.

Das Schicksal der deutschen Seefischerei ist für die Entwicklung vieler unserer Erwerbsgesellschaften typisch. Einmal muß man wissen, daß die Gesellschaft Verbindlichkeiten in Höhe von 3 Millionen Mark hatte. Darunter sind 2 Millionen Mark drückende Bankschulden, die an und für sich die Rentabilität beeinträchtigen. Weiter spricht die Frage der unrentablen Substanz bei der deutschen Seefischerei ein ernstes Wort mit. Die Gesellschaft verfügt über 46 Fischdampfer, die mit 8 Millionen Mark zu Buche stehen. Für wirklicher Wert soll aber nur 4,5 Millionen Mark ausmachen. Man hat eine Zeitlang daran gedacht, die Rentabilität des Unternehmens durch einen Kapitalschnitt im Verhältnis von 4:1 wiederherzustellen. Schließlich sah man doch davon ab, da der Gesellschaft die nötigen Reparaturkosten und vor allen Dingen die Abfahrorganisation fehlt. Die Fusion mit der Kuzhavener Gesellschaft erklärt sich wohl auch daraus, daß sie Werkstätten und eine ausgearbeitete Abfahrorganisation in ihrem Besitz hat.

Flasche der Finnland-Südamerika-Linie.

Die Dampferlinie Finnland-Südamerika, der die größten finnischen Dampfer („Mercator“ 4106 Reg.-No., „Aequator“ 4091 Reg.-No., „Nabigator“, „Bore VII.“ usw., insgesamt 20.000 Reg.-No. brutto) gehören, hat bisher keine günstigen Ergebnisse gezeitigt. Einerseits ist infolge der nordamerikanischen Konkurrenz die Ausfuhr von Papier und Zellulose nach Südamerika stark zurückgegangen, andererseits haben die finnischen Dampfer sich mit argentinischen Getreidefrachten begnügen müssen, da die Kaffeefrachten noch fast in deutschen und schwe- dischen Händen sind. Der Leiter der Finnischen Dampfschiffahrts- A.-G., Kommerzienrat Krogius, war vor einiger Zeit aus diesem Anlaß nach Südamerika gereist, um Verhandlungen über die bessere Ausnutzung der finnischen Dampfer zu führen. Nach seiner Rückkehr soll er sich über das Ergebnis der Verhandlungen betrieblig geäußert haben.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. Februar: Schwedisches M.S. „Gimbrina“ (820) von Kalmstad, leer für Poln. Standinavien, Westerpilatte; schwedisches D. „Anna“ (440) von Stettin, leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; deutscher D. „Joachim Zeld“ (628) von Stettin, leer für Scham, Vovell & Sons, Kaiserhafen; deutscher M.S. „Greta“ (98) von Korff mit Eisen für Gauswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Stella“ (132) von Helsingör, leer für Prowe, Kaiserhafen; schwedisches D. „Erik“ (128) von Wikmar, leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; deutscher M.S. „Carl Zide“ (92) von Kopen- hagen mit Gütern für Bergente, Freiberg; deutscher D. „Hagen“ (1002) von Swinemünde, leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; deutscher M.S. „Gerda“ (68) von Odense mit Kleisen für Gauswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Rival“ (653) von Korff, leer für Reinhold, Reichelmünde; eng- lischer D. „Baltic“ (1037) von Lüben mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Hafenkanal; schwedisches D. „Amazona“ (378) von Golenburg, leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; schwedisches M.S. „Erland“ (887) von Kopenhagen mit Gütern für Standinavien Levante, Uferbahn; schwe- discher D. „Mandje“ (210) von Korff mit Gütern für Thor Hals, Hafenkanal; deutscher D. „Dione“ (657) von Stettin, leer für Poln. Standinavien, Westerpilatte; lettischer D. „Florentine“ (1081) von Norreundby, leer für Behne & Sieg, Westerpilatte; deutscher M.S. „Gans“ (180) von Rönneby mit Eisenerz für Gauswindt, Hafenkanal; schwedisches D. „Ragnar“ (430) von Rönneby, leer für Bergente, Westerpilatte.

Ausgang. Am 11. Februar: Deutscher D. „Menania“ (480) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedisches D. „Gastor“ (421) nach Romsåge mit Holz; dänischer D. „Standa“ (1002) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Wogelinde“ (1193) nach Bordeaux mit Kohlen; polnischer Schlepper „Sambor“ (14) nach Golenburg, leer; englischer D. „Val- triger“ (658) nach London mit Passagieren und Gütern; dänischer D. „Roma“ (2001) nach Mandje mit Holz; englischer D. „Kowno“ (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Arnold Köpcke“ (1217) nach Rüge mit Holz; deutscher D. „Tangeta“ (802) nach London mit Holz; deutscher D. „August“ (268) nach Hamburg mit Gütern.

Esbeck kauft die Glender-Werke? Die im Zusammenhang mit der Reorganisation der Glender A.-G. für Eisen, Brücken- und Schiffsbau, Benrath, erfolgte Abtrennung der Esbecker Werft und ihre Umwandlung in eine besondere A.-G. ist jetzt handelsgerichtlich eingetragen. Die Werft, die über 1 Mill. Mark Aktienkapital verfügt, führt den Namen „Glender Werke A.-G., Esbeck“. Sie wird ganz un- abhängig von der Muttergesellschaft in Benrath verwaltet, die indessen Großaktionärin ist, da ihr, wie erinnerlich, für die eingebrachten Vermögenswerte 998.000 Mark Aktien überwiegen worden sind. Es scheinen ausstehende Ver- handlungen, die Werft an den Freistaat Lübeck zu verkaufen.

Neue Wege im Schiffbau. Das „Berliner Tageblatt“ be- richtet über eine Erfindung des Ingenieurs A. Börner, der nach neuen Gedanken ein Schiff konstruiert hat, das die Ge- schwindigkeit bei gleicher Kraftanlage gegenüber der bis- herigen Schiffsrumpfkonstruktion um mehr als 100 Prozent steigern oder eine Energieersparnis von 70 bis 80 Prozent erzielen würde. Nach dem neuen Konstruktionsplan er- baute Dampfer würden Neuzuggeschwindigkeit erreichen.



Trinkt nur die guten

Kaiser Brewery

Betten — Bettfedern

Einschüttungen
Meta!bettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle



Gosda Schimpstaba

Garant. rein gekautelt!
Überall erhältlich
Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Polnisch-polnische Milch
Lab. Galtinats für Jung und Alt!
G. VALTINAT-DAMPFMOLKEREI
DANZIG-LANGFUHR

Liegt Ihnen an Wirklicher Qualitätsware, dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich
Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik
R. Haffke & Co.
Große Schwalbengasse 34, Telefon 783

Alles schläft... einsam wacht.



Ein Vorläufer.

„Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen . . .“

Der Nachwächter von anno dazumal, der mit seinem Horn in den dunklen Gassen verschlafener Städtchen die Stunden tutele und dazu sang „Hört, ihr Leut“, und laßt euch sagen . . .“ gehört ihr immer einer romantischen Vergangenheit an. Der Schutz des ehrbaren und biederen Bürgers ist längst im modernen Staat auf die Polizei übergegangen, deren erste Aufgabe die Sicherung von Leben und Eigentum der Staatsbürger ist. Mit der Übernahme des Nachwachtwesens durch die staatlichen Polizeibehörden besserten sich die nächtlichen Sicherheitsverhältnisse in den deutschen Städten zusehends. Trotzdem blieb in der Bürgerschaft der Wunsch nach persönlicher, individueller Bewachung, wie sie mit dem Nachwächter alten Schlages verlorengegangen war, immer reger und ließ vor etwa 25 Jahren einen neuartigen Selbstschutzedanken aufkommen, der rasch um sich griff und zur Entstehung einer privaten Hilfspolizei führte.

Die Angst, wie man morgens seine Geschäftsräume antrefft, ob die Additions- und Schreibmaschinen noch da sind, daß die Kassenschränke erbrochen, die Lager beraubt sind, kurz, daß eine der Einbrecherbanden gehaukt hat, die allnächtlich die Stadt durchziehen, laßt heute schwer und peinigend auf vielen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und anderen Bürgern. Solche Befürchtungen sind freilich nur allzu begründet. Die ungeheure gesteigerte Kriminalität, unter der Deutschland — übrigens nicht allein — leidet, ist eine Folge der schweren moralischen Zerrüttungen, die Kriegs- und Inflationszeit gebracht haben, nicht zuletzt der eingetretenen Erziehungsmängel. Dazu kommt die Steigerung der Sachwerte, die sie zu besonders begehrten Dingen heute stampelt, die allgemeine Not und Verelendung, die stets den besten Nährboden für Verbrechen jeder Art bildet. Der polizeiliche Schutz ist dieser Hochflut nicht gewachsen, da die erste Aufgabe der staatlichen Polizei die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit auf Straßen, Plätzen und anderen Orten des Verkehrs bleibt. Gründliche Bewachung im Innern der Gebäude und des dort ruhenden Privateigentums ist der Behörde unmöglich, ganz abgesehen davon, daß ihre gesetzlichen Befugnisse zum Eindringen in die Privaträume eng umgrenzt sind. Die Anforderungen, die Wohnungs- und Wareninhaber, Laden- und Fabrikbesitzer an die Art und Ausführung des Eigentumschutzes stellen, hängen zudem so stark ab von den Bedürfnissen des Einzelfalles, daß die Verächtlichkeit dieser Verschiedenheiten durch die der Gesamtheit dienende Behörde ausgeschlossen erscheint. Ebenso muß sich die Hauptwirksamkeit der Kriminalpolizei in erster Linie auf die im öffentlichen Interesse gebotene Ergreifung und Ueberführung der Verbrecher richten, wogegen die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes zurückgestellt werden muß, obwohl dem Geschädigten hieran naturgemäß ebensowohl gelegen ist, wie an der Ergreifung und Bestrafung des Täters.

In die Lücken, die sich hier zwischen den Wünschen des Einzelnen und den Aufgaben der Obrigkeit ausgetan haben, ist kaufmännischer Unternehmungsgelbst getreten, zu dessen besonderen Vorzügen die Fähigkeit gehört, vorhandene Bedürfnisse zu erkennen und zu erfüllen, den Anforderungen der Kundenwelt zu dienen und genügen. Auf dem Gebiet des Eigentumschutzes vollzieht sich diese kaufmännische Arbeit einmal in den Unternehmen der Wach- und Schließgesellschaft und daneben in den Betrieben der technischen Sicherheitsindustrien durch Herstellung von Verschlüssen und Vergitterungseinrichtungen, sowie der neuerdings stark in den Vordergrund getretenen

automatischen Alarmanlagen.

Für die Tätigkeit der Wach- und Schließgesellschaft hat sich in letzter Zeit die Bezeichnung „Privatpolizei“ eingeführt. Mancherlei Vorurteile gegenüber den Wach- und Schließgesellschaften waren besonders nach dem Kriege zu bekämpfen, die heute wohl als beigelegt betrachtet werden können. Heute, da der Begriff Wach- und Schließgesellschaft eine so volkstümliche Bedeutung erlangt hat, daß man sich diese aus dem privaten und geschäftlichen Leben gar nicht mehr hinwegdenken kann, ist es wohl angebracht, den so oft ver-

böhnten und verlachten Beruf dieser heutigen Wächter der Nacht und ihre Aufgaben zu würdigen.

Glaubte man vor 25 Jahren, daß die Hauptaufgabe der Wächter nur darin bestünde, die Haustüre auf- und zuzuschließen und gelegentlich auch auf Einbrecher zu achten, sowie ausbrechendes Feuer zu melden, so hat sich im Laufe der Jahre doch herausgestellt, daß dieses eng umrissene Tätigkeitsfeld wesentlich erweitert werden mußte, wenn man den Wächter zu einem Sicherheitsorgan herausbilden wollte, das den vielfältigen Interessen der Abonnenten vor Wach- und Schließgesellschaften Rechnung trägt. Wenn auch zugegeben werden soll, daß die Verhütung einer Eigentumschädigung durch Einbruch oder Feuer noch immer die Hauptaufgabe

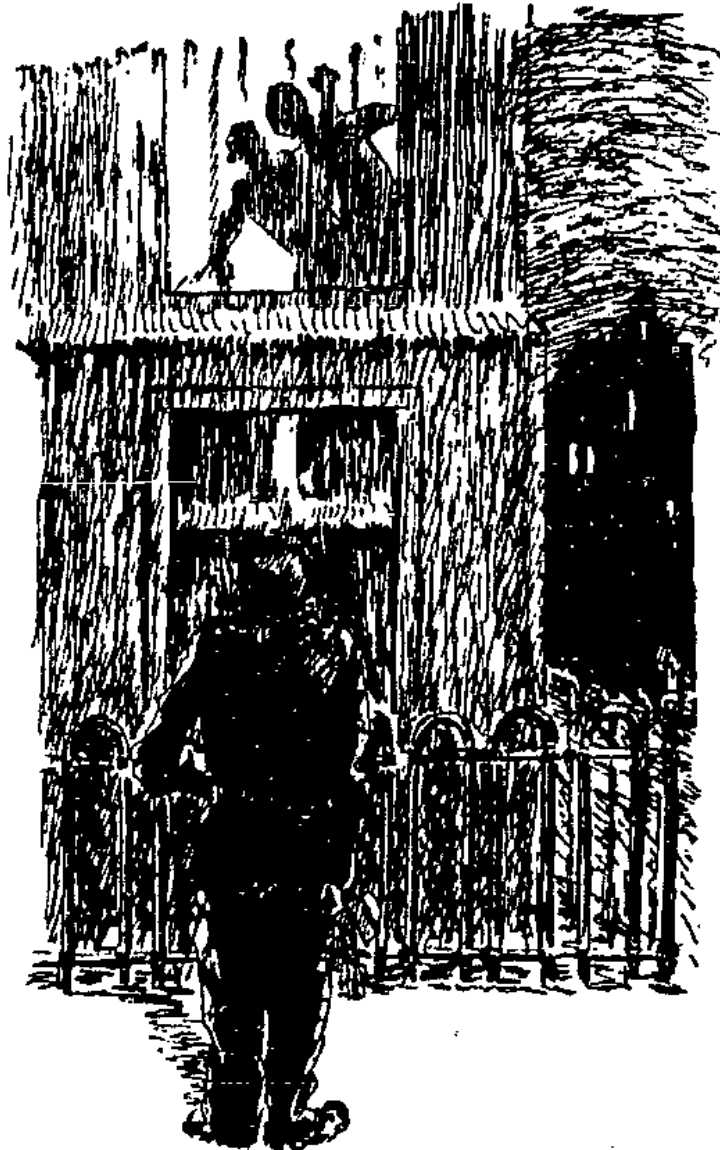


Der nächtliche Kontrollgang!

des Wächters ist, so darf doch nicht verkannt werden, daß ihm jetzt noch zahlreiche andere Pflichten obliegen, die an sein Können viel größere Anforderungen stellen, als dies früher der Fall war. Schon im Hinblick auf das technisch fortschrittliche Verbrechertum hat er nunmehr auf die mannigfaltigsten Erscheinungen zu achten, die die Vorbereitungen eines Einbruchs bedeuten könnten:

Sicherheit, Mut und Umsicht

gehören zu den ersten Erfordernissen seines Amtes, er will ertappte Verbrecher festnehmen oder ihnen die Deute ablagen. Um bei Betriebsstörungen gleich eingreifen zu können, muß der Wächter auch die Apparaturen der einzelnen Bewachungs-



Ein komplizierter Fall.
„Soll ich da nur eingreifen?“

objekte genau kennen und wissen, in welcher Weise er einen Unfall verhüten kann. Zu den modernen Aufgaben des Bewachungsgewerbes gehört nicht nur eine gute Schule der Wächter, sondern auch eine gute Kontrolle ihrer Dienstaussübung, wie sie in allen Wach- und Schließgesellschaften geübt wird.

In den letzten Jahren ist in mehreren Städten den Bewachungsgesellschaften auch die Aufgabe übertragen worden, auf Sportplätzen, in Vergnügungsparks und Ausstellungen Kontroll- und Wachdienste auszuüben. Sie sind jetzt häufig auch als Verkehrsbegleiter tätig, sind Kontrolleure, Kassierer, greifen überall da ein, wo plötzlich unerlässliche und

tätige Aufsichtsbeamte notwendig werden. Einen Sonderzweig des Bewachungsdienstes bildet die sogenannte Reisbewachung. Als Wächter für alles muß der Wächter tätig sein, wenn Wohnungsinhaber auf Reisen gehen. Er besucht täglich die leerstehende Wohnung, lüftet die Zimmer, begießt die Blumen, füttert die Haustiere, sendet die Post nach, überzengt sich, ob alle Gas- und Wasserhähne ordnungsgemäß geschlossen sind, oder ob sich sonst irgend etwas ereignet hat, was sein Eingreifen erforderlich macht. Diese Bewachungsart hat den großen Vorteil, daß der verreise Wohnunghaber nicht gezwungen ist, seine Kollalossen herabzulassen, um sich auf diese Weise jedermann sichtbar als abwesend zu empfehlen. Denken wir daran, wie oft ein Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft

als rettender Engel

dem Familienoberhaupt erschienen ist, dem von seiner Frau Gemahlin das Mitführen eines Hauschlüssels verboten wurde. So wird man diesen ehrenwerten Beruf des modernen Nachwächters mit gebührender Hochachtung ansehen.

Zu den modernen Pflichten des Bewachungsgewerbes gehört neben diesen erweiterten Wächteraufgaben aber auch die Einführung elektrischer und mechanischer Sicherheitsvorrichtungen. Was die Wächter unserer Stadt leisten müssen, ergibt am deutlichsten eine Statistik, die das Jahr 1925 umfaßt. Danach wurden 2271 Wasserleitungshähne offenstehend gefunden und geschlossen, desgleichen 61 Gas-hähne; 8888 Schieber, Auslagelassen und Gitter offen vorgefunden und verschlossen. 71 805 brennende Gas- und Öllampen gelöscht. Weiter Wasserrohrbrüche angezeigt, Brandglücken die erste Hilfe geleistet, Einbrecher und Eindringlinge dinget gemacht, ausbrechendes Feuer gemeldet und teilweise durch Wächter gelöscht; alles Vorfälle, die als mehrstellige Zahlen haurieren. Nach all diesem erkennt man, daß die Wach- und Schließgesellschaften nicht darauf ausgehen, etwa in Mivalität mit den staatlichen Organen zu treten, sondern ihr Bestreben ist lediglich darauf gerichtet, diese zu unterstützen und mit ihnen Hand in Hand zu arbeiten. Da natürlich Nachwächter zwar wachen,

wenn andere Sterbliche schlafen,

selben sie doch immerhin Menschen mit allen Vorzügen und Schwächen menschlicher Beweisen. Es ist daher selbstverständlich, daß zu bewachende Räume mit automatischen Sicherheitsvorrichtungen versehen werden, die den Wächtern ihr verantwortungsvolles Amt erleichtern. Sehr empfehlenswert ist eine elektrische Einrichtung, die dem Wächter durch Betätigung eines Druckknopfes, der sich etwa im Kontrollkasten befindet, die Möglichkeit gibt, das Licht in den Räumen automatisch einzuschalten, um sie vollständig übersehen zu können. Noch wichtiger sind elektrische Anlagen in solchen Räumen, die der Wächter überhaupt nicht übersehen kann, wie z. B. in Geschäftsräumen, die sich in der Etage befinden. Hier kann der Wächter lediglich die Unversehrtheit der Tür feststellen. Damit aber ist bei der Durchbruchschicht gelübter Einbrecher nichts mehr getan. Diese können nicht nur durch die Seitenwände, durch Decken und Fußböden in kürzester Zeit eindringen, sondern auch über die Nachbardächer oder durch die Brandlücken in die betreffenden Lokale gelangen, ohne hierbei verräterischen Alarm zu verursachen. Hier sind also elektrische Fallen die besten Warner. Im allgemeinen kann die Regel aufgestellt werden, daß überall dort, wo der Wächter nicht in der Lage ist, die bewachten Räume betreten oder völlig übersehen zu können, der elektrische Schutz fast unentbehrlich ist. Doch empfiehlt es sich, falls jemand eine automatische Sicherheitsanrichtung installieren zu lassen gedenkt,

daß er vorher eine Wach- und Schließgesellschaft um Rat angeht,

da diese über langjährige Erfahrungen verfügt.

Die Geschichte des in unserer Zeit als höchstwertvollen Faktors der öffentlichen Ordnung anerkannten privaten Bewachungsgewerbes hat jetzt Ingenieur S. Reiken geschrieben, der als Autorität auf dem weitverbreiteten Gebiet des Raumschutzes und der Sicherungstechnik sich einen ausgezeichneten Namen gemacht hat. Sein umfangreiches Buch, das der Autor einen Beitrag zur Geschichte des Selbstschutzes nennt, gibt mehr, als der nüchterne Titel verspricht. Das Buch ist flüssig und anregend geschrieben. Es schildert die Aufgaben und Ziele der privaten Bewachungsgesellschaften, ihr Verhältnis zur Öffentlichkeit und zu den Behörden, ihren Kampf mit dem Verbrechertum. Wer sich über alle mit diesem Gebiet zusammenhängenden Fragen eingehend unterrichten will, kann sich keinen besseren Führer wählen, als das Buch Reikens, das in der einschlägigen Literatur unzweifelhaft eine unangenehm empfundene Lücke ausgefüllt hat.



Da steht selbst der Wachmann ratlos.

„Sie, Herrchen, können Sie vielleicht das Loch zu diesem Hauschlüssel finden . . . 212“

Das große Wiener Wohnbauprogramm.

In Jahr früher die versprochenen 25 000 Wohnungen.

Der Wiener Gemeinderat hat im September 1926 beschlossen, innerhalb von fünf Jahren 25 000 Wohnungen zu errichten.

Der Gemeinderat hat im Dezember 1926 beschlossen, weitere 10 000 Wohnungen zu bauen.

Ende 1926 hat die städtische Bauverwaltung 1120 Wohnhäuser, 50 Wohnhausanlagen, 30 Siedlergruppen und sieben Barackenlager mit rund 18 000 Wohnungen verwaltet.

Die Gemeinde berechnet für die Vergütung des angewendeten Kapitals den Mietern überhaupt nichts.

Über rund 47 000 Wohnungen verfügen.

Die Gemeinde berechnet für die Vergütung des angewendeten Kapitals den Mietern überhaupt nichts.

Die Gemeinde berechnet für die Vergütung des angewendeten Kapitals den Mietern überhaupt nichts.

Die Gemeinde berechnet für die Vergütung des angewendeten Kapitals den Mietern überhaupt nichts.

Die Auswanderung nimmt zu.

2756 Auswanderer 1926 über Bremen.

Über Bremen sind nach einer Vätermeldung im Jahre 1926 im ganzen 42756 Personen, davon 28895 Deutsche, ausgewandert.

Der Lohnkampf in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie.

Bei den in Essen geführten Lohnverhandlungen für die westfälische Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie fordern die Arbeitnehmer unter anderem eine Erhöhung des Spitzenlohnes von 70 auf 85 Pfennige für Facharbeiter.

Der Tarifkonflikt im deutschen Bankgewerbe. Da der Reichsbank für das Bankgewerbe in seinen Anteilsbestimmungen und in der Gehaltsregulierung Ende Februar abschließt, so hatten zwischen dem Reichsverband der Bankstellungen und den Angestellten-Organisationen zwei Verhandlungen über die Verlängerung des Abkommens stattgefunden.

funden, die jedoch gescheitert sind. Der deutsche Bankbeamtenverein hat nunmehr beim Reichsarbeitsministerium die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragt.

Notgesetz gegen Heberarbeit in Deutschland.

Die Sozialdemokratie erhebt diese Forderung.

Vor einigen Monaten hatten die deutschen Gewerkschaften aller Richtungen den Erlass eines Notgesetzes zur Wiedereinführung des Achtstundentages gefordert.

Die Arbeitslosigkeit in Paris. Auf Grund einer offiziellen Statistik des Arbeitsministeriums ist die Zahl der Arbeitslosen von 45 000 am 22. Januar auf 36 000 am 3. Februar gestiegen.

Versammlungs-Anzeiger

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, dem 12. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6.

SPD. Juppot. Frauenunterhaltungsabend am Sonntag, dem 14. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof, Seestraße 1.

Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07. Am Sonntag, dem 13. Februar 1927, nachmittags 4 Uhr, findet ein Serienturnier im Ringen, Abt. Leistungswasser gegen Abt. Dhrca, in der Sporthalle in Dhrca statt.

Arbeiter-Samariter-Bund. Sonntag, den 13. Februar, vormittags 9 Uhr: Tragtage. Ergehen aller Genossen der Bundesvorstand.

Arbeiter-Schach-Klub Danzig. Sonntag, den 13. Februar, 10 Uhr vormittags (Mauerbergstraße), treten die Gruppen Langfuhr und Danzig zum Wettkampf um die Gruppenmeisterschaft an.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zweigstelle Danzig. Am Montag, dem 14. Februar, abends 5 Uhr, findet im Vereinshaus zur Altstadt, Fischergasse 49, eine Generalversammlung statt.

S. P. D. 10. Bezirk, Rucypab. Montag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, im Volate Papin (Hotel Werderhof), Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Fischer: Wanderungsfragen; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Bezirksangelegenheiten.

SPD, 2. Bezirk. Sitzung der Bezirksvertrauensleute am Mittwoch, dem 16. Februar, abends 6 1/2 Uhr, im Parteibüro.

SPD, 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 16. Februar, abends 7 Uhr, im kleinen Saale bei Frau Brunschofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Malilowski. Daran anschließend Gesang, Musik und Rezitationen.

Verlangen Sie überall nur Grebrodts echt gekachelten Schnupftabak

Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Dienstag, den 15. Februar 1927, abends 7 Uhr, im Saale der Gewerhalle, Schäffelbamm 62:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Vortrag: Der Kampf um die Verfassung. Referent: Gen. Arcanoffi.
2. Jahresbericht.
3. Neuwahlen.

Der Ortsvorstand.

Elternabend der Elisabeth-Schule.

Die Elisabethschule versammelte an zwei Abenden der vergangenen Woche die Eltern ihrer Schülerinnen in der Turnhalle der Anstalt. Das Thema beider Abende bildete die Frage: Warum ist die Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule notwendig?

An eine kurze allgemeine Ansprache über das Gehörte schloß sich dann eine Beethovenfeier an. In formvollendeter Darstellung bot ein Mitglied des Lehrkörpers den Versammelten einen Lebensabriß des genialen Tonkünstlers.

Neueinstudierung am Stadttheater. Im Stadttheater geht am Dienstag Mozarts heitere Oper „Die Entführung aus dem Serail“ unter musikalischer Leitung von Operndirektor Kunz neu einstudiert in Szene.

Eine Pechstein-Ausstellung in Danzig. Die Firma Moritz Stumpf & Sohn veranstaltet in ihrem Bilderraal, Langgasse 29, eine Sonderausstellung neuester Aquarelle von Max Pechstein.

Fremde sind in Danzig politisch gemeldet: insgesamt 808, davon aus Deutschland 226, Polen 302, Oesterreich 19, Amerika 10, Tschechoslowakei 10, Ungarn 9, Holland 7, Lettland 6, England 5, Frankreich 5, Schweden 3, Dänemark 4, Italien 4, Schweiz 4, Belgien 3, Skandinavien 3, Rumänien 3, Rußland 3, Estland 1, Finnland 1, Ukraine 1.

Schulpersonalle. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die durch den Tod des kürzlich verstorbenen Oberlehrers Gerichensti freigewordene Stelle an der Bezirks-Schulerschule in Schidlitz dem Junglehrer Greif aus Langfuhr vertretungsweise übertragen.

Pensionierung. Am 1. April d. J. tritt der Oberlehrer und Dr. ganist Busch nach 44jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Er war viele Jahre Gesangs- und Musiklehrer an der Oberrealschule Petri und Pauli in Danzig.

Wilhelm-Theater. Nur noch bis zum 16. Februar werden von dem schlesischen Meisterkomiker Harry Wienstein die drei hübschen Burlesken „Drei Tage aus dem Kölner Leben“ aufgeführt. Ab 16. Februar wird ein völlig neues Programm gebracht.

Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig ernannte in seiner letzten Mitgliederversammlung Herrn Studentrat a. D. Professor Dr. Richard Medem, Vektor für Kurzschrift an der Technischen Hochschule in Danzig, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Kurzschrift zu seinem Ehrenvorsitzenden.

Das Paradies im Film.

Schönungsweise entfallen auf 100 000 Meter vorgeführtes Filmband ungefähr 1000 Meter, die ihre Aufgabe erfüllen, ihre Aufgabe, ehrlich und eindringlich zu zeigen, was ist und was sein könnte.

Über dieses eine Prosopopoeie Wahrheit und Dichtung ist so ergreifend, daß man als Kind des zivilisierten 20. Jahrhunderts sich bange fragt, was sein würde, wenn urplötzlich die vollen hundert Prozent Wahrheit und Dichtung auf unsere lägergemohnte und der Oberfläche verfallene Seele herniedertrafften?

Im Mozartaal in Berlin bekommt man gegenwärtig die Frage von den Segnungen der europäischen und amerikanischen Zivilisation auf eine Stunde entzogen.

Flaherty, der Schöpfer des Estimo-Films „Nanuk“ hat ihn gedreht. Er ist diesmal ins irische Paradies, nach den Südeinseln, abgereist. Der Film, den er mitgebracht hat, ist mindestens ebenso wunderbar wie der Estimo-Film; das Sujet ist um vieles wunderbarer.

Flaherty, der Sohn der Südeinseln, ist ein starker, ebenermäßiger gewachsener 18jähriger hoher Bursche, der im Dorf Salfune auf einer Südeinsel wohnt. Inzwischen seines kleinen Stammes, mit seiner Familie, seinem weißhaarigen Vater — der aber taub und stumm wie ein Zwanzigjähriger — mit seinem kleinen Bruder Pea, seiner Schwägerin, seiner Schwester Na-anah. Über diesen Paradiesesmenschen möcht ich ein wolkloses, glänzendes Himmel, um sie brandet die kristallene Meeresspiegel, überzogen von turmböhen, schlanken Säulen. Ihr Kleid ist aus Schönheit, Sonnenstrahlen und

Unbekümmertheit geflochten: sie sind nackt und tragen Blumen im Haar.

Ihre Bewegungen sind unbefangen und schön, wie die der Tiere. Aus ihren Augen strahlt die warme Freiheit gültiger Menschen von primitiver, naturnaher Kultur. Blumenreichem zücken sie durch den Paradiesesgarten, in dem alles aus bester geordneter und bestellter ist, ohne daß sie säen und pflanzen. Sie säen, pflanzen, weiden, jagen, schlachten Pflanzen, ernten Tarowurzeln und Kokosnüsse, bereiten sie kunstvoll zu auf heißen Steinen (das Feuer entfachen sie mit einem Holzstäbchen, das sie so schnell auf trockener Baumrinde hin- und herwischen, daß die Rinde zu altemen beginnt). Sie fliegen mit ihren schmalen Booten läßt durch die Brandung, schwimmen und tauchen, daß unsere Refektor-Schwimmer der blaue Reid anzuhält, sie sitzen unter dem Wasser mit dem Speer, verfertigen herrliche Korbgeflechte und Matten aus Bast und zeichnen, ohne Kastenwerkzeuge und Akademie, wunderherrliche, seltene Ornamente darauf mit selbstgewonnenen Tusch und Farben; sie salben sich mit duftendem Del zum Tanz — das Mädchen mit ungarischer Art und den Burschen — sie feiern das Fest der Mannbarwerdung; und sie tanzen, begleitet von monotonem Trommelschlag, leise und beseligend, hingerissen und andächtig ihren heiligen Siva, den Tanz der Liebe — aus dem die Amerikaner den Charleston gemacht haben.

Wie einen seltsam süßen Traum aus den Tagen eines legenden gewordenen Paradieses sieht man diese Natur, diese Menschen, diese beglückende Schönheit an sich vorüberziehen. Auch nicht der Hauch einer Geste, der dir verrät, daß diese Menschen sich gefilmt wissen. Sie scheinen nicht zu wissen, was das ist: zur Schau spielen. Sie wissen es auch nicht. Sie spielen ja auch nicht: sie sind! Sie sind ein lebendiges Ganzes. Ihr Bewußtsein ist nicht getrennt wie das unsere. Sie sind beiderseitig unwillkürlich Menschen. Herrlich ungebundene, vollkommen Ebenbilder der Natur.

Hier beginnt der nicht abgestimmte, der naturheilsuchende Europäer traurig und verzagend zu werden, jener Europäer, der weiß, daß die Natur sich an den rächt, die gegen sie sind. Und wer hätte mehr geandert an ihr, als der Zivilisationsmensch mit seiner Gediegen und seiner wissenschaftlichen Arroganz und Borniertheit, die das lebendige Leben in Mensch und Tier und Pflanze schänden und zum Ausbeutungssubjekt der Raffgier und Hinnloer, zum Selbstzweck gewordener Pseudowissenschaft machen.

Wird die zivilisierte Menschheit bald eine glückliche Synthese finden zwischen Natur und Technik, und sich aus der irdischen Umklammerung der naturwidrigen kapitalistischen Unordnung befreien? Sie wird es, weil sie es muß, wenn sie nicht völlig verkommen will!

Heinz Eisgruber.

Das Kino der Zukunft.

Fred Niblo, einer der bekanntesten amerikanischen Regisseure, gab kürzlich seiner Meinung darüber Ausdruck, wie er sich das Kino in den nächsten zehn Jahren vorzustellen gedenkt. Natürlich läßt es der Amerikaner nicht an der landesüblichen Großzügigkeit fehlen, aber einzelne seiner Verrichtungen sind immerhin bemerkenswert. Zunächst gibt es für Niblo dann nur noch Theater mit zehntausenden von Sitzplätzen, die Filme werden durch Wandbild verbreitet und das Orchester durch Radio ersetzt. Dann äußert sich Niblo zu einem Problem, das schon heute für das gesamte Lichtspielwesen von größter Bedeutung sein könnte, und zwar handelt es sich um die Spezialisierung der einzelnen Schauspielers. So wie die Sprechbühnen sich in ihrer Art als Schauspiel- oder Musikspielhaus, als Opern- oder Operetten-Theater einen bestimmten Besucherkreis heranziehen, so wäre es auch für die Kinos von Bedeutung, wenn sie sich auf filmische Einzelschritte legten. Besondere Theater für Jugendliebe, besondere Theater für künstlerisch wertvolle Filme, besondere Theater für Lustspiele, Schauspiel, Kulturfilme oder wissenschaftliche Darbietungen würden dann beitragen, den Film ethisch bedeutend höher zu werten, als es bisher der Fall war.

Eine Universität für Filmtchnik. Im Waldorf-Astoria-Hotel in New York fanden in diesen Tagen Besprechungen zwischen führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Filmindustrie und der Wissenschaft statt, die zum Ziele hatten, an der Universität Columbia eine Abteilung für Filmtchnik zu eröffnen. An der Sitzung nahmen u. a. der Präsident der Universität Columbia, Murray Butler, sowie Will Hays, der Leiter der Haus-Organisation, teil.

Ein Gerichtsurteil, das auf zwei Jahre den Kinobesuch verbietet. Vor dem Jugendgericht zu Wimbeldon erschien dieser Tage ein vierzehnjähriger Junge, der seiner Mutter ein Zehn-Schilling-Stück gestohlen und hinter dem Rücken seiner Eltern einen Kinderwagen verkauft hatte. Von dem Erlös wie von dem gestohlenen Geld bestritt er die Ausgaben, die ihm seine Leidenschaft fürs Kino aufzehrte. Der Jugendrichter verhängte über den jugendlichen Sünder eine Strafe, die der pädagogischen Wirksamkeit nicht entbehren dürfte: er wurde beurteilt, für die Dauer von zwei Jahren kein Kino mehr besuchen zu dürfen.

Ein irdisches Lichtspieltheater wird augenblicklich in Erbauung im nordamerikanischen Bundesstaat New Jersey errichtet, das mit allen modernen Errungenschaften der Kineteknik ausgestattet werden soll. Die Kosten für diesen Kinobau „im tiefen Keller“ stellen sich auf über 6 Millionen Mark.

Anwetterkatastrophen überall. Schneefürne in Japan.

103 Personen ums Leben gekommen.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Tokio sind infolge von Schneefürnen in den Provinzen Kigata, Tojama und Fuzui 103 Personen ums Leben gekommen, zehn werden vermisst. Mehr als 20 000 Soldaten seien gegenwärtig mit den Aufräumungsarbeiten längs der Eisenbahnlirien beschäftigt. An gewissen Stellen liege der Schnee 16 bis 18 Fuß hoch.

In den letzten Tagen ist die nordaustralische Stadt Cairns (Coos) und Umgebung von heftigen Jnflouen heimgeucht worden. Weite Gebiete von mehreren Kilometern Ausdehnung seien unter Wasser. Viele Häuser sind untergraben, und zum großen Teil vom Sturm zerstört worden. Sämtliche telegraphische und telephonische Verbindungen sind unterbrochen. Der Schaden, den die Stadt Cairns allein erlitten hat, wird auf 5 bis 6 Millionen Mark geschätzt.

Der Orient im Schnee.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat ein Jnflou in der Umgebung von Kairo gewütet. Der Schaden beträgt 250 000 Pfund. Innerhalb eines Umkreises von sechs Meilen sind die telegraphischen und telephonischen Leitungen unterbrochen. Mehrere Gebäude wurden zerstört.

Ein Tornado hat in Beirut gewaltigen Schaden angerichtet. Die im Hafen liegenden Schiffe wurden von ihren Ankerplätzen losgerissen. Karaden wurden durch den Sturm fortgeweht. Drei Senegalesen wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

Infolge eines schweren Schneegestöbers in der Donnerstagnacht ist die Stadt Jerusalem zum erstenmal wieder seit 1925 in Schnee gehüllt.

13 Tote auf Korsika.

Ueber Korsika sind so gewaltige Schneemengen niedergegangen, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bastia und Ajaccio unterbrochen wurde. Die meisten Elektrizitätsleitungen der Insel wurden gelöst. In Grosanfia wurden drei Häuser durch die Schneemassen eingedrückt, in Palmeca die Barade italienischer Kohlenarbeiter, wobei 13 Mann den Tod fanden und vier schwer verletzt wurden.

An der ganzen Murmanküste herrschen Schneefürne. Im Murmanhafen sind zeitweilig alle Arbeiten eingestellt, zwei Tage hindurch konnte des Sturmes wegen kein Dampfer auslaufen.

Schwerer Nebel über England.

London und der größte Teil des Landes waren freitags wieder in dichten Nebel gehüllt. Die Flüge trafen mit Verspätungen ein und die Arbeiten in den Büros und Fabriken konnte nur bei künstlichem Licht vorgenommen werden. Besonders im Kanal war der Nebel sehr dicht. Vom Admiralsitäts-Pierre in Dover wurden Warnungsschiffe für die Schiffe abgefeuert. Der dänische Dampfer „Signe“ stieß mit dem italienischen Dampfer „Francesco Ciampa“ im Kanal zusammen, der innerhalb einer Viertelstunde sank. Seine gesamte Besatzung von 30 Mann konnte von dem dänischen Dampfer gerettet werden. In der Umgebung von London ereigneten sich infolge des Nebels verschiedene Straßenunfälle, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden.

Mit dem Sargophon in den Tod.

Der verhängnisvolle Jagdunfall des Virtuosen.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, hat in einem Bezirk Rhodesias Bert Nalton, der in England als bedeutendster Virtuose des Sargophons gepriesen wurde, und der der Leiter der zur Zeit in Südafrika gastierenden berühmten Habanna Jazz Band war, durch einen Unfall seinen Tod gefunden. Er befand sich als Gast auf einer Jagdgesellschaft, die sich an einem Fluß zum Pictid niedergelassen hatte, als plötzlich ein Steinbock erschien. Die Jäger griffen sofort nach den Büchsen, bei

dem allgemeinen Aufbruch fürzte Nalton und die volle Schrotladung seines Jagdgewehrs drang ihm dabei in den Rücken. Ungeachtet seiner großen Schmerzen griff er zu seinem Instrument und blies fröhliche Weisen, bis nach drei Stunden Arzt und Krankenwagen eintrafen. Er erlag im Krankenhause seinen Wunden.

Bert Nalton war der Dirigent der ersten der gefeierten „Habanna“-Banden, die sich die Sympathie des Londoner Publikums in Sturm eroberten. Als Junge hatte er das Sargophon erlernt und spielte als Straßenmusikant in den Straßen, bis ihn ein Konzertagent hörte und ihn mit einem aronen Kontrakt für London engagierte. Er erwarb sich dort rasch den Ruf des größten Sargophonvirtuosen, der sich je hatte hören lassen.

Schwere Blutaten infolge eines Mieterstreites.

Die Polizei greift mit 16 Mann ein.

Donnerstagabend kam es in Schönebeck bei Magdeburg zwischen den Mietparteien eines Hauses in Schlägereien, bei denen ein Arbeiter getötet wurde, ein Mann eine schwere Handverletzung erhielt und einer Frau der Schädel gespalten wurde. Die Polizei mußte mit 16 Mann einrücken. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Mord wegen einer Versicherungssumme.

Der Arbeitgeber als Täter.

Bei Blauenice in Mecklenburg wurde der 26jährige Knecht Karl Rohde tot aufgefunden. Rohde war im Dezember vorigen Jahres von seinem Arbeitgeber, dem Landwirt Krüger, durch den Wantejeer Agenten einer Berliner Versicherungsgesellschaft mit 50 000 Mark versichert worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Rohde aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden ist. Unmittelbar nach dem Tode Rohdes beantragte Krüger die Auszahlung der Versicherungssumme. Krüger sowohl wie der Versicherungsagent wurden unter Mordverdacht verhaftet.

Die Grippeepidemie in Romno.

Die Grippe breitet sich in Litauen schnell aus. Der Rektor der Universität Romno und mehrere Professoren sind schwer erkrankt, der Leiter der Wirtschaftsabteilung der Universität ist gestorben. Auch der Finanz- und Verkehrsminister sind an der Grippe erkrankt. In mehreren Behörden kann der Dienst nicht aufrecht erhalten werden, weil der größte Teil der Beamten erkrankt ist.

Das Urteil im Betrugsprozeß Böhm.

In dem großen Betrugsprozeß Böhm und Genossen, der das erweiterte Schöffengericht seit vier Wochen beschäftigt, wurde der Hauptangeklagte Böhm wegen fortgesetzten Betruges zu fünf Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und 20 000 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Kasper zu drei Jahren Gefängnis, der Angeklagte Hein zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Mit 25 000 Mark im Flugzeug geflüchtet. Ein Angestellter des Hannoveraner Verhauentes erwiderte sich durch Flüchtigungen circa 25 000 Mark. Die Untersuchungen wurden gestern entdeckt. Der Verbrecher hatte jedoch schon am 8. d. M. mittels Flugzeuges das Weite gesucht.

Sieben Bauarbeiter verunglückt. Wie aus Heerlen berichtet wird, brach dort ein Baugerüst zusammen. Die darauf befindlichen sieben Bauarbeiter wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen starben kurz darauf.

In jetziger teurer Zeit



hilft Magal's Würze in der Küche sparen. Man beachte genau die jeder Originalflasche beigegebene Anweisung.

Vorzüglichster Bezug in großen plombierten Originalflaschen.

Liebeshimmer in Märker als Gift

Ein unangebrachter Scherz.

In eine Erzählung aus der Zeit des Troubadours erinnert der Polizeibericht von Marshalltown, der sonst über Einbrüche, Raubmorde und Selbstmorde mit trodener Gleichmütigkeit der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben pflegt. Charles Grob, ein junger Mann aus der nordamerikanischen Stadt Marshalltown, ist dort unter geheimnisvollen Umständen gestorben, und die Polizei, die ein Verbrechen vermutete, dachte nur eine räthselhafte Liebesgeschichte auf, ohne eine ausreichende Erklärung für den räthselhaften Todesfall zu finden. Als Grob von seiner Verlobten, Veda Belle-fulle, verlassen werden war, schrieb er dem neunzehnjährigen Mädchen einen Brief, in dem er sie um die Ueberzeugung von Gift bat.

Fräulein Bellefulle hat beschworen, daß sie ihrem ehemaligen Bräutigam kein Gift geschickt habe, gab aber an, den guten Charles mit der falschen Behauptung angedrückt zu haben, daß sie einen anderen Bräutigam besähe. Es war

der „harmlose“ Einfall eines launischen Mädchens,

das nicht ahnte, welche Folgen der unangebrachte Scherz bei ihrem leidenschaftlichen Verlobten haben würde. Zuerst glaubte die Polizei, daß sich Charles Grob in seiner Verzweiflung getötet habe, und seine verfräuselten Muskeln schienen zu beweisen, daß Gift die Erstarrung herbeigeführt hatte.

Aber bei der Obduktion der Leiche hat man nicht die geringste Spur von Gift gefunden, und alle Bekannten des jungen Liebhabers beteuern, daß Charles Herz von selbst zu schlagen aufgehört habe, als er von seinem vermeintlichen Unglück in der Liebe erfuhr. Der Schmerz der Enttäuschung war wirkungsvoller, als das Gift hätte sein können — und da behauptet man, uniere übernatürliche Zeit kenne keine wahren Leidenschaften mehr!

Ein Nachspiel zum Fall Schnabel.

Zehn Monate Gefängnis für einen ungetreuen Diener.

Der 21jährige Diener Max Schwinzer wurde am Donnerstag vom Potsdamer Schöffengericht wegen einfachen und schweren Diebstahls zu zehn Monaten Gefängnis, seine Frau zu fünf Monaten Gefängnis und seine Pflegetochter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Schwinzer war Diener bei Frau Professor Schnabel, geborene Gröfin von Leintingen. Als Frau Schnabel nach dem heimischen Tode ihres Mannes in einen Prozeß verwickelt und weiß von ihrer auf einer Insel liegenden Villa abwesend war, hat der ungetreue Diener mit einem Mann den größten Teil des Inhalts der Villa ausgeräumt. Der Angeklagte verteidigte sich damit, der Gehilfe der Frau Professor gewesen zu sein und von ihr die Sachen zum Geschenk erhalten zu haben. Außerdem habe er Ansprüche gehabt, da er keinen Lohn, sondern nur Taschengeld erhalten habe.

Verchiebung des Disziplinarverfahrens gegen Kölling.

Er hat Grippe.

Das Disziplinarverfahren gegen die beiden Magdeburger Richter Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann vor dem Oberlandesgericht in Naumburg ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil der Landgerichtsrat Kölling schwer an Grippe erkrankt ist.

Tragisches Geschie.

Freitag früh verübte die 56jährige Frau Holle Selbstmord, indem sie sich mit Gas vergiftete. Frau Holle, deren Mann kürzlich wegen Unterschlagung von 170 000 Mark verhaftet worden war, hatte sich dies so zu Herzen genommen, daß sie, obwohl völlig unthunlich, ihrem Leben ein Ende machte.

Zwei schweizerische Fliegeroffiziere tödlich verunglückt. Anlässlich eines Trainingsfluges von Militärfliegern stürzten Fliegeroberleutnant Albrecht und Beobachter Oberleutnant Buchli ab. Sie erlagen ihren Verletzungen.

Am Grabe der Frau gekleinigt. In einem englischen Dorfe fiel eine 500 köpfige Menge, meist Frauen, bei der Beerdigung einer Mutter von acht Kindern über deren Ehemann her und verjagte ihn mit Steinwürfen vom Friedhof bis zur Wohnung eines jungen Mädchens, mit dem er eine Liebhaft unterhalten hatte.

Die Geierstraße der Wölfe. Die unter dem Namen Grusinfische Geierstraße bekannte durch die Kaufausländer führende große Landstraße hat in letzter Zeit nicht nur durch Schneelawinen und Felsabstürze schwer gelitten, sondern es treiben sich auf ihr auch große Wolfsrudel herum, welche vor Angriffen auf Reisende nicht zurückweichen. Infolge dessen werden Reisen auf dieser Straße jetzt nur noch bei hellem Tage unternommen.

Satirischer Zeitspiegel.

Auf der Suche nach einem Kostüm.

Von Kater Murr.

Es wird sich nun doch wohl nicht verhindern lassen, daß ich auf einen Maskenball gehe. Weil nämlich der „Verein entschriebener Analphabeten“, zu dessen Gründungsmitgliedern ich gehöre, in seiner letzten Vorstandssitzung mit allen Stimmen gegen meine unabänderlich beschlossenen, sein jährliches Winterbergnügen in Form eines Kostümfestes abzubühen. Ich hatte mich leidenschaftlich für einen Nachtpaziergang auf dem Grüngürtel mit Feuerwerk und Reigentänzen eingesezt, wozu die warme Witterung und der prächtige Sternenhimmel im Februar geradezu herausfordern, wurde aber überstimmt und ein schlechter Analphabet genannt! Gefränkt und auf Made sinnend, beteiligte ich mich nicht an der sofort entbrennenden Diskussion, was man als Spitzmarke auf die Einladungsarten drucken lassen solle — ob „Auf der Alm“ oder „Lumpenball“ oder „Aus der Jugendzeit“, der zweite Schriftführer war durchaus für „Ein Abend beim rheinischen Mädchen“ und hätte sich deshalb fast ernsthaft mit dem stellvertretenden Kassierer verjant, der aufs bestimmteste „Bege zu Kraft und Schönheit“ verlangte. . . . Schließlich wurde eine schwache Einigung mit „Rimes in Spanien“ erzielt, ein Einfall, der unsern vierien Beisitzer zu danken war, und der Eintrittspreis auf 2 Gulden für Mitglieder, auf 3 Gulden für eingeführte Gäste fixiert. Als Prämie für die originaleste Maske wurde ein versilberter Detektor mit elektrisch heizbaren Kopfhörern und goldenem Vereinswappen (drei schwarze Kreuze auf weißem Grunde) auf der Spule gestiftet.

Erst wollte ich natürlich überhaupt nicht hingehen, doch dann, in Stunden, wo ich kopfzerrennd mich von den Wellen des Rundfunks schaukeln ließ, begann mich der kostbare Detektor stark zu reizen; meine schwarzlackierte Haarrenschne erschien mir plötzlich niederdrückend armelisch, meiner ganz und gar unwürdig, ich schämte mich ordentlich dieses reuen, aber primitiven Möbels, meine zu Erzessen neigende Phantasie schäumte über, und ich sah mich schon als strahlenden Gewinner des allen Komfort der Neuzeit bietenden Radiogerätes, das mir auf dem Kostümfest der Analphabeten winkte. . . . So kam ich mit mir überein, das verhasste Winterbergnügen lediglich aus gewinnlirhigen Motiven mitzumachen, was heißt hier! Wenn man 27 Jahre pünktlich seinen Mitgliedsbeitrag bezahlt, kann man auch mal was dafür verlangen! Wozu ist man denn seit seiner Geburt Analphabet, Teufel, Po und Zwirn?! Und jetzt zergrüble ich mir die haben Mitternächte

um die Ohren, welche Maske so originell, so aufreizend, so extrem originell wäre, daß für das Festkomitee von der Saalöffnung an keine Zweifel herrschen könnten, wem der Silberdetektor gebühre.

Gegen ein historisches Kostüm habe ich eine Abneigung, man weiß da nie recht, wie man sich zu benehmen hat, und weiß man's, dann bereitet es einem vielleicht Ungelegenheiten. Kann man als Alexander der Große eine Zigarette rauchen, darf man als Bismard Charleston tanzen, als Schiller Prosa reben, als Homer auf den Senat schimpfen, als Theodorich Machandel trinken? Ich lasse die Fragen offen. Ebenso wäre es mir lästig, dauernd mit einem unmodernen Krüdstock behaftet zu sein, weil Friedricusker schwach auf den Beinen war, mit den Fingern zu essen, weil es bei Chateaufere nicht zu Messer und Gabel langte, und mir und mich zu verwecheln, weil Blücher damit Furore machte. Nein, auch im Hinblick auf den erlebten Siegespreis vermag ich mich zu derart anstrengenden Proben von Selbstentäußerung nicht herzugeben, außerdem sind diese Typen viel zu abgeklappert und unaktuell. . . .

Da würde ich schon eher bereit sein, unfer liebes einheimisches „N o t o p e r“ darzustellen, dazu brauchte man sich bloß ein altes Nachthemd anzuziehen, möglichst kurz, sadenscheinig und hüfthast, auf der Brustseite den Tarif und hinterwärts den Nevers draufzumalen, in die linke Hand ein Pappschild mit der Aufschrift „Blind und pensionsberechtigt. Ein Armer aus Gruppe 10-14“, in die rechte einen zerbeulten Zylinderhut für die milden Gaben zu nehmen, und das Kostüm wäre komplett! Sehr aussichtsreich dünkt mich dann der „N o r m a l s e n a t o r“, der eine prall übende preussische Hauptmannsuniform und an schwarzer Schur ein Kälzmonofel zu tragen hat, durch das gegebenenfalls sittliche Entrüstung über schwindende Moral und Völkerverdrängungen konstatiert werden kann; in der Herzegend der eigene Ermächtigungsborden 1. Klasse, um den rechten Arm die Sanierungsbinde als Trauerflor. . . .

Eine dämonische Verkleidung mühte der „S i m z e n s o r“ abgeben: eine Kutte aus weißer Leinwand, kreuz und quer mit antöfihigen und landesverräterischen Filmstreifen beklebt, am Gürtel ein jurchsteinlösendes Ungeheuer von Schere, in das Gesicht tiefe S 218-Sorgenfalten geschminkt, äußerlich schwarze Brille, vor Entsetzen geirräubte Haare, lange, spitze Schnüffelnahe, der richtige Kindererschred für Jugendstunde unter 18 Jahren; würde schon wegen der pitanten Bildauschnitte allerseits Aufmerksamkeit und Neugierde erwecken und zu ordentlichem Studium anlocken. Sensationelle Wirkung mehr nach der heiteren Seite sollte die „Leuchtende Schildkröte“ erzielen, eine naturgetreue Imitation des neuen Verkehrshindernisses am

Deutschen Haus — wenn ich diese Maske wählte, müßte ich zwar den ganzen Abend über platt auf dem Parkett liegen und irgendwie zu leuchten versuchen (auf ein halbes Duzend Taschenlampenbatterien käme es mir nicht an), aber ich hätte die Genugthuung, daß die anderen Gäste, besonders die tanzenden Paare, über mich stolpern und dabei meine originelle Tracht gezwungenermaßen bewundern lernten. „Hopla, was ist denn das? Das Verlehrsürunkel vom Deutschen Haus! Nein, wie reizend, einfach entzückend. . . . Recht da und leuchtet, wirklich 'ne ausfallene Idee, aber 'ne Sackel!“ Und der Luxusdetektor mit den praktischen Drehwärmern kann nicht ausbleiben. . . .

Briefkasten.

Alter Zweifler. Sie haben in der Zeitung gelesen, daß ehemalige deutsche Offiziere am vergangenen Mittwoch in Langfuhr das 50jährige Militärjubiläum des Kaisers Wilhelm II. gefeiert haben, und wundern sich darüber. Wir nicht mehr. Sie haben zwar recht, wenn Sie meinen, daß seit Wilhelm's Desertion über die holländische Grenze im Jahre 1918 kein Offizierspatent eigentlich erloschen sein müßte, doch vergessen sie hierbei eins zu berücksichtigen: er ist ein Hohenzoller! Und ein Hohenzoller desertiert nicht, der geht höchstens ins Ausland und bleibt der alte. Und die zurückgebliebenen Paladine feiern Seine Jubiläum ohne ihn unentwegt weiter. Wie sagte doch Bismard: „Majestät! Solange Sie dies Offizierskorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben!“ Noch mehr als alles, sogar die Fahnenflucht. Was freilich nicht für „die's“ Offizierskorps spricht!

Verwechslung. In einer Versammlung des famosen „N o t b u n d e s“ hat ein wichtiger Redner die Entdeckung gemacht, durch die Danziger Verfassung wehe ein m a r x i s t i s c h e r Hand, und Sie fragen nun an, ob damit der Sozialist Karl Marx gemeint sei. Aber nein, jener scharfsinnige Herr dachte natürlich an den momentanen deutschen Reichskanzler Dr. Marx, dessen Parole: „Kugen rechts! Laut.“ In diesem Sinne trifft natürlich der „marxistische Sauch“ durchaus auch auf die Danziger Verhältnisse zu.

Triibnenbesucher. Sie möchten gerne wissen, ob Artribraube nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft wieder im Volkstag erscheinen wird? Aber selbstredend, warum denn nicht? Die Komunistische Partei hat sich in den letzten Monaten so rapide heruntergewirksamheit, daß sie dringend neuer Kreditzufuhr bedarf. Wer sollte besser hierfür geeignet sein als Raube, den man zu früh toskagte. . . .

Sport-Turnen-Spiel

Hochschulwettkampf Danzig-Königsberg.

Am 12. und 13. Februar findet in Königsberg der traditionelle Hochschulwettkampf Danzig-Königsberg statt, an dem diesmal auch die Handelshochschule Königsberg teilnimmt. Der Kampf wird in drei Konkurrenzen ausgetragen, er beginnt am Sonnabend mit dem Geräte-Sechskampf. Am Sonntagvormittag folgt dann der Geländelauf „Rund um den Oberfeld“. Der interessanteste Kampf und der Höhepunkt der Veranstaltung wird das Endspiel um die Fußball-Kreismeisterschaft und zugleich das Vorrundenspiel um die Deutsche Hochschulmeisterschaft sein. Im Entscheidungsspiel treffen die Danziger auf den Sieger der Vorrunde Universität Königsberg gegen Handels-Hochschule Königsberg.

Verlegung der Danziger Inder-Regatta. Der Dünabener ist vom Preussischen Regattaverband bekanntlich auf den 17. Juli, den Tag der Danziger Regatta, verschoben worden. Die Stettiner Indervereine betrachten diesen Termin

als zu früh und ungünstig, da er nur eine Woche nach Hamburg liegt und außerdem mit Schwem und Ewinemünde zusammenfällt. Da die Stettiner Vereine die Absicht haben, die Danziger Regatta in diesem Jahre besonders stark zu besuchen, so ist von Stettin eine Verschiebung auf den 31. Juli 1927 beim Preussischen Regattaverband, St. Königsberg, beantragt worden.

Breitensträter - Francis Charles unentschieden.

Der gestern Abend im Berliner Sportpalast zum Austrag gekommene Kampf Breitensträter gegen den französischen Halbchwergewichtsmeister Francis Charles endete nach 10 Runden unentschieden. Dieser Kampf war für die weitere Entwicklung Breitensträters von ausschlaggebender Bedeutung. Hatte der deutsche Exmeister nach seiner ausgedehnten Schwächeperiode doch zu beweisen, daß er wieder im Kommen ist. Das unentschiedene Ergebnis kann als ein guter Erfolg für Breitensträter gebüht werden. Breitensträter hatte der Erkenntnis des schweren Kampfes ein sehr sorgfältiges Training hinter sich, und die letzten gewonnenen Kämpfe haben sein Selbstvertrauen berührt gestärkt, daß die schnelle t. o. Niederlage im Mai vergangenen Jahres durch Francis Charles seine depressierende Wirkung verloren hatte. Der französische Halbchwergewichtsmeister Francis

Charles, der auf einen Rekord von über 100 Kämpfen davon allein 40 durch t. o. verfügt und der unlängst Georges Charpentier forderte, machte Breitensträter das unentschiedene Ergebnis nicht leicht. Breitensträter war unter den Händen des erprobten Trainers Billy Smith aus einem einseitigen, wenn auch wichtigen „Nur Rechtskämpfer“, zu einem erprobten „Zweihandboxer“ erworben und hatte infolge seiner größeren Reichweite ein kleines Plus in der Beweglichkeit. Dagegen verfügte Francis Charles über eine wuchtige, an Paulino erinnernde, Schlagmuskelatur. Breitensträters Kampfweise wurde durch schnelle Zusammenarbeit beider Hände, mit „rechtes Anfangen“ und „linker Verschleierungsbarbeit“ auf das wirksamste unterstützt.

Neuer Sieg der Kanadier. Im Eishockeyspiel siegte am Mittwochabend in Stockholm die kanadische Mannschaft Viktoria-Hockey-Klub über die Mannschaft des Sportklubs Vita-Stockholm mit 5:0.

Wider Amerikadebut. Der schwedische Meisterläufer Wibe konnte seinen ersten Start in Amerika zu einem eindrucksvollen Siege gestalten. Er siegte bei den in Newark (New Jersey) ausgetragenen Weltkämpfen über 2500 Yards in 6:28 1/2 Minuten gegen die starke Konkurrenz von vier ausgezeichneten amerikanischen Läufern.

Von der Reise zurück
Dr. Hans Bing
Hansaplatz 1 Tel. 23787

Schon unsere Großeltern



wurden in ihrer Jugend mit „Scott's Emulsion“ großgezogen. „Scott's Emulsion“ ist ein Hausmittel allerersten Ranges, dient zur Kräftigung für Erwachsene und Kinder, ist leicht verdaulich und stets gut bekömmlich. Ihr Hausarzt wird Ihnen dies bestätigen.

Aber nur die echte Scott's Emulsion muß es sein, die in allen Apotheken und Drogerien für 2.50 G zu haben ist.

SCOTT'S EMULSION

Prüfet alles und kauft das Beste!



RÖSTKAFFEE
ist allen voran!

Die Marke der Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler
Stets frisch gepackt erhältlich in den über 200 angeschlossenen Geschäften

15224

Geld im Bodenrummel

Fast in jedem Haushalt liegen zwischen dem Bodenrummel eine Anzahl Gegenstände, die im eigenen nicht zu gebrauchen sind, in einem anderen jedoch benötigt und gerne gekauft werden / Machen Sie daher Ihren Bodenrummel zu Geld / Eine kleine Anzeige in der Danziger Volksstimme vermittelt Ihnen stets Käufer



Abgekämpft?

Nehmen Sie endlich Kruschen-Salz!

Kruschen-Salz erhält den gesunden Menschen frisch und elastisch.
Kruschen-Salz reinigt das Blut.
Kruschen-Salz bedeutet für Leber und Nieren eine Hilfe in den normalen Funktionen.
Kruschen-Salz regt den Stoffwechsel an, die Folge ist: Kruschen-Salz wirkt belebend und erfrischend auf den gesamten Organismus.

In Apotheken und Drogerien DG. 4.50 pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N. O. S., FANKSTRASSE 12/14
Fabriklager: Dr. Schuster & Kaeber A.-G., Hopfengasse 63/65
Fernspr. 99/100 u. 130.

Die Bearbeitung erfolgt am Platze

daher

Chem. Reinigen in 3 Tagen
Färben in 4 Tagen
Waschen in 5 Tagen

Fabrik: Danzig-St.-Albrecht / Telephon Fraust 40

Danzig: Altstädtischer Graben 104 / Telephon 233 27

Matzkausche Gasse 9 / Milchkanngasse 21/22

Zoppot: Seestraße 23 / Telephon 334

Neuteich: Herzog, Friedensmarkt

Tiegenhof: Richert, Vorhofstraße

Gosda Schnupftabak

garant. rein gekaut
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häberg. 5



Handschweiß??

Achselschweiß??

Fußschweiß??

Weyon
besitzt ihn

In Flaschen zu Preisen von

Gulden 2.25

Krankenkassen-Packungen

zu Gulden 1.50 per Flasche

Generalvertreter und Lager

für den Freistaat Danzig:

Dr. Schuster & Köhler

A.-G.

DANZIG

Hopfengasse 63-65

Verkauf

Haftl Möbel
zu noch tieferen Preisen
Möbel-Marschall
Kroitzgasse 25

Gramola

fast neu, mit Platt, um Rundenhalb, billig zu veräußern
Böttcherstraße 8, parterre

Rieberschranz, Serilla, Buchstisch mit Marmor, Bettgestell u. Rahmenmöbel, billig zu verkaufen.
Grenzbergstraße 1, part.

Recherer Damenstühle, Gr. 41-42, à 3 u. 4 G. zu verkaufen. Am Seege Tor 10-11, 2 Tr. links

Bettgestell, fast neu, für 5 Gulden zu verkaufen. Hinter Hof, Baumgasse 16, pt. 1

Messingschilder

Emailleschilder
Gravierungen
ausserst billig
Stempel-Schultz
Reithahn 5

Herren-Fahrrad

billig zu veräußern
2 Tr. bei Lange

Büfett, mit Tisch, Ausziehtisch, Schloß, Bücherständer, nugh. Serilla, Hängelampe, emaillierte Tafel mit Gefährt zu veräußern.
Grenzbergstraße 4, 1. L.

W. S. S. S.

kompl. Einrichtung, kom. Kleiderschrank, Serilla, Ausziehtisch, Bücher- und Polstermöbel usw. kaufen Sie a. bez. und billigen im Möbel-Wagen
Erich Danzig, Tobiasstraße 12, Def. Sie m. Möbelausst. 19.

Kinderwagen, kost. neu (1924)
Bismarckstraße 19.

Achtung! Käufer!
Sehr gut erhalt. Fracht, versch. Größen, Smolting-angabe sehr billig.
Hopfengasse 67, part.

Eiserne Schuhschrauben
preiswert abzugeben.
Schloßerei A. Thiel, Langgarten 101.

Eleg. Pappenwagen
zu verkaufen.
Friedensweg 10, 3. Etz. 1

Erneuerungsarbeiten

Ausziehtisch (nughbaum), Blüschstisch, sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Marienstr. 15b, 2. rechts.

Reiß. Ausziehtisch, Buchstisch m. Marm., Bettgestell m. Marm., Sofa mit Umbau billig zu verkaufen. Volkmann, Def. Friedensweg 10, 3.

Sperreplatten, Furniere
Langhülse, Marienstr. 21, Philipp, Telephon 41715.

Sing. - Nähmaschine
50 G., Sportliegewagen mit Verdeck zu verkaufen.
Königstr. 1, 1 Tr.

Johannisbeerwein
1/2 Flasche 1.50 Gulden bei A. Hennig, Altstädt. Graben 111. (1548)

Kautabak Rechtsbüro

erstklassiges
Kentucky - Gaspinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häberggasse
2 Priestergasse
Fernsprecher 2428

Widwaren,

Färb., Marder-, Plüsch-, Wiesel-, Gajen, u. Kanin. Felle kaufst zu höchst. Preis.
Pelzhaus Topelsohn,
Gebrauchte Schreibmaschinen gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. Systemangabe u. 888 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Altkäbt. Graben 63

kauft Bücher, musk. Instrumente u. and. Sachen.
Kaufe
getrag. Kleider, Möbel, auch ganze Nachlässe.
Goetze, Häberggasse 11.

Weberrahmen

billig zu kaufen gesucht.
Fr. Mohr, Johannisg. 10.

Stellenangebote

Frühmobell
gekauft.
Frühmobell Steinhöfer, Brotbänkergasse 35.

Kinderfräulein

Meldung: Sonntag zwisch. 9 u. 10 Uhr. W. Böhm.
Altstädt. Graben 43. 1518

Stellengefuche

Junges Ehepaar
Haarwerker) vertraut mit sämtl. Reparaturen auch Portierstelle
vor gleich oder später. Angeb. unter 851 an die Exp. Volksstimme.

Handwerker, d. m. sämtl. Hausarbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Hausverwalter oder Portier.
Ang. u. 9952 an die Exp.

14 jähriger Junge
sucht Stellung als Haushilfsche. Angebote unter 852 an die Expedition.

Junge saubere Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote an Frau Emilie Granz, Trogl, Breitenbachstraße 22b.

Suche für meine 15 J. alte Tochter eine Stelle für den ganzen Tag. Angebote unter 266 an die Exped. d. Volksst.

Ausschneiden!

Berm. Anzeigen
Klagen, Steuererklärungen, Gnadengesuche und Schreiben aller Art!

Klagen, Steuererklärungen, Gesuche aller Art fertig.
Rechtsbüro,
Stadtbereich 16, pt.

Bringen Sie Ihre Schuhe zu Guttmann, Schlüsselbaum 60. Nur Kernleder wird verarbeitet.

Postarbeiten
D. Groß, Stadtbereich 19.

Postwertkraft
Häberggasse 11.
Neuanfertigung u. sämtl. Reparat. werd. sachgem. und billig ausgeführt.

Schöne Eigenheime
schon bei ganz geringer Anzahl. u. bequem. mozt. Teilzahl. Bauausf. erforderlich. Interes. erfahrene Makler u. 282 a. d. Exp.

Aufpolstern
von Sofas, Matratz. usw. wird saub. u. bill. ausgef. Drehergasse 23. Lettan.

Die neuesten Moden-Journale für Frühjahr u. Sommer sind eingetroff. Zw. Maria Grzeszynski, Baumgartische Gasse 33.

Wer besetzt jede vorkommende Wäsche aus? Ang. u. 284 an die Exp.

Polnisch
lernt man b. dipl. Lehrn. M. Jozj,
Paradiesgasse 32a, 2. Hs.

Wer erteilt
sinn. Sprachunterricht?
Ang. u. 845 an die Exp.

Herren- und Damenmoden
Neuanfertig. u. Reparatur. schnell, sauber, billig.
Julius Knecht,
Poggenpuhl 77, 1.

Plättwäsche
liefert billig
Kaufers
Waschanstalt
aus Jakobstr. 15
Seit 24 Jahren an führender Stelle.

Fertige **Bernfkleidung**
an. Es wird gut und billig gelte ert. Ang. unt. 280 an die Exp. Volksstimme.

Maskenhofstätt
billig zu verlei. Knopf, Naumban 20, Loreing.

Maskenhofstätt
werden billig verleiht.
Schlüsselbaum 11, 2, 1.

Frauen und Mädchen, die ihre Niedertunst erwarten, finden Aufnahme Jungferngasse 4b, Strazyna.

Klagen,
Reklamationen Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche u. Schreib. aller Art, sowie Schreibmaschinenabschriften fertig sachgemäß.
Rechtsbüro Bajer,
Schlüsselbaum 16, 1.